

DUDEN

Die Grammatik

Unentbehrlich für richtiges Deutsch

Der Aufbau der deutschen Sprache
vom Laut über das Wort und den Satz
bis hin zum Text und zu den Merkmalen
der gesprochenen Sprache

9.

Auflage

4

1. Register und Verweise

Neben dem **Inhaltsverzeichnis** bietet die Dudengrammatik auch die Möglichkeit der Suche über das **Register**.

1362 Nominalphrasen, die für etwas Belebtes, insbesondere Menschen und Tiere, stehen, gehen anderen Nominalphrasen voran.

Randnummer (im Register erscheinen nicht Seitenzahlen, sondern **Randnummern**)

Ein Bezug von außen liegt auch bei Adverbialien vor, die die Textgliederung deutlich machen. Man spricht dann von einem **Textadverbiale**:

Fachwort (im Register gerade gedruckt) — Textadverbiale **1189**, **1367**

empfinden	empfindest, empfindest	empfang
-----------	---------------------------	---------

empfinden **704**

Beispielwort (im Register kursiv gedruckt)

3.4.4 Präpositionen mit dem Genitiv

917 abseits, abzüglich, angesichts, anhand, ausschließlich, außerhalb, beiderseits,

angesichts **908**, **917**

Wichtigste Fundstelle zu einem Wort oder einem Thema (im Register blau gedruckt)

(i) Morphologische Faktoren haben normalerweise mehr Gewicht als semantische (†**251–253**). Dies zeigt sich bei Personenbezeichnungen mit den Suffixen *-chen* und *-lein* (sogenannte Diminutive). Sie haben immer das Genus Neutrum (†**252**):

Verweis auf eine andere Randnummer

2. Besondere Notationen

Wenn dem Adjektiv ein Artikelwort mit Flexionsendung vorangeht, wird das Adjektiv schwach flektiert, sonst stark.

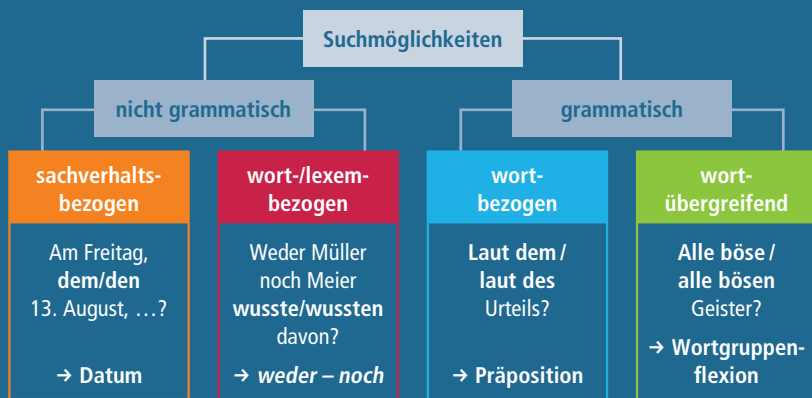
Blaues Merkkästchen für zentrale Lerninhalte

*[Ein Kommissar der örtlichen Polizei] [die Beschreibung des Täters] hat [der Zeitung] zugeschickt.

* für ungrammatische Konstruktionen

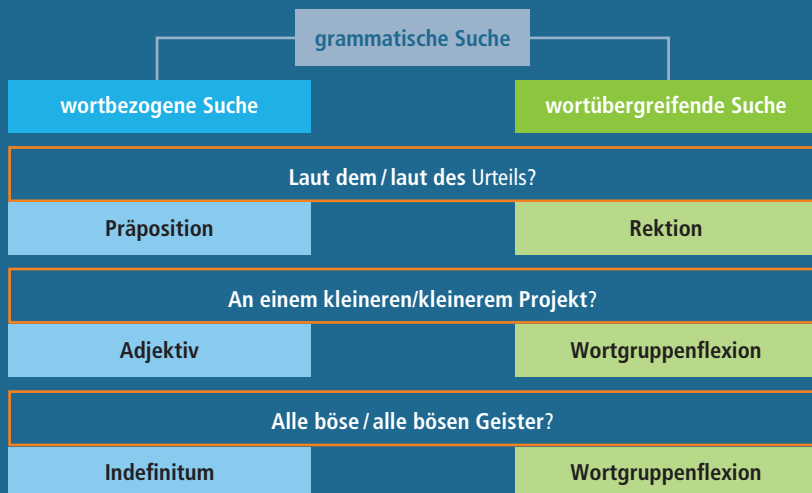
[eckige Klammern] für Phrasengrenzen

3. Suchen und Finden



Erläuterungen

Das Register bietet bei einigen Fragen Möglichkeiten der nicht grammatischen Suche (*außer*, „Datum“). In der Regel muss man eine Frage aber einer grammatischen Kategorie zuordnen, um die richtige Stelle in der Grammatik zu finden. Einige Fragen betreffen nur einzelne Wörter (Genus von *Virus*, Präteritum von *schaffen*), meist aber muss die Einbettung einzelner Wörter in den Satzzusammenhang berücksichtigt werden. In solchen Fällen führt eine wortbezogene grammatische Suche meist ins Leere, weil Suchkriterien wie „Dativ“ oder „Verb“ zu allgemein für die spezifischen Probleme sind.



Hinweis: Eine Zusammenstellung der häufigsten Grammatikfragen finden Sie auf den hinteren Innenseiten am Ende des Buches.

Übersicht über die Wortarten in der Dudengrammatik

Wortarten (Lexemklassen)				
veränderbar (flektierbar)				unveränderbar (nicht flektierbar)
nach Tempus (konjugierbar)	nach Kasus (deklinierbar)			
	mit festem Genus	mit variablem Genus		
		steigerbar (komparierbar)	nicht steigerbar	
Verb	Substantiv	Adjektiv	Pronomen	Nichtflektierbare
raten (→ sie rieten)	Kind (→ das Kind, die Kinder)	kindlich (→ noch kindlicher, mit einem kindlichen Gemüt)	niemand als Pronomen: keiner (→ Keinem hat das geschadet.)	Adverb: links abends deswegen
sagen (→ sie sagte)	Pflanze (→ die Pflanze, die Pflanzen)	klein (→ noch kleiner, mit einem kleineren Betrag)	als Artikelwort: ein (→ mit einem Scherz) mein (→ mit meinem Rechner)	Partikel: halt ja
gehen (→ er ging)	Ausbau (→ der Ausbau, des Ausbaus)	lustig (→ noch lustiger, mit einer lustigen Werbung)		Präposition: für wegen
				Junktion (Konjunktion): und oder
				Junktion (Subjunktion): dass obwohl

Der Duden in zwölf Bänden

Das Standardwerk zur deutschen Sprache

1. Rechtschreibung
2. Stilwörterbuch
3. Bildwörterbuch
4. **Grammatik**
5. Fremdwörterbuch
6. Aussprachewörterbuch
7. Herkunftswörterbuch
8. Synonymwörterbuch
9. Richtiges und gutes Deutsch
10. Bedeutungswörterbuch
11. Redewendungen
12. Zitate und Aussprüche

Duden

Die Grammatik

Unentbehrlich für richtiges Deutsch

Herausgegeben von Angelika Wöllstein und
der Dudenredaktion

9., vollständig überarbeitete und aktualisierte Auflage

Duden Band 4

Herausgeberin

Prof. Dr. Angelika Wöllstein

Autorinnen und Autoren

Prof. Dr. Peter Eisenberg: Phonem und Graphem

Prof. Dr. Jörg Peters: Intonation

Prof. Dr. Peter Gallmann: Was ist ein Wort?; Grammatische Proben;

Die flektierbaren Wortarten (außer: Das Verb); Der Satz

Prof. Dr. Cathrine Fabricius-Hansen: Das Verb

Prof. Dr. Damaris Nübling: Die nicht flektierbaren Wortarten

Prof. Dr. Irmhild Barz: Die Wortbildung

Prof. Dr. Thomas A. Fritz: Der Text

Prof. Dr. Reinhard Fiehler: Gesprochene Sprache

Beratung: Prof. Dr. Mathilde Hennig

Dudenverlag

Berlin

Projektleitung

Dr. Kathrin Kunkel-Razum

Redaktionelle Bearbeitung

Dr. Franziska Münzberg, unter Mitarbeit von
Saskia Schmadel M.A.

Herstellung Ursula Fürst

Typografie Farnschläder & Mahlstedt Typo-
grafie, Iris Farnschläder, Hamburg

Die **Duden-Sprachberatung** beantwortet
Ihre Fragen zu Rechtschreibung, Zeichen-
setzung, Grammatik u. Ä. montags bis
freitags zwischen 09:00 und 17:00 Uhr.

Aus Deutschland: **09001 870098**

(1,99 € pro Minute aus dem Festnetz)

Aus Österreich: **0900 844144**

(1,80 € pro Minute aus dem Festnetz)

Aus der Schweiz: **0900 383360**

(3,13 CHF pro Minute aus dem Festnetz)

Die Tarife für Anrufe aus den Mobilfunknet-
zen können davon abweichen.

Den kostenlosen Newsletter der Duden-
Sprachberatung können Sie unter
www.duden.de/newsletter abonnieren.

Bibliografische Information der Deutschen
Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen National-
bibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de>
abrufbar.

Das Wort **Duden** ist für den Verlag
Bibliographisches Institut GmbH als Marke
geschützt.

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck, auch auszugsweise, nicht gestattet.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche
Einwilligung des Verlages in irgendeiner Form
(Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes
Verfahren), auch nicht für Zwecke der
Unterrichtsgestaltung, reproduziert oder unter
Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet,
vervielfältigt oder verbreitet werden.

Für die Inhalte der im Buch genannten
Internetlinks, deren Verknüpfungen zu anderen
Internetangeboten und Änderungen der
Internetadresse übernimmt der Verlag keine
Verantwortung und macht sich diese Inhalte
nicht zu eigen. Ein Anspruch auf Nennung
besteht nicht.

Namen und Kennzeichen, die als Marken
bekannt sind und entsprechenden Schutz
genießen, sind durch das Zeichen ® geschützt.
Aus dem Fehlen des Zeichens darf in
Einzelfällen nicht geschlossen werden, dass ein
Name frei ist.

© Duden 2016 D C B A

Bibliographisches Institut GmbH,
Mecklenburgische Str. 53, 14197 Berlin
Satz Dörr + Schiller GmbH, Stuttgart
Druck und Bindearbeit CPI Books,
Birkstraße 10, 25917 Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-411-04049-0
www.duden.de

Vorwort

Das Ziel der vorliegenden 9. Auflage der Dudengrammatik ist es, zu einem der zentralen Anliegen unserer Sprachgemeinschaft, nämlich zur Vertiefung und Erweiterung des Wissens über das Gegenwortsdeutsche, beizutragen, indem sie systematisch das Sprachsystem, seine Struktur, Bedeutung und Verwendung beschreibt.

Die Anwendungsgebiete für eine umfassende Grammatik der deutschen Sprache sind immer vielfältiger geworden: Sei es die Aneignung und Reflexion von Wissen über das Sprachsystem, die Klärung sprachlicher Zweifelsfälle, das Verfolgen aktueller sprachlicher Entwicklungstendenzen oder auch das Erlernen des Deutschen als Fremdsprache – immer wieder werden Muttersprachler und Nicht-Muttersprachler mit Fragen konfrontiert, deren Beantwortung grammatische Kenntnisse erfordert.

In dieser vollständig überarbeiteten und aktualisierten Auflage der Dudengrammatik wird der heutige Stand des Wissens über Formen und Funktionen der deutschen Standardsprache in einheitlicher und verständlicher Terminologie gebündelt und beschrieben.

Damit ist diese Grammatik zum einen für den Einsatz an Schulen und Universitäten bestimmt, zum anderen richtet sie sich als praktischer Helfer an Nutzer, die sich in ihrem Berufsalltag viel mit der deutschen Sprache beschäftigen oder ein persönliches Interesse an sprachlichen Fragen haben. Ein besonderes Anliegen der Herausgeberin sowie der Autorinnen und Autoren ist es auch, auf die speziellen Bedürfnisse von Lehrenden und Lernenden des Deutschen als Fremdsprache einzugehen, sodass sich die Grammatik gewinnbringend im Unterricht und im Selbststudium einsetzen lässt.

In seinem Aufbau schreitet das Werk in bewährter Weise von den kleinsten Einheiten »Laut und Buchstabe« zur größten Einheit »Text« fort. Quer zu dieser Struktur liegen die Abschnitte »Intonation« und »Gesprochene Sprache«. Damit leistet die Grammatik auch einen Beitrag zur Klärung sprachlicher Unsicherheiten, die auf Differenzen zwischen geschriebener und gesprochener Sprache basieren.

Die Autorinnen und Autoren, die als ausgewiesene Grammatikspezialisten an Universitäten oder Forschungsinstituten im In- oder Ausland lehren und forschen, haben bei der Überarbeitung den neuesten Stand der Forschung berücksichtigt. Wo immer es möglich war und nützlich schien, wurden große Mengen aktueller Texte, insbesondere aus der Presse und dem Internet, ausgewertet, um Entwicklungen der deutschen Sprache nachzuzeichnen und die Verwendung von sprachlichen Varianten empirisch zu überprüfen und zu dokumentieren. Besonders intensiv wurden das Dudenkorpus (über 3 Milliarden laufende Textwörter) und die Korpora des Instituts für Deutsche Sprache (IDS) für diese Recherchen eingesetzt. Die Ergebnisse dieser Analysen signalisieren dem Sprachnutzer auch den jeweiligen Status miteinander konkurrierender Varianten und Verwendungsweisen und unterstützen ihn bei der Auswahl sprachlicher Formulierungen für seinen konkreten Verwendungszweck.

Daneben enthält die neue Dudengrammatik erstmals eine Übersicht über Suchstrategien (»Suchen und Finden«) sowie tabellarische Kapitelübersichten mit ein-

schlägigen Beispielen zu den im jeweiligen Kapitel bearbeiteten Themen, die den Nachschlagenden dabei helfen, die gewünschte Information zügig zu finden. Die zahlreichen Querverweise tragen ebenso zu einer raschen Orientierung bei und eröffnen darüber hinaus die Möglichkeit zu vertiefender Lektüre.

In der Dudengrammatik werden die Formen »Sprecher« und »Hörer« bzw. »Leser« und »Schreiber« verwendet. Selbstverständlich beziehen sie sich immer gleichzeitig auf weibliche und männliche Personen. Lediglich aus Gründen des Platzes und des flüssigeren Schreibstils wurde darauf verzichtet, jeweils feminine und maskuline Formen anzuführen.

Die Redaktion, die Herausgeberin und die Autorinnen und Autoren wünschen allen, die sich mit der Dudengrammatik beschäftigen und auseinandersetzen, viele neue Erkenntnisse und auch Freude an der Beschäftigung mit diesem spannenden Bereich unserer Sprache.

Der besondere Dank der Dudenredaktion gilt

- der Herausgeberin dieses Bandes, Frau Prof. Angelika Wöllstein, für ihren unermüdlichen und geduldigen Einsatz für dieses Werk sowie für die zahllosen inhaltlichen Anregungen und akribisches Arbeiten an den Texten,
- den Autorinnen und Autoren, die diesem Werk nunmehr über 15 Jahre verbunden sind, für ihre Ausdauer, ihr Engagement, vor allem aber für ihre Kooperationsbereitschaft,
- Frau Prof. Mathilde Hennig für die kritische Begleitung des Entstehens dieser Auflage unter dem besonderen Aspekt der Benutzerfreundlichkeit,
- dem Institut für Deutsche Sprache in Mannheim und seinem Direktor, Herrn Prof. Ludwig Eichinger, für die umfangreiche Unterstützung und nicht zuletzt
- den Kolleginnen Frau Dr. Franziska Münzberg und Frau Saskia Schmadel für umfangreiches Recherchieren und detailgenaues Arbeiten an den Texten.

Berlin, im März 2016

Die Dudenredaktion, die Herausgeberin und die Autorinnen und Autoren

Ein Verzeichnis der in der Grammatik verwendeten Fachausdrücke sowie die Vertonungen zum Kapitel »Intonation« und die Hörbeispiele zum Kapitel »Gesprochene Sprache« sind zu finden unter
<http://www.duden.de/grammatik>

Phonem und Graphem	19
Der Laut und die Lautstruktur des Wortes	19
1 Artikulation und Verschriftung der Wörter	19
1.1 Allgemeines	19
1.2 Artikulation	21
1.3 Vokale (Selbstlaute)	26
1.4 Schreibkonventionen und Beispiele	29
2 Das System der Laute: Phoneme	31
2.1 Funktionale Merkmale von Lauten (Opposition und Kontrast)	31
2.2 Das System der Konsonanten	34
2.3 Das System der Vokale	35
3 Die Silbe	37
3.1 Silbe und Morphem	37
3.2 Der Silbenbau	38
3.3 Zur Lage der Silbengrenze	46
4 Wortbetonung	48
4.1 Einfache Wörter	48
4.2 Suffixbildungen	49
4.3 Präfixbildungen und Partikelverben	49
4.4 Komposita (Zusammensetzungen)	50
5 Aussprachevarietäten	51
5.1 Explizitlautung und Überlautung	51
5.2 Hochlautung und Standardlautung	54
5.3 Umgangslautung	57
Der Buchstabe und die Schriftstruktur des Wortes	61
1 Allgemeines	61
1.1 Gesprochene und geschriebene Sprache	61
1.2 Die orthografische Norm	64
2 Das phonografische Prinzip	66
2.1 Buchstaben und Grapheme	66
2.2 Graphem-Phonem-Korrespondenz (Buchstaben-Laut-Zuordnung)	68
3 Das silbische Prinzip	71
3.1 Eigenschaften der Schreibsilbe	71
3.2 Mehrsilbige Wörter: Silbengrenze und Silbentrennung	75

4	Das morphologische Prinzip	78
4.1	Tilgung von Lauten an einer Morphemgrenze	79
4.2	Umlautschreibung, Ablaut	80
4.3	Verdoppelung von Vokalgraphemen	81
4.4	Dehnungs- <i>h</i>	81
4.5	Silbeninitials <i>h</i>	81
4.6	Gelenkschreibung	82
4.7	Veränderungen im Silbenendrand	83
4.8	Unterscheidung gleichlautender Stämme	83
4.9	Die <i>s</i> -Schreibung	84
5	Weitere Mittel der Wortschreibung	85
5.1	Groß- und Kleinschreibung	85
5.2	Getrennt- und Zusammenschreibung	87
5.3	Schreibung mit Bindestrich und Ergänzungsstrich	88
5.4	Logogramme (ideografische Zeichen) und Abkürzungen	89
6	Fremdwortschreibung	89
6.1	Graphem-Phonem-Korrespondenzen	91
6.2	Silbische Schreibungen	92
6.3	Morphologische Schreibungen	93
6.4	Angleichung der Fremdwörter an die Schreibungen im Kernwortschatz	94

Intonation	95
Grundlagen	95
1 Was ist Intonation?	95
2 Töne	95
3 Tonzuweisung	97
4 Phonetische Realisierung	99
5 Intonation und Syntax	100
Intonation des Deutschen	103
1 Einleitung	103
2 Kernsystem	103
2.1 Tonzuweisung und Inventar tonaler Einheiten	103
2.2 Einfache Konturen	104
2.3 Bedeutungsmerkmale	106
3 Intonation von Aussagen	107
3.1 Aussagen mit fallendem Akzent	107
3.2 Aussagen mit Hochakzent	110
3.3 Aussagen mit steigendem Akzent	112
3.4 Aussagen mit Tiefakzent	113
4 Intonation von Fragen	114
4.1 Fragen mit fallendem Akzent	114
4.2 Fragen mit Hochakzent	115
4.3 Fragen mit steigendem Akzent	116
4.4 Fragen mit Tiefakzent	117
5 Akzentmodifikationen	117
5.1 Herabgestufte Akzente	117
5.2 Früher und später Gipfel	121
6 Stilisierte Konturen	123
7 Klitische Intonationsphrasen	125
8 Makrostrukturelle Organisation der Intonation	127

Grammatische Proben	129
Die Ersatzprobe	129
Die Listenprobe	130
Die Einsetzprobe	131
Die Flexionsprobe	131
Die Erweiterungsprobe	131
Die Weglassprobe	132
Die Verschiebeprobe	132
Die Umschreibungsprobe	133
Die Klangprobe	133

Das Wort	135
Was ist ein Wort?	135
1. Lexem und syntaktisches Wort	135
2. Wortarten	137
2.1 Die fünf Lexemklassen	137
2.2 Syntaktische Wortarten	140
2.3 Wortartwechsel	141
3. Flexion	143
3.1 Der Wortstamm als Basis für die Flexion	143
3.2 Flexionsmittel	144
3.3 Formengleichheit	146
3.4 Zum Begriff des Morphems	147
Die flektierbaren Wortarten	149
1 Das Substantiv (Nomen)	149
1.1 Übersicht	149
1.2 Die Bedeutungsgruppen des Substantivs	150
1.3 Das Genus des Substantivs	156
1.4 Der Numerus des Substantivs (Singular und Plural)	172
1.5 Die Kasusflexion des Substantivs	194
1.6 Zum Verhältnis von Numerus- und Kasusflexion	218
1.7 Zweifelsfälle	220
2 Artikelwörter und Pronomen	247
2.1 Überblick	247
2.2 Allgemeines	247
2.3 Das Personalpronomen	262
2.4 Das Reflexivpronomen	270
2.5 Possessive Artikelwörter und Pronomen	275
2.6 Demonstrative Artikelwörter und Pronomen	280
2.7 Der definite Artikel	291
2.8 Relative Artikelwörter und Pronomen	302
2.9 Interrogative Artikelwörter und Pronomen	305
2.10 Indefinita	310
2.11 Der indefinite Artikel	331
3 Das Adjektiv	340
3.1 Überblick	340
3.2 Zur Semantik der Adjektive	342
3.3 Zum Gebrauch des Adjektivs im Satz	344

3.4	Die nicht flektierte Form des Adjektivs	367
3.5	Die flektierten Formen des Adjektivs	368
3.6	Die Komparation des Adjektivs	372
3.7	Zu einigen Besonderheiten der Zahladjektive	385
4	Das Verb	395
4.1	Übersicht über die Kapitelstruktur	395
4.2	Grammatische Eigenschaften und Bedeutungsgruppen des Verbs	396
4.3	Allgemeines zum Formensystem des Verbs	436
4.4	Die Bildung der einfachen Verbformen	440
4.5	Die Bildung der mehrteiligen Verbformen – der Verbalkomplex	469
4.6	Konjugationsmuster und Verblisten	486
4.7	Die Funktionen der verbalen Flexionskategorien: Überblick	506
4.8	Tempus und Modus	506
4.9	Diathese: Aktiv, Passiv und Verwandtes	556
4.10	Bedeutung und Gebrauch der Modalverben	570
4.11	Zur attributiven Funktion der Partizipien	576
	Die nicht flektierbaren Wortarten	579
1	Das Adverb	581
1.1	Bildung der Steigerungsformen (Komparation)	582
1.2	Funktion und Verwendungskontexte	583
1.3	Klassenbildung	584
2	Die Partikel	600
2.1	Die Gradpartikel (Steigerungspartikel, Intensitätspartikel)	600
2.2	Die Fokuspartikel	601
2.3	Die Negationspartikel	602
2.4	Die Abtönungspartikel (Modalpartikel)	602
2.5	Die Gesprächspartikel	606
2.6	Die Interjektion (Ausdrucksartikel)	609
2.7	Das Onomatopoetikum	611
3	Die Präposition	612
3.1	Entstehung	613
3.2	Stellung	614
3.3	Bedeutung und Funktion	615
3.4	Rektion	618
3.5	Verschmelzung von Präposition und definitivem Artikel	627
4	Junktionen: die Konjunktion und die Subjunktion	631
4.1	Die Konjunktion (bei- bzw. nebenordnend)	633
4.2	Die Subjunktion (unterordnend)	637

Die Wortbildung	644
1 Grundlagen	645
1.1 Das Wesen der Wortbildung und die Aufgaben der Wortbildungslehre	645
1.2 Funktionen der Wortbildung	650
1.3 Die Wortbildung des Deutschen im Überblick	661
2 Die Wortbildung des Verbs	699
2.1 Wortbildungsarten und Wortbildungstypen	699
2.2 Präfixderivation	701
2.3 Partikelverbbildung	708
2.4 Konversion	716
2.5 Weitere verbale Wortbildungsarten	718
3 Die Wortbildung des Substantivs	722
3.1 Wortbildungsarten und Wortbildungstypen	722
3.2 Komposition	722
3.3 Derivation und Konversion	734
3.4 Kurzwortbildung	744
3.5 Die Bildung von Produktbezeichnungen	751
4 Die Wortbildung des Adjektivs	753
4.1 Wortbildungsarten und Wortbildungstypen	753
4.2 Komposition	755
4.3 Derivation und Konversion	761
5 Die Wortbildung des Adverbs	771
5.1 Wortbildungsarten und Wortbildungstypen	771
5.2 Komposition	771
5.3 Derivation	773

Der Satz	775
Was ist ein Satz?	775
Satzglieder und Gliedteile	778
1 Gesichtspunkte der Analyse	778
1.1 Valenz: Ergänzungen und Angaben	779
1.2 Innere Struktur: Phrasen und Kerne	782
1.3 Verschiebbarkeit: Satzglieder und Gliedteile	788
1.4 Zur Funktion (Semantik) von Satzgliedern und Gliedteilen	792
1.5 Übersicht über die Satzglieder	807
2 Nominalphrasen	808
2.1 Zum Aufbau der Nominalphrasen	808
2.2 Die grammatischen Merkmale der Nominalphrasen	816
2.3 Nominalphrasen als Satzglieder	821
2.4 Nominalphrasen als Gliedteile	837
3 Artikelphrasen	845
4 Adjektivphrasen	845
4.1 Überblick zum Gebrauch der Adjektivphrasen	845
4.2 Phrasen und Nebenkerne	846
5 Adverbphrasen und Partikeln	847
6 Präpositionalphrasen	849
6.1 Der innere Bau der Präpositionalphrasen	849
6.2 Zum Gebrauch der Präpositionalphrasen	851
7 Konjunkionalphrasen	854
7.1 Der Aufbau der Konjunkionalphrasen	854
7.2 Zum Gebrauch der Konjunkionalphrasen	855
Vom Verb zum Satz	856
1 Das Prädikat	856
1.1 Überblick	856
1.2 Infinitive und Partizipien	858
1.3 Nicht verbale Prädikatsteile	865
2 Wortstellung: die Abfolge von Satzgliedern und Prädikatsteilen im Satz	871
2.1 Satzklammer und Felder	871
2.2 Eine Erklärung für Satzklammer und Felder	876
2.3 Zu Satzklammer und Feldern im Einzelnen	877
2.4 Satz- und Äußerungsarten	899
2.5 Der Aussagesatz (Deklarativsatz)	899
2.6 Der Fragesatz (Interrogativsatz)	900

2.7	Der Ausrufesatz (Exklamativsatz)	902
2.8	Der Aufforderungssatz	903
2.9	Der Wunschsatz (Desiderativsatz)	904
3	Satzäquivalente (satzwertige Ausdrücke)	905
4	Die Ellipse	905
4.1	Allgemeines	905
4.2	Besondere elliptische Konstruktionen	907
4.3	Ellipsen in Reihungen (Koordinationsellipse)	907
5	Die syntaktische Negation	916
5.1	Gegenstandsbereich	916
5.2	Negationswörter	917
5.3	Geltungs- und Fokusbereich der Negation	918
5.4	Zusätzliche Hinweise auf die Stellung von <i>nicht</i>	921
5.5	Negative Indefinita	923
5.6	Doppelte Negation	925
5.7	Leere Negation	926
6	Die Satzbaupläne	927
6.1	Was sind Satzbaupläne?	927
6.2	Zur Auswahl der Satzbaupläne	928
6.3	Satzbaupläne: Einzelfälle und allgemeine Regeln	929
6.4	Überblick über die Satzbaupläne	931
6.5	Die Satzbaupläne im Einzelnen	934
	Kongruenz	952
1	Übersicht	952
2	Die Verteilung der grammatischen Merkmale in der Nominalphrase	953
2.1	Die Grundregeln für die Wortgruppenflexion	955
2.2	Endungslose Artikelwörter und Adjektive	957
2.3	Schwankungen in der Adjektivflexion	959
2.4	Unterlassung der Kasusflexion bei Substantiven (Nomen)	973
2.5	Besondere Regeln für den Genitiv	977
3	Die Kongruenz im Kasus	983
3.1	Prädikativer Nominativ und prädikativer Akkusativ	984
3.2	Die Kongruenz im Kasus bei Konjunkionalphrasen (Phrasen mit <i>als</i> und <i>wie</i>)	985
3.3	Die Apposition	989
4	Die Kongruenz in Numerus und Genus	1004
4.1	Die Kongruenz im Numerus	1005
4.2	Die Kongruenz im Genus	1006
4.3	Pronomen und Bezugsphrase	1011

5	Die Kongruenz mit dem finiten Verb	1014
5.1	Die Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb	1014
5.2	Die Kongruenz zwischen prädikativem Nominativ und finitem Verb	1029
Der zusammengesetzte Satz		1030
1	Zum Aufbau des zusammengesetzten Satzes	1030
1.1	Haupt- und Nebensatz	1030
1.2	Der Grad der Nebensätze	1031
1.3	Das Satzgefüge	1032
1.4	Die Satzverbindung (Satzreihe)	1032
1.5	Reihung gleichrangiger Nebensätze	1034
1.6	Der zusammengezogene Satz	1035
1.7	Die Parenthese	1035
2	Der Nebensatz	1037
2.1	Zur Form der Nebensätze	1037
2.2	Die Funktion der Nebensätze (Satzgliedwert)	1038
2.3	Zur Semantik der Nebensätze	1040
2.4	Zur Stellung der Nebensätze	1067

Der Text	1073
Was ist ein Text?	1076
Textkohäsion	1079
1 Textkohäsion durch Interpunktionszeichen	1079
2 Textkohäsion durch Konnektoren	1083
2.1 Inventar der Konnektoren	1083
2.2 Verknüpfung durch Konnektoren	1088
2.3 Bedeutungsrelationen von Konnektoren	1091
3 Textkohäsion durch Artikelwörter und Pronomen	1120
4 Textkohäsion durch Tempus, Verbmodus und Diathese	1126
4.1 Tempus im Text	1126
4.2 Verbmodus im Text	1131
4.3 Diathese im Text	1133
Funktionale Satzperspektive	1136
1 Thema _{FSP} und Rhema	1136
2 Typische Stellung der Satzglieder im Deutschen	1139
3 Die Besetzung des Thema _{FSP} -Bereichs	1140
4 Thematisierung _{FSP}	1142
5 Rhema-Bereich und Rhematisierung	1143
6 Thematische _{FSP} Progression im Text	1145
7 Thema _{FSP} und Rhema unterhalb der Satzebene	1148
8 Thema _{FSP} und Textthema	1150
Textkohärenz	1151
1 Lexikalisches Wissen	1151
2 Welt- und Handlungswissen	1159
3 Textwissen	1162
3.1 Ansätze zur Beschreibung von Textsorten durch Textmuster	1162
3.2 Textmuster von Textsortenbeispielen	1171
Vertexten und Verstehen	1176
Vom Text zum Hypertext	1179

Gesprochene Sprache	1181
1 Grammatik gesprochener Sprache	1181
2 Das Verhältnis von gesprochener und geschriebener Sprache	1186
3 Grundbedingungen mündlicher Verständigung	1193
4 Methodik der Untersuchung gesprochener Sprache	1202
5 Besonderheiten gesprochener Sprache	1204
5.1 Körperliche Kommunikation	1206
5.2 Wahrnehmungs-, wissens- und inferenzgestützte Kommunikation	1209
5.3 Verbale mündliche Kommunikation (das Gesprochene)	1209
6 Das Gespräch	1234
6.1 Sprechen als Handeln	1234
6.2 Zweckhaftigkeit des Gesprächs – Gespräch als Komplex von Aufgaben	1235
6.3 Gespräch als kooperative Gemeinschaftshandlung	1236
7 Der Gesprächsbeitrag	1237
7.1 Aufbau des Gesprächsbeitrags	1238
7.2 Formulierungsverfahren	1243
7.3 Höreräußerungen	1248
7.4 Regularitäten des Sprecher- und Beitragswechsels	1250
7.5 Folgen von Beiträgen	1251
8 Die Gesprächsformen	1252
8.1 Typologie der Gesprächsformen	1252
8.2 Handlungsschema von Gesprächsformen	1254
9 Mündliche Varietäten	1256
10 Entwicklungen der gesprochenen Sprache	1258
Abkürzungen, Zeichen und Symbole	1261
Literaturverzeichnis (eine Auswahl)	1263
Abbildungsverzeichnis	1285
Wort- und Sachregister	1287

Phonem und Graphem

Der Laut und die Lautstruktur des Wortes

1 Artikulation und Verschriftung der Wörter

1.1 Allgemeines

Zu den Grundbausteinen der Sprache gehört das Wort. Der Mensch spricht und schreibt in Wörtern. Macht jemand eine sprachliche Äußerung, so reiht er Formen von Wörtern aneinander. Er verknüpft sie zu größeren Einheiten. In der geschriebenen Sprache sind das Sätze und Texte (↑ 1164, 1709), in der gesprochenen Sprache funktionale Einheiten, Gesprächsbeiträge und Gespräche (↑ 1966).

Wörter spielen nicht nur für das Sprechen und Schreiben selbst, sondern auch für den Umgang mit Sprache und darüber hinaus für die Vermittlung von Wissen eine besondere Rolle. Übersetzt jemand etwas von einer Sprache in eine andere, so muss er wissen, welche Wörter einander entsprechen. Will sich jemand über etwas informieren, so schlägt er in einem Wörterbuch oder Lexikon nach. Keine sprachliche Einheit ist den Sprechern einer Sprache in so hohem Maße bewusst wie das Wort. Das Wort gilt als sprachliche Einheit schlechthin.

Jedes Wort hat eine Formseite und eine Inhaltsseite (Bedeutung). Die Formseite kann im Gesprochenen als eine Folge von Lauten angesehen werden. Im Geschriebenen besteht sie bei Sprachen mit Alphabetschrift aus einer Folge von Buchstaben. Zu den Aufgaben der Grammatik gehört es, die Form und die Bedeutung der Wörter zu beschreiben.

Die Wörter des Deutschen sind nicht nach einem einheitlichen, festen Schema gebaut. Der Wortschatz selbst verändert sich, aber es verändern sich auch die Regularitäten, die den Bau der Wörter bestimmen. Das ist bei allen Sprachen so. Das Deutsche steht darüber hinaus in Kontakt mit vielen anderen Sprachen, von denen es beeinflusst wurde und die es selbst beeinflusst hat. Die einfachste Form der Beeinflussung ist die Entlehnung von Wörtern oder Wortbestandteilen. Das Deutsche hat vor allem aus dem Griechischen, Lateinischen, Französischen und Englischen entlehnt und tut es noch.

Von vielen Wörtern weiß man, dass sie entlehnt sind und woher sie entlehnt sind. Wörter wie *Engagement* oder *Collier* kommen offensichtlich aus dem Französischen, solche wie *Jazz* und *Play-back* aus dem Englischen. Sie haben Eigenschaften, die »typisch deutsche« Wörter nicht haben, beispielsweise die nasalierten Vokale in *Engagement* oder die Anlautkombination [dʒ] in *Jazz*. Andere Wörter sind ebenfalls auffällig, aber nur wenige Sprecher wissen, aus welchen Sprachen ihre Bestandteile stammen. *Rhythmus* fällt orthografisch aus dem Rahmen, *Elativ* (die

1

2

höchste, absolute Steigerungsstufe beim Adjektiv, daneben auch ein Kasus von Sprachen wie dem Finnischen) hat eine wenig bekannte Bedeutung, und *Pteranodon* (eine Flugsaurierart) weist zudem noch eine schwer aussprechbare Lautfolge auf, die im deutschen Kernwortschatz am Silbenanfang nicht vorkommt.

Ein Sprecher des Deutschen kann also Wörter als fremd erkennen, auch wenn er nicht weiß, woher sie stammen. Es ist nun aber gerade nicht so, dass alle entlehnten Wörter solche Auffälligkeiten haben. Wer nicht spezielle Kenntnisse hat, wird kaum vermuten, dass *Fenster* aus dem Lateinischen, *Tender* aus dem Englischen und *Möbel* aus dem Französischen stammt. Diese Wörter sind mit all ihren Eigenschaften in den Wortschatz des Deutschen integriert.

Dagegen sind die weiter oben erwähnten Wörter nicht vollständig integriert. Sie haben Eigenschaften, die sie als fremd ausweisen. Zum Verständnis ihres Baus muss man über die Regularitäten hinaussehen, die für den Wortschatz im Kernbereich des Deutschen gelten. In der Dudengrammatik sind solche Wörter außerhalb des heutigen Kernbereichs gemeint, wenn von **Fremdwörtern** oder nicht nativen Wörtern die Rede ist.

Nicht immer ist leicht zu entscheiden, welche Wörter und damit welche Regularitäten in einer Sprache zum **nativen** (heimischen) **Wortschatz** gehören. Der **Kernbereich** umfasst schließlich auch Wörter, die ursprünglich einmal entlehnt wurden (*Fenster*, *Tender*, *Möbel*). In ihren Eigenschaften unterscheiden sie sich nicht mehr von anderen Wörtern des nativen Wortschatzes. Deswegen bezieht sich die Unterscheidung nativ / nicht nativ (heimisch/fremd) in diesem Buch in erster Linie auf die heutigen Eigenschaften der Wörter und nicht auf ihre Herkunft.

3 Die kleinsten Bestandteile (Segmente) des gesprochenen Wortes sind die **Laute**. Dass eine Wortform als Folge von Lauten angesehen werden kann, wird den meisten Sprechern erst bewusst, wenn sie schreiben und lesen lernen. Aus der Buchstabenfolge des geschriebenen Wortes schließen sie auf die Lautfolge des gesprochenen Wortes, auch wenn eine Zuordnung nicht immer auf einfache Weise möglich ist.

Die Beschreibung der Laute selbst orientiert sich daran, wie sie artikuliert werden. Die Beschreibung muss mindestens so genau sein, dass jeder Laut der Sprache von jedem anderen unterscheidbar ist. Dabei werden nur solche artikulatorischen Unterschiede (als sog. artikulatorische Merkmale) berücksichtigt, die man auch hört, denn das Ohr muss ja jeden Laut einer Sprache von jedem anderen Laut dieser Sprache unterscheiden können. Die Wörter *Ruder* und *Luder* unterscheiden sich durch genau einen Laut. Kann ein Sprecher den Unterschied zwischen *l* und *r* nicht artikulieren oder kann ein Hörer ihn nicht hören, so kommt es zu Verständigungsschwierigkeiten.

Für seine Orthografie verwendet das Deutsche gemeinsam mit vielen anderen Sprachen das lateinische Alphabet. Jede dieser Sprachen verwendet das Alphabet auf eigene Weise, und viele von ihnen wandeln es für die je besonderen Anforderun-

gen ab. Das Verhältnis von Laut und Buchstabe bleibt dennoch in den meisten Sprachen uneindeutig. Um etwa die Aussprache der Wörter des Deutschen eindeutig Laut für Laut wiederzugeben, müsste das Alphabet mehr Buchstaben haben.

Zur Erfassung der **Lautstruktur** von Wörtern muss man also ihre Aussprache genauer wiedergeben, als das mit dem lateinischen Alphabet möglich ist. Außerdem will man die Aussprache so darstellen, dass sie mit der Aussprache von Wörtern anderer Sprachen vergleichbar wird. Diesem Zweck dienen spezielle **Lautschriften** (phonetische Schriften, phonetische Alphabete), die viel mehr Zeichen enthalten als das Alphabet der deutschen Orthografie. Die weiteste Verbreitung unter den Lautschriften hat das **Internationale Phonetische Alphabet (IPA)** gefunden (IPA 1996, 2005). Das IPA ist vollständig im Duden-Aussprachewörterbuch (Dudenband 6, 2015) wiedergegeben. Die in unserer Grammatik verwendeten Schreibkonventionen des IPA sind in ↑ 18 zusammengestellt.

4

1.2 Artikulation

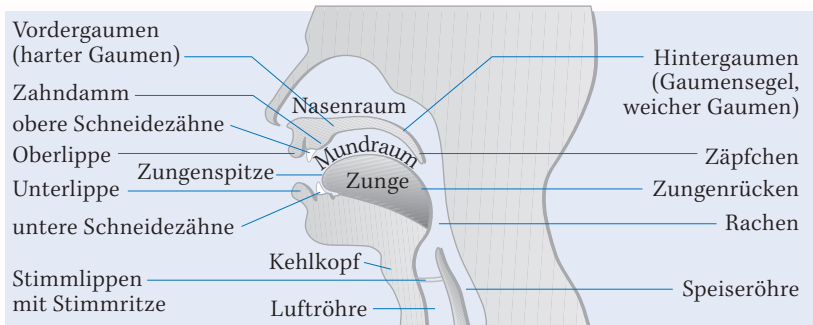
Bei der **Artikulation** von Sprache befindet sich der gesamte Sprechapparat in ständiger Bewegung. Eine genaue Beschreibung der Laute berücksichtigt deshalb das Verhalten aller **Sprechorgane**. Für praktische Zwecke ist dies nicht erforderlich. Es genügt, jeden Laut mit wenigen charakteristischen Merkmalen zu erfassen.

5

Die Fachausdrücke für **artikulatorische Merkmale** sind von den lateinischen oder griechischen Bezeichnungen der Artikulationsorgane abgeleitet.

Die folgende Tabelle enthält die wichtigsten Entsprechungen zum Deutschen.

Hintergaumen	velum (velar)	Vorderzunge	corona (koronal; eig. »Zungen- kranz«)
Kehlkopf	larynx (laryngal)		
Lippe	labium (labial)	Zahn	dens (dental)
Mund	os (oral)	Zahndamm	alveoli (alveolar; eig. »kleine Rillen«)
Nase	nasus (nasal)		
Rachen	pharynx (pharyngal)	Zäpfchen	uvula (uvular)
Stimmritze	glottis (glottal)	Zungenrücken	dorsum (dorsal)
Vordergaumen	palatum (palatal)	Zungenspitze	apex (apikal)



Artikulationsorgane

Vokale untereinander und Konsonanten untereinander weisen wesentliche Gemeinsamkeiten auf. Deshalb führt es insgesamt zu einer Vereinfachung der Beschreibung, wenn die beiden Lautgruppen getrennt behandelt werden.

1.2.1 Konsonanten (Mitlaute)

- 6** Ein Sprachlaut ist ein Konsonant, wenn er mit einer Friktionsenge oder einem Verschluss gebildet wird. Zur artikulatorischen Beschreibung eines Konsonanten gehören Angaben über: (1) den Ort der Enge- oder Verschlussbildung (Artikulationsort, Artikulationsstelle), (2) das bewegliche Organ, das die Enge oder den Verschluss bildet (artikulierendes Organ), (3) die Art der Engebildung und Verschlussöffnung (Artikulationsart, Artikulationsmodus) und (4) den Stimmton.

1.2.2 Artikulationsort (Artikulationsstelle)

- 7** Für jeden Konsonanten gibt es genau einen Ort der größten Enge- oder der Verschlussbildung. Im vorderen Teil des Mundraumes bezieht man sich dabei auf den Oberkiefer als den fest stehenden Teil des Artikulationsapparates. Für das Deutsche kennzeichnet man sieben Artikulationsorte.

Labial als Artikulationsort meint die an der Oberlippe gebildeten Laute wie z. B. [m] (*Mai*) und [b] (*Bau*). **Dentale Laute** haben die Enge oder den Verschluss an der oberen Zahnreihe wie [f] (*Fuchs*). **Alveolar** sind [n] (*Nacht*), [t] (*Tier*) sowie das Vorderzungen-r (meist einfach »Zungen-r«) [r] (*Reh*) und [ʃ] (*Schal*). Die Grenze von alveolar zu dental ist nicht immer klar zu ziehen. Je nach phonetischer Umgebung werden etwa [n], [t] und [l] eher dental oder eher alveolar gebildet.

Hinter den alveolaren liegen die **palatalen Konsonanten** [ç] (*China*) und [j] (*Joch*), dahinter die **velaren** wie [x] (*ach*), [g] (*gut*) und [k] (*Koch*). **Uvular** gebildet ist das Zäpfchen-r [ʀ], und **glottal** sind das [h] (*Hof*) und der sogenannte **glottale Ver-**

Intonation

Grundlagen

1 Was ist Intonation?

Als **Intonation** bezeichnet man die melodische Gestalt einer Äußerung. Sie ergibt sich aus der Wahrnehmung von Tonhöhereigenschaften durch das Gehör. Die Intonation ist somit ein auditives Phänomen.

121

Als wichtigste akustische Entsprechung zur Intonation gilt die **Grundfrequenz**. Sie entspricht annähernd der Frequenz, mit der sich die Stimmritze (↑5) im Kehlkopf öffnet und schließt. Sie muss aber nicht im Sprechsignal vorhanden sein, damit eine Äußerung mit intonatorischen Eigenschaften wahrgenommen wird. Auch Flüstern, das überhaupt keine periodischen Frequenzanteile aufweist, wird mit einem Tonhöhenverlauf wahrgenommen. In diesem Fall beruht die Wahrnehmung der Tonhöhe auf akustischen Eigenschaften, die sich aus den Geräuschanteilen des Flüsterns ergeben.

122

2 Töne

Tonhöhenverläufe, die gleiche sprachliche Funktionen erfüllen, bilden Realisationen der gleichen **Intonationskontur**. Eine Intonationskontur lässt sich phonologisch durch eine Folge abstrakter Töne darstellen. **Töne** sind die kleinsten diskreten Einheiten, die sprachlich relevante Eigenschaften einer Intonationskontur festlegen.

123

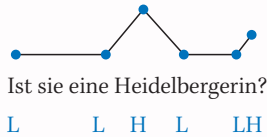
Die Töne, aus denen Intonationskonturen bestehen, heißen **intonatorische Töne**. Viele Sprachen haben zusätzliche Töne, die Bestandteile von Wörtern sind und zur Differenzierung zwischen lexikalischen oder grammatischen Bedeutungen beitragen. Sie heißen lexikalische Töne. Sprachen, die wie das Deutsche oder Englische nur intonatorische Töne aufweisen, heißen **Intonationssprachen**. Sprachen, die wie das Mandarin-Chinesische lexikalische Töne aufweisen, heißen **Tonsprachen**. Daneben gibt es Sprachen, die zwar lexikalische Töne aufweisen, aber nur eingeschränkt, etwa in Verbindung mit bestimmten Lexemen (↑ 982) oder Morphemen (↑ 25). Diese Sprachen heißen **Tonakzentsprachen**. Zu ihnen zählen das Schwedische und Japanische. Tonakzente weisen aber auch mittelfränkische Dialekte des Deutschen auf wie das rheinische Kölsch (s. Peters 2006).

124

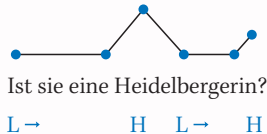
Für das Deutsche werden zwei intonatorische Töne angenommen: ein Hochton und ein Tiefton. Sie werden mit den Buchstaben H für »hoch« (engl. *high*) und L für »tief« (engl. *low*) bezeichnet. Der Tonhöhenverlauf einer Äußerung wird nur an

125

besonderen Stellen durch Töne direkt festgelegt. Diese Stellen werden als **phonetische Zielpunkte** bezeichnet und grafisch durch blaue Punkte angezeigt. Im folgenden Beispiel ist die Tonhöhe im Bereich der Silben *ist*, *ne*, *hei*, *ber* und *rin* durch Töne festgelegt, aber nicht im Bereich der übrigen Silben.



Ein einzelner Ton kann ferner mehr als einen phonetischen Zielpunkt festlegen. So lassen sich im obigen Beispiel die jeweils benachbarten tiefen Zielpunkte auf je einen L-Ton zurückführen. Dieser Vorgang wird **Tonausbreitung** (*tonal spreading*) genannt und im Folgenden durch Pfeile angedeutet (↑145).



Der Tonhöhenverlauf einer Äußerung ergibt sich aus den phonetischen Zielpunkten der Töne und den Übergängen zwischen diesen Zielpunkten. Die Art der Übergänge lässt sich unter Bezug auf sprachspezifische Interpolationsregeln beschreiben (↑133).

126

Intonatorische Merkmale werden nicht als Merkmale von Lauten oder Silben repräsentiert, sondern auf einer eigenständigen Tonebene. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Beziehungen zur lexikalischen Ebene lassen sich vier Typen intonatorischer Töne unterscheiden: Akzenttöne, Begleittöne, Grenztöne und Phrasentöne.

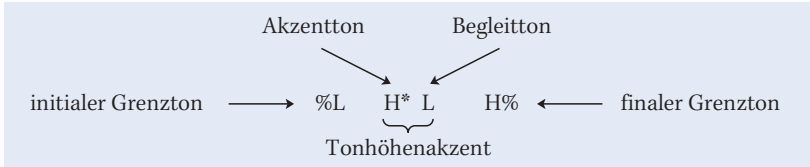
- **Akzenttöne** sind Töne, die an das Auftreten von Akzentsilben gebunden sind. Sie werden durch einen Stern gekennzeichnet (H^* , L^*).
- **Begleittöne** sind Töne, die immer nur zusammen mit einem Akzentton auftreten. Je nachdem, ob ein Begleitton einem Akzentton vorangeht oder folgt, handelt es sich um einen **Leitton** oder **Folgeton**.
- **Grenztöne** sind Töne, die an das Auftreten prosodischer Phrasen wie der Intonationsphrase (↑128) gebunden sind und an deren Grenzen realisiert werden. Grenztöne von Intonationsphrasen werden durch ein Prozentzeichen markiert. Tritt ein Grenzton am Beginn einer Intonationskontur auf, geht das Zeichen voran ($\%L$, $\%H$), tritt ein Grenzton am Ende einer Intonationskontur auf, folgt das Zeichen nach ($L\%$, $H\%$).

Für einige Sprachen und Dialekte werden ferner Phrasentöne (auch: Phrasenakzente) angenommen. Ihr Auftreten ist ebenfalls an das Vorhandensein einer Phrasengrenze gebunden, sie werden aber gewöhnlich nicht an deren Grenzen realisiert (vgl. Grice et al. 2000, Peters 2014, Kap. 4.3).

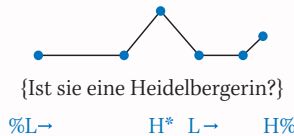
Akzenttöne bilden zusammen mit ihren Begleittönen **Tonhöhenakzente**. Da Begleittöne fakultativ auftreten, können Tonhöhenakzente unterschiedlich komplex sein. Mögliche Tonhöhenakzente sind z. B. H^* , H^*L , aber auch LH^*L .

Das folgende Schema fasst die Notation von Tonhöhenakzenten und Grenztonen nochmals zusammen:

127



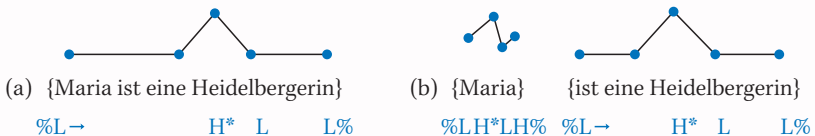
Eine vollständige Notation des Tonhöhenverlaufs in ↑125 könnte entsprechend wie folgt aussehen (mit »{...}« werden die Grenzen von Intonationsphrasen angezeigt):



3 Tonzuweisung

Eine **Intonationsphrase** ist ein Äußerungsabschnitt, der genau eine Intonationskontur umfasst (für Ausnahmen ↑194). Eine Äußerung kann aus einer oder mehreren Intonationsphrasen bestehen. Die Äußerung *Maria ist eine Heidelbergerin* z. B. kann alternativ auf eine oder zwei Intonationsphrasen verteilt werden. Entsprechend trägt sie eine oder zwei Intonationskonturen.

128



Intonationskonturen lassen sich unter Bezug auf zwei Arten von Kriterien identifizieren: (1) Anforderungen an die minimale Struktur einer Intonationsphrase und (2) phonetische Markierungen der Grenzen von Intonationsphrasen. Zu (1): Jede Intonationsphrase weist mindestens eine betonte Silbe auf, die einen Tonhöhenakzent trägt (↑126). Ferner kann ein Äußerungsabschnitt nur dann als Intonationsphrase gelten, wenn sein Tonhöhenverlauf eine in der gegebenen Sprache mögliche Intonationskontur realisiert. Zu (2): Phonetische Merkmale, die potenziell für Gren-

zen von Intonationsphrasen sprechen, sind (i) Diskontinuität im zeitlichen Verlauf (Sprechpausen, Dehnung am Ende der Intonationsphrase, häufig gefolgt von schnellem Einsatz); (ii) Diskontinuität im Frequenzbereich (Unterbrechung des Deklinationstrends (↑134, 196), die in der Regel mit einer Ausweitung des Tonhöhenumfangs und einem erhöhten Einsatz zu Beginn der folgenden Äußerung einhergeht); und (iii) Tonhöhenbewegungen, die sich nicht auf Tonhöhenakzente zurückführen lassen (wie z.B. die finale Anstiegsbewegung auf der letzten Silbe *a* von *Maria* in b). Grenzen von Intonationsphrasen bilden ferner bevorzugte Orte für Atempausen und für einen Sprecherwechsel.

129

Der letzte Tonhöhenakzent einer Intonationsphrase wird als **nuklearer Akzent** bezeichnet. Da Äußerungen mehr als eine Intonationsphrase umfassen können, können sie auch mehr als einen nuklearen Akzent aufweisen. Umfasst eine Äußerung genau eine Intonationsphrase, so entspricht der nukleare Akzent im Deutschen dem traditionellen **Satzakzent**. Die Silbe, die den nuklearen Akzent trägt, heißt **nukleare Silbe** (im Folgenden blau hervorgehoben). Da der Tonhöhenverlauf von der nuklearen Silbe bis zum Ende der Intonationsphrase für die funktionale Analyse von besonderer Bedeutung ist, werden diese Konturabschnitte häufig gesondert betrachtet. Sie heißen **nukleare Konturen**. Tonhöhenakzente, die dem nuklearen Akzent innerhalb einer Intonationsphrase vorangehen, heißen **pränu-kleare Akzente**.

130

Für jede Sprache lassen sich Regeln angeben, nach denen Töne Einheiten der lexikalischen Ebene zugewiesen werden. Im Deutschen spielt hierbei die Informationsgliederung eine besondere Rolle. Akzenttöne werden Silben zugewiesen, die einen **Fokusakzent** tragen oder einen anderen Akzent, durch den eine syntaktische Einheit unter informatorischen Gesichtspunkten hervorgehoben wird.

Fokusakzente sind Akzente, mit denen syntaktische Einheiten unter semantischen Gesichtspunkten hervorgehoben werden. In Antworten auf Fragen ist es in der Regel die erfragte Information, die auf diese Weise hervorgehoben wird. Ein Beispiel liefert die folgende Frage-Antwort-Sequenz:

Wer spielt Saxofon? – Kendra (spielt Saxofon).

In der Antwort trägt *Kendra* und nicht *Saxofon* den Fokusakzent. Damit wird verdeutlicht, auf welchen Aspekt der Äußerungsbedeutung sich das Mitteilungsinteresse richtet. Die Phrase *spielt Saxofon*, die keine neue Information enthält und nicht im Fokus steht, kann weggelassen werden.

Die Zuweisung von Akzenttönen an Fokusakzentsilben erfolgt in drei Schritten: (i) Die Fokus-Hintergrund-Gliederung eines Satzes legt fest, welche syntaktischen Einheiten dieses Satzes hervorgehoben werden. Dies kann der ganze Satz sein oder ein Teil des Satzes. (ii) Es wird diejenige syntaktische Einheit innerhalb der fokussierten Konstituente ausgewählt, die als Trägerin eines Fokusmerkmals imstande ist, den **Fokus** auf die gesamte Konstituente zu **projizieren**. Diese Einheit heißt **Fokusexponent**. (iii) Unter Bezug auf Wortbetonungsregeln (↑40–42) wird diejenige Silbe innerhalb des Fokusexponenten identifiziert, die den primären Wortakzent trägt. Diese Silbe fungiert (außer bei bestimmten Formen von kontrastivem Fokus)

3.3 Formengleichheit

217 In den Paradigmen (Formenreihen) vieler Lexeme treten weniger Formen auf, als man von den möglichen Merkmalkombinationen her erwarten kann. Mit anderen Worten: Die Paradigmen weisen teilweise gleichlautende (homonyme) Formen auf. Die Gründe dafür sind unterschiedlich:

- Die Gleichlautung ist darauf zurückzuführen, dass bestimmte Oppositionen systematisch unangezeigt bleiben. Die Einheitsformen sind dann hinsichtlich dieser Opposition unterspezifiziert. Typische Beispiele:

(a) Außer im Singular der Maskulina (und bei der 1. und 2. Person des Personalpronomens) unterscheidet das Deutsche nicht zwischen Nominativ und Akkusativ: Dort kommt *die Freundin* (Nominativ). Ich sehe *die Freundin* (Akkusativ). *Die Kinder* (Nominativ) spielen. Der Großvater beaufsichtigt *die Kinder* (Akkusativ). – Dies ist auch bei der Anwendung der Proben für die Kasusbestimmung wichtig (↑198).

(b) Außer im Singular des Indikativs Präsens erscheinen bei Subjekten der 1. und 3. Person die gleichen Verbformen: *wir/sie lachen*; *ich/er/sie lach-te*; *ich/er/sie stand*; *wir/sie stand-en*; *ich/er/sie könn-te*.

- Die Gleichlautung ist die Folge lautlicher Präferenzen. So gehen die typischen Pluralformen des Substantivs auf eine Abfolge von betonter und unbetonter Silbe (auf einen sogenannten Trochäus) aus. Substantive, die diese Struktur schon im Singular haben, behalten sie im Plural bei, da sich sonst eine weniger günstige Lautgestalt ergäbe (↑279):

der Tisch → *die Tisch-e*; aber: das Muster → *die Muster* (nicht: *die *Muster-e*)

- Manche Erscheinungen von Formengleichheit sind sprachgeschichtlich bedingter Zufall, so etwa, wenn bei Adjektiven die starke Endung im Nominativ Maskulinum Singular und die Komparativendung beide *-er* lauten.

Das ist ein schön-*er* Tag. Der Samstag war noch schön-*er*. (Die beiden Endungen lassen sich in passenden Kontexten auch kombinieren: ein noch schön-*er-er* Tag.)

Man kann in allen diesen Fällen von Formengleichheit auch von flexivischer Homonymie sprechen. Vor allem bei den Kasus ist aber die Bezeichnung **Synkretismus** (verdeutlichend: Kasussynkretismus) üblicher. Meist betrifft die Formengleichheit benachbarte Paradigmenzellen – aber nur dann, wenn man von der folgenden Rangordnung ausgeht:

Nominativ → Akkusativ → Dativ → Genitiv

Siehe dazu die folgende Tabelle:

		Nominativ	Akkusativ	Dativ	Genitiv
Personalpronomen	1. Person Singular	ich	mich	mir	meiner
	1. Person Plural	wir	uns		unser
definiter Artikel	Maskulinum	der	den	dem	des
	Neutrum	das		dem	des
	Femininum	die		der	
	Plural	die	den	der	
Interrogativum	Maskulinum	wer	wen	wem	wessen
	Neutrum	was			wessen
Nomen	stark		Turm		Turmes
	schwach	Prinz	Prinzen		
	Femininum		Prinzessin		
	Sonderfall (§337)	Name	Namen		Namens
	Sonderfall (§340)	Herz	Herzen		Herzens

Die gleiche Rangordnung ergibt sich, wenn man die Kasusfunktionen untersucht (unspezifischer Gebrauch → spezifischer Gebrauch), siehe dazu die Kasusregeln für die Ergänzungen des Verbs (§524) und die Übersicht über den Gebrauch der Kasus (§1229).

3.4 Zum Begriff des Morphems

Wortstämme bestehen, wie oben (§215) und eingehend im Kapitel zur Wortbildung beschrieben (§979–997), aus einem oder mehreren elementaren (nicht weiter zerlegbaren) »Wortbausteinen«. Die Bindestriche in den folgenden Beispielen dienen nur der Verdeutlichung:

Zimmer; Wohn-zimmer; Wohn-zimmer-tür

Man spricht hier auch von **Morphemen**. Die Morpheme der Wortstämme weisen eine bestimmte Form und eine bestimmte Bedeutung (oder Bedeutungspalette) auf, sind also Verbindungen aus Form und Bedeutung.

Als Morpheme lassen sich aber auch Elemente mit grammatischer Funktion auffassen. Sie haben dann keine Bedeutung im landläufigen Sinn, das heißt, sie referieren nicht auf eine Vorstellung. Stattdessen haben sie eine grammatische »Bedeutung«. Typisch für solche Morpheme sind die Affixe (a) der Flexion (†216) und (b) der Wortbildung (†990):

- (a) leit- + -en → leit-en; such- + -e → (ich) such-e
- (b) leit- + -ung → (die) Leit-ung; such- + -e → die Such-e

Manche Morpheme weisen kontextabhängige Formvarianten auf. Diese werden als **Allomorphe** bezeichnet. In manchen Kontexten ist mehr als ein Allomorph möglich (c). Siehe dazu auch †216:

- (a) sammel-n, ihr sammel-t; ich samml-e, die Samml-ung (Allomorphe: *sammel-*, *samml-*)
- (b) ihr sammel-t, ihr wart-et (Allomorphe: -t, -et)
- (c) des Tal-s, des Tal-es (Allomorphe: -s, -es)

Die Beschreibung von Flexion und Wortbildung mit dem Konzept des Morphems stößt allerdings teilweise an Grenzen:

- Keine Morpheme im Sinne der vorangehenden Ausführungen sind die Mittel der inneren Flexion (a). Sie treten immerhin teilweise in Kombination mit Morphemen auf (b). Siehe dazu auch †216:
 - (a) (der) Nagel → (die) Nägel; helfen → (ich) half; helf-en → hilf!
 - (b) (der) Turm → (die) Türm-e; helfen → (du) hilf-st
- Entsprechende Erscheinungen gibt es auch in der Wortbildung:
 - (c) sprech(-en) → der Spruch; hart → härt(-en)
 - (d) sprech(-en) → die Sprach-e; Tag → täg-lich; Busch → Ge-büsch
- Manche Lexeme weisen ein stammbildendes Element ohne klare Funktion auf. Bei manchen Flexionsformen und teilweise auch in der Wortbildung wird das Element weggelassen. Man kann in der Variation aber auch Stammallomorphie sehen. Beispiele mit Substantiven (†215, 285); zu Adjektiven auf -e siehe †487):

Seit-e, die Seit-en, seit-lich, seit-wärts; die Firm-a, die Firm-en
- Fugenelemente (†1088):

Amt-s-blatt; Schmerz-ens-geld; Mond-en-schein; Bad-e-zimmer

Die flektierbaren Wortarten

1 Das Substantiv (Nomen)

1.1 Übersicht

Substantive oder Nomen sind Wörter mit folgenden grammatischen Eigenschaften: (i) Substantive bilden den Kern von Nominalphrasen (↑ 1215). Sie können dann mit einem Artikel und/oder mit einem flektierten Adjektiv kombiniert werden. Im Zweifelsfall lässt sich das mit einer Einsetzprobe (↑ 201) zeigen:

219

[Kühe] fressen [Gras]. [Anna] studiert in [Berlin].

→ [Die Kühe] fressen [frisches Gras]. [Die kluge Anna] studiert im [schönen Berlin].

(ii) Für die Flexion der Substantive sind die folgenden Eigenschaften charakteristisch:

- Substantive haben ein festes Genus (grammatisches Geschlecht); ein Substantiv ist also entweder ein Maskulinum, ein Femininum oder ein Neutrum. Das Genus lässt sich unter anderem am Artikel ablesen (↑ 1518):

der Löffel, die Gabel, das Messer

- Sie sind nach dem Numerus (der grammatischen Zahl) bestimmt, das heißt, ihre Flexionsformen stehen entweder im Singular (in der Einzahl) oder im Plural (in der Mehrzahl):

der Löffel – die Löffel; die Gabel – die Gabeln; das Messer – die Messer

- Sie sind nach dem Kasus (dem Fall) bestimmt, das heißt, ihre Flexionsformen stehen in einem der vier Kasus:

der Löffel (Nominativ), den Löffel (Akkusativ), dem Löffel (Dativ), des Löffels (Genitiv)

(iii) Zur Semantik des Substantivs: Im Kernbereich des Substantivwortschatzes findet man oft Wörter, die Lebewesen oder Sachen bezeichnen. Für eine allgemeine semantische Charakterisierung der Wortart ist dieser Befund allerdings allzu eng (↑ 210).

Neben »Substantiv« findet sich vor allem in wissenschaftlichen Grammatiken auch der Fachausdruck »Nomen«. In Schulgrammatiken erscheinen gelegentlich noch die Bezeichnungen »Nennwort«, »Namenwort«, »Dingwort« und »Hauptwort«.

Das Substantiv kommt nicht nur im folgenden Kapitel, sondern auch im Teil zum Satz zur Sprache. Die folgende Übersicht zeigt die wichtigsten Themen:

Thema	mehr dazu ...
Bedeutung (Semantik) des Substantivs	†220–230
Genus Genus des Substantivs Kongruenz im Genus	†232–257 †1582–1587
Numerus Zählbarkeit und Bildung von Pluralformen Kongruenz mit dem finiten Verb	†258–296 †1601–1632
Kasus Bildung der Kasusformen syntaktisch gesteuerte Unterlassung der Kasusflexion Beschränkungen im Gebrauch des Genitivs	†297–342 †1530–1533 †1534–1540
Wortgruppenflexion Interaktion mit Artikelwörtern und Adjektiven	†1516–1529 (und †1530–1540)
Gebrauch des Substantivs Substantive als Kerne von Nominalphrasen Nominalphrasen als Satzglieder und Gliedteile	†1215–1227 †1228–1229

1.2 Die Bedeutungsgruppen des Substantivs

220 Substantive lassen sich aus unterschiedlichen Perspektiven nach ihrer Bedeutung (Semantik) näher einteilen. Aus grammatischer Sicht stehen diejenigen Eigenschaften im Vordergrund, die das grammatische Verhalten beeinflussen:

- gegenständlich oder nicht: Konkreta vs. Abstrakta
- belebt oder nicht
- klassenbezeichnend oder nicht: Appellative vs. Eigennamen
- zählbar oder nicht (†258–275).

Zwischen den genannten Eigenschaften bestehen vielfältige Zusammenhänge – aber keinesfalls 1:1-Zuordnungen. So mag ein typischer Eigenname wie *Anna* auch die Merkmale »belebt« und »konkret« aufweisen. Zu den Eigennamen gehören aber auch geschichtliche Ereignisse wie *der Schwarze Freitag*, denen diese Merkmale abgehen. Es ist daher nicht angemessen, Eigennamen als eine Unterklasse der Konkreta zu betrachten. Die Unterscheidung von Eigennamen und Gattungsbezeichnungen, von Konkreta und Abstrakta sowie von Belebtem und Unbelebtem sind je eigenständige Gesichtspunkte.

1.2.1 Gegenständlichkeit: Konkreta und Abstrakta

Konkreta (Singular: das Konkretum) nennt man die Substantive, mit denen etwas Gegenständliches bezeichnet wird, zum Beispiel:

221

Mensch, Mann, Frau, Kind, Fisch, Aal, Blume, Rose, Tisch, Fenster, Auto, Wald, Wasser, Frankfurt, Karl May, Titanic

Abstrakta (Singular: das Abstraktum) nennt man die Substantive, mit denen etwas Nichtgegenständliches bezeichnet wird, zum Beispiel etwas Gedachtes. Die folgende Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

Menschliche Vorstellungen: Geist, Seele
 Handlungen: Schlag, Wurf, Schnitt, Boykott
 Vorgänge: Leben, Sterben, Schwimmen, Schlaf, Reise
 Zustände: Friede, Ruhe, Angst, Liebe, Alter
 Eigenschaften: Würde, Verstand, Ehrlichkeit, Krankheit, Dummheit, Länge
 Verhältnisse oder Beziehungen: Ehe, Freundschaft, Nähe, Unterschied
 Wissenschaften, Künste: Biologie, Mathematik, Musik, Malerei
 Maß- und Zeitbegriffe: Meter, Watt, Gramm, Jahr, Stunde, Mai

Sowohl bei Konkreta als auch bei Abstrakta gibt es solche, die das Merkmal »zählbar« aufweisen, und solche, denen dieses Merkmal fehlt (Einzelheiten ↑ 258–275):

Konkreta, zählbar: der Stuhl → zwei Stühle, drei Stühle ...
 Konkreta, nicht zählbar: das Obst → *zwei Obste, *drei Obste ...
 Abstrakta, zählbar: die Meinung → zwei Meinungen, drei Meinungen ...
 Abstrakta, nicht zählbar: Ruhe → zwei *Ruhen, *drei Ruhen ...

Die Unterscheidung von Konkreta und Abstrakta spielt unter anderem in der Syntax eine Rolle, etwa bei der Kongruenz mit dem finiten Verb (↑ 1610–1611) oder bei der Möglichkeit, Artikelformen einzusparen (Ellipse; ↑ 1417–1420).

1.2.2 Belebtheit

Nach Belebtheit können insbesondere Konkreta (↑ 221) näher bestimmt werden.

222

Belebt: Mensch, Katze, Käfer, Baum, Alge
 Unbelebt: Fahrzeug, Weg, Stein

Das Merkmal »belebt« kann aber auch Abstrakta zukommen, etwa Organisationen (vgl. auch den Ausdruck der »juristischen Person«). Internetbelege:

Der **Klub** fördert, pflegt und entwickelt das Zweiradfahren. – Das **Publikum** schätzt neben der künstlerischen Arbeit auch die intime Atmosphäre in dem kleinen Theater. – Unsere **Firma** lädt Sie herzlich zu dieser Reise ein.

Mit Belebtheit hängt das natürliche Geschlecht zusammen und mit diesem wiederum (wenigstens zum Teil) das grammatische Geschlecht, das Genus (†235–250).

1.2.3 Eigennamen und Appellative

1.2.3.1 Grundsätzliches

223 Der Unterschied zwischen Eigennamen und Appellativen (Gattungsbezeichnungen) soll am folgenden Beispielpaar deutlich gemacht werden:

- (a) Die Katze sitzt unter dem Stuhl.
- (b) Moritz sitzt unter dem Stuhl.

In (a) zeigt die Bezeichnung *Katze* an, dass von einem Exemplar einer ganz bestimmten Haustierart die Rede ist. Wer dieses Wort verwendet, weiß, dass es noch unzählige andere Katzen gibt und dass diese ein ganzes Bündel von Eigenschaften gemeinsam haben, die im Einzelfall nicht alle zugleich vorhanden sein müssen, zumindest aber eine hinreichende Menge davon:

Zehengänger, meist mit einziehbaren Krallen, vorzügl. Springer und Schleicher, mit scharfem Seh-, Hör- und Tastvermögen... (Der Brockhaus in drei Bänden, 2004)

Das Wort *Katze* ist ein **Appellativ** (eine Gattungsbezeichnung), es bezeichnet eine Gattung oder Klasse (im allgemeinsprachlichen Sinn – die Biologen schränken die Ausdrücke *Gattung*, *Art*, *Klasse* usw. auf bestimmte Ebenen der Klassifizierung ein). Das ist anders beim Wort *Moritz* in Satz (b). Meistens ist aus dem sprachlichen oder dem realen Kontext klar, ob von einem Haustier oder einem kleinen Jungen die Rede ist. Internetbelege:

Moritz, der Kater, beobachtet die Hasen bei ihrem Abendmahl. – Der vierjährige Moritz singt vergnügt das Begrüßungslied der »Teletubbies« mit. »Ich bin Moritz, das Meerschweinchen«. (Buchtitel)

Selbst wenn dieser allgemeine Sachverhalt geklärt wäre, so bleibt doch die Tatsache bestehen, dass die Katzen (bzw. die Meerschweinchen oder die vierjährigen Jungen), die Moritz heißen, nichts gemeinsam haben, außer dass sie eben Moritz heißen. *Moritz* bezeichnet also keine besondere Klasse mit bestimmten besonderen Eigenschaften, sondern jeweils ein bestimmtes Individuum. Substantive dieser Art bezeichnet man als **Eigennamen**. Eigennamen haben die Funktion, etwas Einzelnes zu benennen (†225).

224 Das Merkmal »Eigename« kann nicht nur einzelnen Substantiven, sondern auch ganzen Nominalphrasen (Wortgruppen mit einem Substantiv als Kern) zukommen. Solche **phrasalen Eigennamen** weisen mindestens den definiten Artikel auf, oft auch weitere Bestandteile. Der definite Artikel zeigt an, dass die genannte Person oder Sache als bekannt vorausgesetzt wird (inhärente Definitheit); der Rest

der Nominalphrase übernimmt die Benennungsfunktion. Beispiele mit Ländernamen (Einzelheiten ↑ 396–400):

Eigenname ohne Artikel: [Frankreich]

Eigenname mit Artikel: [die Schweiz]

Eigenname mit Artikel und Adjektiv: [die Vereinigten Arabischen Emirate]

Analog kann auch die Funktion »Appellativ« von Phrasenteilen oder ganzen Phrasen übernommen werden:

die dritten Zähne, der freie Mitarbeiter, der graue Markt, die grüne Witwe, eine heilige Kuh, der letzte Schrei, der rote Faden, der schwarze Humor, der zweite Bildungsweg

In solchen Fällen wird die Substantivgroßschreibung oft auf die einleitenden Adjektive ausgedehnt, also eine Art Begriffsgroßschreibung praktiziert. In bestimmten Fachsprachen, etwa der Biologie, sind solche Schreibungen etabliert (↑ 228).

Beispiele für typische Eigennamen (auch phrasale mit Großschreibung der adjektivischen Bestandteile):

225

- Personennamen: Moritz, Liselotte von der Pfalz, Albert Einstein, Elisabeth die Zweite
- Geografische Eigennamen: Finnland, die Vereinigten Arabischen Emirate; das Allgäu, die Sächsische Schweiz; die Zugspitze, die Hohe Acht; Mellingen, Groß Schwabhausen; Torstraße, Weite Gasse, Oberer Markt. – Einzelne Objekte: das Weiße Haus (ein Gebäude), der Schiefe Turm von Pisa. – Astronomie: Saturn (ein Planet), Beteigeuze (ein Fixstern), der Halleysche Komet
- Institutionen, Organisationen, Firmen: der Senat (Name der Landesregierung in Berlin, Bremen, Hamburg), das Statistische Bundesamt; Nestlé, Rheinisch-Westfälisches Elektrizitätswerk AG
- Zeitungen, Zeitschriften, Bücher: die Morgenpost, die Sächsischen Neuesten Nachrichten; die Zeitschrift für Sprachwissenschaft; das Alte Testament
- Namen von Einzelobjekten: der Koh-i-Noor (ein berühmter Diamant), der Gral (ein Objekt der Mythologie)
- Einzelne Ereignisse und Erscheinungen: der Schwarze Freitag, der Zweite Weltkrieg; Flora (ein Hochdruckgebiet)

Auch Übernamen sind Eigennamen:

der Alte Fritz (= Friedrich der Große), der Rote Planet (= Mars), der Große Teich (= der Atlantische Ozean), Mäuschen (als Kosenamen für eine bestimmte Person)

1.2.3.2 Grenzfälle

Volksbezeichnungen sind Appellative (a). Der generische Gebrauch der Singularformen wird heute vermieden (b) (↑ 390):

226

(a) Sie ist Russin, er Deutscher. Dieses Restaurant wird von Italienern geführt.

(b) Der Spanier liebt es, mit seinem Auto ganz dicht aufzufahren, zu hupen, wilde Überholmanöver durchzuführen und sehr schnell zu fahren. (Internetbeleg)

- 227** **Markennamen** gehören (wie die verwandten Firmennamen; ↑ 225) zu den Eigennamen. Davon zu unterscheiden sind **Produktbezeichnungen**. Sie haben mit den Markennamen (und zahlreichen anderen Eigennamen) gemeinsam, dass ihre Benennung sehr oft das Resultat eines »Taufaktes« ist; sie werden daher auch als Produktnamen bezeichnet. Semantisch sind sie aber Appellative (siehe auch ↑ 229, 230):

Sie telefonierte mit einem Galaxy S6. Auf dem Parkplatz stand ein VW Golf Variant Blue Motion. Im Kistchen lagen drei Havannas.

- 228** In bestimmten Wissensbereichen haben sich ausgeklügelte Systeme von Ober- und Unterbegriffen herausgebildet; zum Teil sind sie auch bewusst von Einzelnen oder von Gremien geschaffen worden. Man spricht hier von **Nomenklaturen**. Sprachlich handelt es sich um (a) Appellative oder (b) appellativische Ausdrücke (↑ 224).

(a) das Insekt, der Tausendfüßler, der Käfer, der Blattkäfer, der Kartoffelkäfer
(b) der Schwarze Gruftläufer, die Gemeine Stubenfliege

1.2.3.3 Zur Motiviertheit von Eigennamen

- 229** Eigennamen können mehr oder weniger motiviert sein. Motivierte Eigennamen enthalten oft ein Wort, das sonst als Appellativ benutzt wird. Beispiele mit Firmennamen:

die Deutsche Bank AG, die Commerzbank AG; die Steigenberger Hotels AG (eine Hotelkette, als deren Gründer eine Familie Steigenberger vermutet werden kann)

Historisch betrachtet, sind viele Eigennamen aus Appellativen entstanden (oder bewusst gebildet worden), waren also ursprünglich motiviert. Manche sind von der Gegenwartssprache aus noch durchsichtig, andere nur für Fachleute rekonstruierbar, wieder andere ganz dunkel. Zu Personennamen (sowohl Vor- als auch Familiennamen) und zu geografischen Eigennamen gibt es besondere Nachschlagewerke. Die folgenden Beispiele zeigen Ortsnamen:

(a) Durchsichtig: Neustadt (die neue Stadt), Rotenburg (Burg mit roten Mauern)
(b) Nur noch für Fachleute rekonstruierbar: Beringen (ein Dorf, das von einem Bero gegründet worden ist), Köln (römische Stadt mit dem Status einer Kolonie)

Umgekehrt können sich Eigennamen zu Appellativen entwickeln:

Bayreuth ist das Mekka der Wagnerfreunde. Ich bin kein Krösus. Goethes (= Menschen wie Goethe) sind selten.

Ferner: Celsius (Maßeinheit bei der Temperaturmessung), Havanna (eine Zigar-

rensorte), ein **Diesel** (Fahrzeug mit einer besonderen Art Motor), ein **Quisling** (Verräter)

Der Wandel vom Eigennamen zum Appellativ geschieht bewusst bei vielen Produktbezeichnungen (↑ 227):

Opel (von der Firma Opel produziertes Auto), Maggi (von der Firma Maggi produzierte flüssige Würze), Zeppelin (von der Firma Zeppelin produziertes Luftschiff)

Spezifische Produktbezeichnungen können sich dann noch weiter zu allgemeinen entwickeln:

Zeppelin (allgemein für Luftschiff), Tempo (allgemein für Papiertaschentücher)

1.2.4 Substantive mit mehreren Gebrauchsweisen

Zu beachten ist, dass viele Substantive mehrere Gebrauchsweisen kennen. Sie lassen sich oft nicht so eindeutig voneinander abgrenzen wie in den folgenden Beispielen:

230

Er betrat die **Kirche** (das Gebäude, also konkret). Er trat aus der **Kirche** aus (aus der Organisation, also abstrakt). Der **Grund** war sumpfig (Erdboden, konkret). Den **Grund** für die Verspätung erfuhren wir nicht (Ursache, abstrakt). Der **Käfer** hatte rote Fühler (Insekt, also konkret, Appellativ). Komm, **Käfer** (als Kosenamen für ein Kind, also ebenfalls konkret, aber Eigennamen). **Peugeot** verhandelt immer noch mit den Gewerkschaften (Firmenname, also Eigennamen). Auf dem Parkplatz standen drei **Peugeots** und zwei **Käfer** (Produktbezeichnungen, also Appellative; ↑ 227, 261).

1.2.5 Zur Valenz des Substantivs

In der Bedeutung mancher Substantive ist vorangelegt, dass sie ein oder mehrere Attribute mit bestimmter Semantik (↑ 1211) bei sich haben können. Man spricht dann von relationalen Substantiven mit attributiven Ergänzungen (↑ 1170) bzw. von substantivischer Valenz. Viele Substantive dieser Art lassen sich auf verwandte Verben und Adjektive beziehen (b); vgl. auch ↑ 1269–1270, 1452:

231

(a) die Oberfläche der **Kugel**; der Schnabel des **Papageis**; die Mutter dieser drei **Mädchen**; drei Kilogramm **Bohnen**; der Hunger auf **Neues**; die Sehnsucht nach dem **Meer**

(b) **Jasmin** beschreibt den Vorgang → **Jasmins** Beschreibung des Vorgangs; nach dem **Weg** fragen → die Frage nach dem **Weg**; wir reisen nach **Prag** → unsere Reise nach **Prag**; **Julia** verkleidete sich als **Zauberin** → **Julias** perfekte Verkleidung als **Zauberin**; von **Alkohol** und **Nikotin** abhängig → die Abhängigkeit von

Alkohol und Nikotin; vor Überschwemmungen sicher → die Sicherheit vor Überschwemmungen

Attributive Ergänzungen sind zumindest in geeigneten Kontexten immer weglassbar und daher nicht immer einfach von attributiven Angaben (freien Attributen) zu unterscheiden (↑1172).

1.3 Das Genus des Substantivs

1.3.1 Grundsätzliches

232 Jedes Substantiv gehört einem **Genus** oder grammatischen Geschlecht an (zu Pluraliatantum ↑233). Im Deutschen gibt es drei Genera: Maskulinum, Femininum und Neutrum. Am Substantiv selbst ist das Genus nicht direkt erkennbar (siehe aber ↑251–252). Das Substantiv bestimmt aber die Form von Artikelwörtern und Adjektiven, die ihm vorangehen (siehe dazu eingehend ↑1517–1533):

Maskulinum:	der Löffel	dieser Löffel	ein silberner Löffel
Femininum:	die Gabel	diese Gabel	eine silberne Gabel
Neutrum:	das Messer	dieses Messer	ein silbernes Messer

Außerdem bestimmt es die Form wiederaufnehmender Pronomen:

Maskulinum:	der Löffel	→ Er liegt neben dem Teller.
Femininum:	die Gabel	→ Sie liegt neben dem Teller.
Neutrum:	das Messer	→ Es liegt neben dem Teller.

233 Das Substantiv hat ein festes Genus, das heißt, das Genus des Substantivs ist weder frei wählbar noch richtet es sich nach dem grammatischen Zusammenhang (wohl aber teilweise – etwa bei Personenbezeichnungen – nach der Bedeutung; ↑235–250, ferner ↑1582–1584). Das gilt selbst für Schwankungsfälle (siehe dazu eingehend ↑345). Hier führt meist die angestrebte (oder auch vermiedene) Ausrichtung auf einen besonderen regionalen oder fachsprachlichen Gebrauch zur Wahl eines bestimmten Genus. Beispiel für regionale Varianz, z. B.:

der Dispens (österreichisch: die Dispens)
 der Filter (fachsprachlich: das Filter)

Artikelwörter/Pronomen und Adjektive haben im Plural keine besonderen Genusformen (↑353, 488; ferner ↑238):

die Löffel, die Gabeln, die Messer
 silberne Löffel, silberne Gabeln, silberne Messer

1.3 Die Wortbildung des Deutschen im Überblick

1.3.1 Voraussetzungen und Ziel einer Wortbildungsanalyse

Die Bildung von Wörtern geschieht nicht willkürlich, sondern sie folgt meist bestimmten Wortbildungstypen (auch: Regeln). Ein Affix verbindet sich beispielsweise nur mit Wörtern bestimmter Wortarten zu einem neuen Wort, keineswegs mit allen. So tritt das Präfix *un-* zur Negation der Wortbedeutung an Substantive und Adjektive wie in *Unglück* und *unsauber*, nicht jedoch an Verben. Soll eine Verbbedeutung verneint werden, muss ein separates Negationswort erscheinen: *nicht kaufen*. Eine Bildung wie **unkaufen* wäre nicht typgerecht und daher auch kaum verständlich.

978

Mitunter wird ein neues Wort auch nach dem Vorbild eines bereits bekannten Wortes gebildet, ohne dass ein Typ zugrunde liegt. Solche Bildungen bleiben meist recht auffällig und werden selten lexikalisiert.

Der dreijährige Muthesius hatte eingesehen, dass er von nun an mutter- und vaterseelenallein war, nur auf sich angewiesen (...) (R. Baumgart)
unplattbare Fahrradreifen (nach *unkaputtbar* für Getränkeflaschen in der Werbung)

Die Analyse von Wortbildungen verfolgt das Ziel, Bildungstypen zu erkennen und auf diese Weise die Vielfalt der Bildungsmöglichkeiten in eine überschaubare Ordnung zu bringen (↑1020). Das geschieht durch die Ermittlung von gemeinsamen Eigenschaften der Wortbildungen einer Wortart. Es wird gefragt, wie die einzelne Bildung formal und semantisch am wahrscheinlichsten entstanden ist, d. h., auf welche Ausgangseinheit bzw. -einheiten sie zurückgeführt werden kann, welchen morphologischen Status die Ausgangseinheiten haben und welche semantischen Veränderungen sie durch die Wortbildung erfahren. Aus den Antworten auf diese Fragen lassen sich strukturelle, morphologische und semantische Eigenschaften von Wortbildungen ableiten. Einer solchen Analyse können allerdings nur Wortbildungen unterzogen werden, deren lexikalische Bedeutung bekannt ist und die sowohl transparent als auch motiviert sind (↑954–956).

Entsprechend den ermittelten Invarianten werden Wortbildungen in **Wortbildungsarten** und **Wortbildungstypen** geordnet. Wortbildungsarten sind Modellierungen auf einer sehr allgemeinen Ebene. Sie ergeben sich aus strukturellen und morphologischen Eigenschaften von Wortbildungen (↑998). Funktional-semantische Merkmale werden dagegen erst bei Bestimmung der Wortbildungstypen einbezogen. Innerhalb einer Wortbildungsart existiert eine relativ große Anzahl semantisch heterogener Typen. Wortbildungen wie *Leser*, *lesbar*, *Lesung* repräsentieren entsprechend dieser Systematik ein und dieselbe Wortbildungsart, und zwar die Derivation, aber unterschiedliche Wortbildungstypen. Die Modellierung der Wortbildungstypen liegt somit auf einer niedrigeren Abstraktionsebene als die der Wortbildungsarten.

Zu den wichtigsten Differenzierungsmerkmalen von Wortbildungen gehören die am Bildungsprozess beteiligten Wortbildungsmittel.

1.3.2 Wortbildungsmittel

979 Unter **Wortbildungsmitteln** (auch: Wortbildungseinheiten, Wortbildungselementen) werden solche sprachlichen Einheiten zusammengefasst, die als Ausgangseinheiten für neue Wörter fungieren können. Typischerweise sind das (a) Wörter bzw. Wortstämme (†**982**) und (b) Wortbildungsaffixe (†**990**). Wortstämme bestehen – linear segmentiert – aus einem oder mehreren Morphemen (†**218**).

(a) Dorfplatz, Dorfplatzgestaltung, dörflich, erröten, Findling, Vordach, Aha-Erlebnis

(b) begrüßen, unsauber, sandig, Klugheit, Gelaufe

Auch Wortgruppen (c) und – in Ausnahmefällen – Sätze (d) gehen in neue Wörter ein.

(c) Gespräch unter vier Augen → Vieraugengespräch, ein Ringer mit breiten Schultern → ein breitschultriger Ringer

(d) ein Apfel aus der BittegreifenSieu-Schüssel (B. v. Stuckrad-Barre)

Schließlich gehören noch Konfixe (e) zu den Wortbildungsmitteln. Das sind meist nicht native nicht wortfähige Einheiten, die eine lexikalische Bedeutung tragen wie Stämme, aber im Unterschied zu diesen ausschließlich gebunden auftreten (†**994–996**).

(e) *-naut-* in *Astronaut*, *nautisch*, *-thek* in *Videothek*, *flexi-* in *Flexistab*, *-rente*

Die Wortbildungsmittel (a) bis (e) unterscheiden sich hinsichtlich ihrer morphologischen und semantischen Eigenschaften, ihrer Distribution und ihrer möglichen Position im Wort.

980 **Fugenelemente** (†**218**) sind semantisch leere Segmente ohne Flexionsfunktion, die an der Nahtstelle zwischen den unmittelbaren Konstituenten (†**999**) von Komposita und Suffixderivaten, der sogenannten Fuge, auftreten können, wie beispielsweise *-s* in

Arbeit-s-anzug, Leben-s-erfahrung, vorschritt-s-mäßig, hoffnung-s-los

Auch wenn das Auftreten mitunter willkürlich erscheinen mag, vgl. *Rind-fleisch*, *Rind-er-braten*/*Rind-s-braten*, *Rind-s-leder*, und Fugenelemente gelegentlich auch fakultativ bleiben wie in *Vorort(s)zug*, so lassen sich dennoch bestimmte phonologische, morphologische und semantische Bedingungen ausmachen, unter denen sie zu setzen sind (†**1088–1091**). Ähnlich dem Katalysator bei einer chemischen Reaktion, der durch seine Anwesenheit dafür sorgt, dass die Reaktion gelingt, werden Fugenelemente z. B. bei bestimmten Bildungstypen obligatorisch »benötigt«. Sie er-

leichtern das Verstehen komplexer Wörter und kennzeichnen oft auch die Haupt(trenn)fuge. In der Regel gibt das Erstglied der Wortbildung die Bedingungen für die Fugengestaltung vor. So treten *-s* und *-n* im Kompositum beispielsweise oft dann auf, wenn ein substantivisches Erstglied auf eine Schwa-Silbe endet:

Vermögen-s-berater, Bote-n-gang

Erstgliedern auf *-ling*, *-ung*, *-heit*, *-schaft*, *-tum* folgt regelmäßig das Fugenelement *-s*:

frühling-s-haft, Regierung-s-verantwortung, Schönheit-s-wettbewerb, Abfall-wirtschaft-s-gebührensatzung, Altertum-s-wissenschaften

Semantisch bedingt kann der unterschiedliche Gebrauch der Fugenelemente in Komposita mit mehrdeutigen oder wortartverschiedenen Erstgliedern sein. Die Fugenelemente dienen in diesen Fällen der Bedeutungs differenzierung:

Stab-reim – Stab-s-arzt, Geschicht-s-buch – Geschichte-n-buch, Spiel-platz – Spiel-e-laden

Die Mehrzahl der Komposita und Derivate des Deutschen hat allerdings kein Fugenelement. Demzufolge lassen sich auch keine für alle Vorkommensfälle gleichermaßen zutreffenden Funktionen der Fugenelemente angeben (Fuhrhop 1996: 532).

Unikale Morpheme wie *him-* in *Himbeere*, *brom-* in *Brombeere* oder *zimper-* in *zimperlich* sind Relikte ehemals selbstständiger Wörter, die aus dem Sprachgebrauch verschwunden sind und nur noch in Wortbildungen vorkommen. Für Wortneubildungen werden sie nicht genutzt. Wortbildungen mit unikalen Morphemen sind synchron gesehen demotivierte Wörter (†959) und insofern Gegenstand der historischen Wortbildungslehre.

981

1.3.2.1 Stämme

Die Kombination zweier Wörter zu einem neuen Wort gehört zu den am meisten genutzten Wortbildungsmöglichkeiten im Deutschen: *Elterngeld*, *Ozonloch*, *Lkw-Maut*, *streichfähig*, *ergebnisfrei*, *schreibgewandt*. Betrachtet man solche Wortbildungen unter morphologischem Aspekt, stellt sich heraus, dass genau genommen nicht Wörter zu neuen Wörtern zusammengefügt werden, sondern nur bestimmte Formen von Wörtern: bei *streichfähig* nicht *streichen*, sondern *streich*, bei *ergebnisfrei* nicht *Ergebnisse*, sondern *Ergebnis*. Für eine Beschreibung der Wortbildungsmittel empfiehlt es sich, diese Beobachtung terminologisch zu fixieren. Es wird deshalb unterschieden zwischen Lexemen, Wörtern und Stämmen (†207).

982

Auf lexikalischer Ebene soll das Wort als der kleinste selbstständige Bedeutungsträger **Lexem** genannt werden. Ein Lexem ist die einem grammatischen Paradigma zugrunde liegende Einheit (Henne 1998: 559). Auf morphologischer Ebene versteht man unter **Wort** die Gesamtheit aller seiner Formen in diesem Paradigma, wie sie auch in Sätzen verwendet werden können (Wurzel 2002: 201). Alle Flexionsformen

von *Dorf* und *einfach* in den folgenden Beispielen sind demnach Wörter – oder genauer – **Wortformen**:

das Dorf / die Dörfer am See, in dem Dorf(e) am See, die Bewohner des Dorfes mit dem einfachen Leben, eine einfache Geschichte, ein einfacher Versuch

Unflektierbare Wörter (§334–352) haben dagegen nur eine Form: *mit*, *und*, *oben*.

An der Bildung neuer Wörter sind nicht alle Wortformen beteiligt, sondern meist ist es nur die unflektierte Form, der **Stamm** (auch: Wortstamm), vgl. *Dorf* und *einfach*: *Dorfbewohner*, *Dorfschule*, *Dorfteich*, *Straßen\dorf*, *Einfach\heit*, *ver\einfachen*, *super\einfach*. Stämme sind sowohl für die Flexion als auch für die Wortbildung die Ausgangseinheiten. Wenn es bei der Wortbildungsbeschreibung nicht auf die ausdrückliche Unterscheidung von Lexem, Wort und Stamm ankommt, wird meist vereinfachend von Wörtern bzw. von Substantiven, Adjektiven und Verben als Wortkonstituenten gesprochen: *Dorfschule* besteht aus den Substantiven (eigentlich: Substantivstämmen) *Dorf* und *Schule*, *Einfachheit* ist vom Adjektiv (eigentlich: Adjektivstamm) *einfach* abgeleitet.

983

Nach dem jeweiligen Stammvokal lassen sich in der Wortbildung verschiedene (historisch erklärbare) Formen eines Stammes unterscheiden. Sie bilden zusammen ein morphologisches oder **Stammparadigma** (Eisenberg 2013: 2012):

helfen – Hilfle

Dorf – dörflich

trinken – Gelränk – Trank – Trunk

Die Verteilung der Stammformen steht in vielen Fällen mit der jeweiligen Wortbildungsart bzw. mit dem Wortbildungstyp in einer direkten Beziehung. In Derivaten von substantivischen und adjektivischen Stämmen tritt bei umlautfähigem Vokal beispielsweise oft Umlaut auf (*dörflich*, *erröten*), in Komposita aus Substantiven und Adjektiven (§399) dagegen nicht (*Dorfstraße*, *rotbraun*). Eine dem Anschein nach unsystematische Verteilung der verschiedenen Stammformen offenbart so in vielen Fällen eine tendenzielle Regelmäßigkeit, wie man am Stamm *rot* zeigen kann:

Komposition: *rotblond*, *Rotbuche*

Derivation: *Röte*, *Rötel*, *rötlich*, *Rötling*, *erröten*; *Rotling*

Konversion: *das Rote*, *röten*

Das Stammparadigma des Adjektivs *rot* umfasst demnach in der Wortbildung die Grundstammform *rot*, die Kompositionsstammform *rot* sowie die Derivationsstammformen *röt* und selten *rot*. Bei der Konversion kommen ebenfalls zwei verschiedene Stammformen vor.

In anderen Paradigmen können die Stammformen anders an die Wortbildungsarten gebunden sein, vgl. *alt*:

Komposition: *Altstadt*, *altbewährt*

Konversion: *der*, *die*, *das Alte*

Derivation: *ältlich*, *veralten*, *uralt*

Nicht umgelautet sind bei *alt* die Kompositionsstammform und die Konversionsstammform. Bei der Derivation kann die Stammform sowohl umgelautet sein (*ältlich*) als auch den Grundvokal aufweisen (*veralten*), sodass hier ebenfalls zwei Derivationsstammformen anzunehmen sind.

Gegenüber den anderen Wortbildungsmitteln zeichnen sich Stämme durch die graduell ausgeprägten Merkmale Wortfähigkeit, Positionsvariabilität, Wortartmarkiertheit, potenzielle Komplexität und Wortbildungsaktivität aus. Diese Merkmale sollen nun an substantivischen, adjektivischen und verbalen Stämmen erläutert werden.

Stämme sind wortfähig, die Grundstammform kann mit Flexionsaffixen (†216) verbunden werden. Sie tragen eine lexikalisch-begriffliche Bedeutung, d. h., sie bezeichnen außersprachliche Sachverhalte. Bei Substantiven entspricht der Grundstammform (*Dorf*) die Form des Nominativs im Singular, bei Adjektiven die unflektierte Form im Positiv (*einfach*). Verbstämme sind insofern ein Sonderfall, als sie fast nur in Verbindung mit Flexionsaffixen vorkommen (*finden*, *verlangst*), ausgenommen manche Imperativformen (*schreib*, *such*) und auch Inflektive (*ächz*, *stöhn*, *krach*), wie sie vornehmlich in Comics zur Bezeichnung bildlich nicht darstellbarer Lautäußerungen und Geräusche verwendet werden (†1044, †892).

Stämme sind im komplexen Wort nicht an eine bestimmte Position gebunden. Sie können **Erst-** oder **Zweitglied** sein. Nicht in allen Positionen ist ein Stamm jedoch gleichermaßen wortbildungsaktiv (†989). In Komposita und in Reduplikationen treten Stämme in Einzelfällen auch wiederholt auf, vgl. *Staatenstaat*, *Kindeskind*. Meistens wird in stärker komplexen Wörtern eine Doppelung jedoch vermieden. So nennt man ein Wörterbuch zur Erklärung von Fremdwörtern *Fremdwörterbuch*, obwohl es streng genommen *Fremdwortwörterbuch* heißen müsste, vgl. auch *S-Bahn-hof* statt *S-Bahn-Bahnhof*.

Stämme sind wortartmarkiert, d. h., sie lassen sich jeweils einer bestimmten Wortart zuordnen und mit der lexikalischen Bedeutung des Stammes der autosemantischen Wortarten verbindet sich eine kategorielle Bedeutung. Die Wortartmarkierung von Stämmen anzunehmen ist eine wichtige Voraussetzung für die Erklärung der Wortbildung. So basieren die Regeln für die Wortbildung mit Affixen (†990–993) und die Konversion (†1008) ganz wesentlich auf der Wortart der Derivations- bzw. Konversionsbasen. Die Wortartmarkierung der Stämme erlaubt die Kategorisierung von *das Tief* als deadjektivisches Substantiv von *tief* oder von *fischen* als desubstantivisches Verb von *Fisch*, weil die Wortart Substantiv bei *Tief* und die Wortart Verb bei *fischen* semantisch als die jeweils sekundäre auszumachen ist. Auch die Präfix- und die Suffixdistribution sind wortartspezifisch geregelt.

Noch in einer anderen Hinsicht ist die Wortartmarkierung der Stämme für die Wortbildung von Interesse. Substantivische, adjektivische und verbale Stämme unterscheiden sich morphosyntaktisch auch insofern, als ihre Grundformen in unterschiedlicher Weise in die jeweiligen Flexionsparadigmen eingebunden sind. Die Grundform der Substantivstämme entspricht morphologisch einer bestimmten Form innerhalb des Paradigmas (*Dorf*: Nom., Dat., Akk. Sg.). Adjektivische Stämme kommen in der Grundform prädikativ und adverbial vor (*schön sein*, *schön singen*),

984

985

986

987

selten als nachgestellte Attribute (*Röslein rot*). Nur in Ausnahmefällen fehlt eine solche selbstständige Grundform (*ober-*, *link-*).

Verbstämme dagegen sind fast immer an Flexionssuffixe gebunden (†985) und auf diese Weise morphologisch als Verben gekennzeichnet. Das spielt für die verbale Wortbildung insofern eine wichtige Rolle, als man darin eine Ursache für die extrem niedrige Zahl verbaler Suffixe einerseits und für die differenziert ausgebaute Präfix- und Partikelverbbildung andererseits sehen kann (†1043, 1044, 1046). Verbstämme sind meist Kompositionserstglied oder Basis für Derivate (*Schreibitsch*, *veränderlich*) und nur selten Kompositionsweitglied wie in *spülbohren* (†1085). Wenn sie als Erstglied in komplexen Wörtern mit der Infinitivendung verwendet zu sein scheinen wie in *Essenszeit*, *Verhaltensstörung*, ist der Komposition eine Konversion des Infinitivs vorausgegangen: *essen* → *das Essen*, *sich verhalten* → *das Verhalten*. Das Fugen-s signalisiert die Substantivität des Erstglieds (†1090).

988

Es gibt (a) **einfache** und (b) **komplexe Stämme**:

(a) Buch, Wiese, Elefant, gelb, les

(b) Buchpreis, maisgelb, ausles

Theoretisch können Stämme aller Komplexitätsgrade zur Bildung neuer Wörter genutzt werden. Sowohl einfache wie *Buch* oder *les* als auch komplexe Stämme wie *Buchpreis* oder *Auslese* gehen in neue Wörter ein:

Buch → Buchpreis → Buchpreisbindung; lesen → auslesen → Ausleseverfahren

Zwischen dem Komplexitätsgrad der Stämme und ihrer Wortbildungsaktivität besteht ein systematischer Zusammenhang: Je komplexer ein Stamm ist, desto geringer ist die Wahrscheinlichkeit, dass er für weitere Wortbildungen genutzt wird. Verantwortlich sind dafür in erster Linie die Probleme, die Sprecher mit dem Verstehen hochkomplexer Wörter haben können, denn mit steigender Komplexität wird das Verstehen schwieriger.

989

Substantivische, adjektivische und verbale Stämme sind graduell **wortbildungsaktiv**, d. h., nicht jeder einzelne Stamm nimmt an allen für die jeweilige Wortart möglichen Wortbildungsverfahren teil.

müde → Müdigkeit, ermüden; aber: leise → *Leisigkeit, *erleisen

Völlig inaktiv sind jedoch die wenigsten. Mit *leise* sind immerhin *Leisetreter*, *Leisetreterei*, *leisetreterisch* üblich; auch lassen sich okkasionelle Modifikationen wie die Augmentativa *super-*, *mega-*, *extraleise* problemlos bilden.

Substantivische Stämme weisen eine besonders große Affinität zur Komposition auf. Es existiert wahrscheinlich kaum ein Substantiv des Deutschen, das bei entsprechendem Benennungsbedarf nicht mit einem anderen Substantiv auf sinnvolle Weise kombiniert werden könnte, ohne dass im Sprachgebrauch jemals alle Möglichkeiten ausgenutzt würden. Stämme können unter Umständen sogar mit sich selbst verbunden werden. Versuche mit Worterfindungen wie *Frauenfrau*, *Männermann* haben ergeben, dass Sprecher des Deutschen auch solche unerwarteten Bildungen akzeptieren und ihnen eine Bedeutung zuschreiben können. Die Bildungen

werden nicht als inhaltliche Doppelungen aufgefasst, wie das beispielsweise bei *Urlaubsferien* (im Werbetext eines Reiseunternehmens) oder *Einzelindividuum* der Fall ist. Vielmehr werden sie als reguläre Determinativkomposita verstanden: Eine *Frauenfrau* ist »eine Frau, die sich im Sanatorium um die Frauen kümmert« (Günther 1981: 270). Insofern sind Stämme, besonders die morphologisch einfachen, in der Wortbildung universell einsetzbar. Sie können mit Stämmen, Affixen, Konfixen, Wortgruppen und Sätzen kombiniert werden.

1.3.2.2 Affixe

Wortbildungsaffixe sind grammatische Morpheme und somit nicht wortfähige Wortbildungsmittel (↑218). Sie bilden zusammen mit einer Derivationsbasis – das sind Stämme, Wortgruppen oder Konfixe – komplexe Wortstämme (*er-*, *ex-*, *ent-*, *-ig*, *-ität*, *-iv*, *-ier[en]*) (↑977, 979). Sie sind nicht basisfähig und können sich nicht mit ihresgleichen zu Stämmen verbinden (**erlich*, **unschaft*). Nach ihrer Position im komplexen Stamm unterscheidet man **Präfixe**, **Suffixe** und **Zirkumfixe**.

990

Wortbildungsaffixe sind reihenbildend, d. h., sie prägen an Basiswörtern derselben Wortart eine Vielzahl von Wortbildungen mit derselben Wortbildungsbedeutung aus wie beispielsweise *-bar* »kann [Verb] werden« an verbalen Basen: *denk-*, *ess-*, *hör-*, *verantwort-*, *vertretbar*.

Hinsichtlich des semantischen Gehalts der Wortbildungsaffixe hat sich in jüngerer Zeit die Auffassung durchgesetzt, dass sie in Verbindung mit ihrer Basis eher eine oder mehrere Bedeutungen signalisieren, als dass sie selbst darüber verfügen. Erben schreibt ihnen »mehr grammatischen als semantischen Signalwert« zu (Erben 2006: 29), sie haben eine morphosemantische Funktion. Bei mehr als einer Funktion spricht man von Polyfunktionalität (↑1054). Polyfunktionale Affixe entfalten verschiedene Wortbildungsreihen, und zwar, wie an *-ig* zu sehen ist, auf zweierlei Weise.

(a) Sie treten an verschiedene Wortarten und prägen mit den wortartverschiedenen Stämmen jeweils spezifische Bedeutungen aus:

Substantiv + *-ig*: *narbig*, *staubig*, *bärtig*, *saftig* »[Substantiv] haben/aufweisen« (»possessiv«)

Verb + *-ig*: *wacklig*, *brummig*, *findig*, *faselig*, *protzig* »zum [Verb] neigend«

Adverb + *-ig*: *heutig*, *obig*, *damalig*, *rückwärtig*, *sofortig* – Adjektivierung des Adverbs

substantivische Wortgruppe + *-ig*: *dickwandig*, *dunkelhäutig*, *dreisilbig*, *kurzbeinig* »[Wortgruppe] haben/aufweisen« (»possessiv«)

verbale Wortgruppe + *-ig*: *zielstrebig*, *feinfühlig*, *leicht-*, *langlebig* »zu [Wortgruppe] neigend«

(b) Sie prägen an verschiedenen Stämmen derselben Wortart unterschiedliche Bedeutungen aus. Auch in solchen Fällen liegen verschiedene Wortbildungsreihen vor:

Substantiv + *-ig*: *narbig*, *sandig*, *ölig* ›[Substantiv] haben/aufweisen‹ (›possessiv‹)

Substantiv + *-ig*: *affig*, *mehlig*, *teigig*, *glasig* ›wie [Substantiv]‹ (›vergleichend‹)

991 Präfixe treten bei einem Wortbildungsvorgang grundsätzlich links an die Derivationsbasis und bilden mit ihr einen komplexen Wortstamm. Präfixe im Wortinnern wie *un-* in *veruntreuen*, *ver-* in *unverwechselbar* sind Ergebnis vorgängiger, in der Hierarchie tiefer liegender Wortbildungen (*treu* → *untreu* → *veruntreuen*, *wechseln* → *verwechseln* → *verwechselbar* → *unverwechselbar*). Präfixe haben im Deutschen ausschließlich Wortbildungsfunktion (*frieren* → *erfrieren*; *Großvater* → *Urgroßvater*). Nur das Präfix *ge-* dient sowohl der Bildung von Wörtern (*Busch* → *Gebüsch*; der Typ ist heute allerdings unproduktiv) als auch – zusammen mit *-en* bzw. *-(e)t* – der Bildung einer grammatischen Form, und zwar der Bildung des Partizips II (*schlafen* – *geschlafen*, *tanzen* – *getanzt*, †613–614).

Zu den verbalen Präfixen *durch-*, *hinter-*, *um-*, *über-*, *unter-*, *wider-* existieren homonyme Funktionswörter sowie Verbpartikeln:

den Stau weiträumig *um'*fahren (Präfix) – *um* den Sieg kämpfen (Präposition) – das Verkehrsschild versehentlich *'um*fahren (Verbpartikel)

die Autorität *unter'*graben (Präfix) – den Wagen *unter* das Dach schieben (Präposition) – den Dünger *'unter*graben (Verbpartikel) (†1049, 1061–1062)

Substantivische, adjektivische und verbale Präfixe unterscheiden sich hinsichtlich ihrer prosodischen, grammatischen und semantischen Eigenschaften. In präfigierten Substantiven und Adjektiven tragen die Präfixe *erz-*, *miss-*, *un-*, *ur-* den Wortakzent, *ge-* ist dagegen, wie auch die verbalen Präfixe, stets unbetont.

Substantivische und adjektivische Präfixe modifizieren die Bedeutung ihrer Basis, nehmen aber in aller Regel nicht Einfluss auf deren morphosyntaktische Eigenschaften. Die Wortart der Basis bleibt gleich (*Großvater* – *Urgroßvater*). Eine Besonderheit hinsichtlich grammatischer Folgen der Präfigierung stellt die Komparation des Adjektivs dar. Präfigierte Adjektive verändern mit ihrer Bedeutung in der Regel auch ihr Komparationsverhalten (*alt* – *älter*, aber *uralt* – **urälter*).

Verbale Präfixe können dagegen die Wortart verändern. Sie bilden Präfixderivate aus Verben, aber auch aus Substantiven und Adjektiven (†1004).

992 Suffixe treten rechts an die Basis und bilden mit ihr einen komplexen Wortstamm. Die meisten nativen Suffixe sind unbetont (außer *-ei/-erei*), bei Fremdsuffixen gibt es sowohl betonte (*-iv* in *alternat'iv*, *-ation* in *Genera'tion*) als auch unbetonte (*-ik* in *'Lyrik*) und auch entsprechende Derivate mit wechselnder Betonung (*-or* in *'Lektor*, *Lek'toren*, †40–42).

Suffixe dienen der Bildung von Substantiven, Adjektiven, Verben und Adverbien. Sie kennzeichnen die Wortart des Stammes, substantivbildende Suffixe auch das Genus des Substantivs sowie dessen Flexionstyp.

Was die möglichen Basiswortarten angeht, so verbinden sich einige Suffixe mit Stämmen nur einer Wortart, andere mit Stämmen verschiedener Wortarten. Letztere wirken meist sowohl wortarterhaltend als auch wortartverändernd. Das Suffix

-heit bildet z. B. aus Substantiven Kollektiva (*Christenheit, Menschheit*) und aus Adjektiven bzw. Partizipien substantivische Abstrakta (*Klugheit, Verwegenheit, Gespanntheit*). Am wenigsten auf bestimmte Basiswortarten spezialisiert sind adjektivische Suffixe (Erben 2006: 50) (↑990).

Manche Wortbildungssuffixe kennzeichnen als Homonyme verschiedene Wortarten: z. B. -ig Adjektive und Verben (*schmutzig, ängstigen*). Andere haben die gleiche Form wie Flexionssuffixe, vgl. -en und -s:

Wortbildung: *golden* ›aus Gold‹, *nachts* ›immer in der Nacht‹

Flexion: *Frauen* ›Plural‹, *des Meisters* ›Genitiv Singular‹

Zirkumfixe sind feste Präfix-Suffix-Kombinationen. Sie kommen bei Verben, Substantiven und Adjektiven vor, wenn auch in unterschiedlicher Frequenz bzw. Produktivität der entsprechenden Wortbildungstypen. Der Bildung von Substantiven dient z. B. *Ge-...-e* wie in *Gelaufe*, der Bildung von Adjektiven *un-...-lich* wie in *unausstehlich* und *ge-...-t* wie in *geblumt/geblümt* und der Bildung von Verben *be-...-ig* wie in *begradigen* aus *gerade*. Hochproduktiv ist nur der Typ zur Bildung deverbalen Substantive.

993

1.3.2.3 Konfixe

Auf die Klasse der **Konfixe** ist man erst in jüngerer Zeit in Verbindung mit dem Interesse an der Fremdwortbildung aufmerksam geworden, weil diese Klasse von Wortbildungsmitteln für die Fremdwortbildung typisch ist (↑1034–1035).

994

Als Konfixe gelten bedeutungstragende lexikalische Einheiten, die nur gebunden vorkommen und keine Stämme sind (Eisenberg 2011: 310), wie *astro-*, *-therm-*, *-drom*. Sie können als nicht wortfähige Einheiten allein nicht flektiert werden. Zusammen mit einem Wort oder mit einem weiteren Konfix bilden sie Komposita (*Astrophysik, Thermostat*), mit einem Suffix Derivate (*Thermik, thermisch*), wobei nicht alle Konfixe als Derivationsbasis fungieren (nicht z. B. *geo-*, *biblio-*). Mit Präfixen können sich Konfixe nicht verbinden.

Hinsichtlich der Position in Komposita können Konfixe festgelegt oder variabel sein. Es gibt sowohl (a) initiale Konfixe (Präkonfixe) und (b) terminale (Postkonfixe) als auch (c) solche, die in beiden Positionen auftreten:

(a) *geo-*, *biblio-* in *Geophysik, Bibliografie*

(b) *-drom*, *-thek* in *Autodrom, Videothek*

(c) *-therm-* in *Thermohose, endotherm*

Von Wörtern lassen sich Konfixe nach dem Merkmal Gebundenheit relativ sicher abgrenzen, wobei zu berücksichtigen ist, dass sich Konfixe auch zu Wörtern selbstständigen können, vgl. *bio-* (↑1039).

Schwieriger ist die Grenzziehung zwischen Konfix und Affix. Für den jeweiligen Kernbereich der Konfixe bzw. Affixe kann die Semantik der Einheiten als Kriterium einer unterscheidenden Charakterisierung dienen. Konfixe tragen wie Wörter eine lexikalische Bedeutung. Sie bezeichnen Begriffe, die außersprachliche Gegenstände und Sachverhalte repräsentieren (Seiffert 2008: 97). Affixe dagegen verfügen »nur«

995

über eine morphosemantische Funktion (↑990). Damit hängt zusammen, dass Affixe – anders als Konfixe – prinzipiell nicht basisfähig sind, d.h., dass sie sich nur mit Wörtern bzw. Stämmen und Konfixen zu neuen Wörtern verbinden, nicht mit ihresgleichen.

Nach dem semantischen Kriterium sind auch nicht native gebundene Präelemente wie *anti-*, *inter-*, *post-*, *prä-* den Präfixen zuzuordnen. Sie verbinden sich normalerweise weder mit Suffixen noch mit Konfixen, sondern fordern Wörter als Zweitglied. Funktional entsprechen sie weitgehend Affixen und nicht Inhaltswörtern. Wörter wie *Antithese*, *international* gehören somit zu den Präfixderivaten. Dass die Übersetzungsäquivalente mit *gegen* und *zwischen* (*Gegenthese*, *zwischenstaatlich*) ihrer Struktur nach dagegen Komposita darstellen, weil *gegen* und *zwischen* selbstständige unmittelbare Konstituenten (↑999) sind, dürfte für die Bestimmung des Status der nicht nativen Bildungen irrelevant sein.

In einem semantischen Grenzbereich befinden sich gebundene Elemente, deren Bedeutung sowohl funktionale als auch lexikalisch-begriffliche Züge aufweist: *maxi-*, *mega-*, *poly-*, *semi-*. Für die Entscheidung zwischen Konfix und Affix könnte die Untersuchung ihres Kombinationsverhaltens hilfreich sein. Eine Bevorzugung von Wörtern als Zweitglied deutet auf den Status Präfix, eine Bevorzugung von Konfixen als Zweitglied würde eher den Status Konfix signalisieren. Möglicherweise muss ein und dieselbe Einheit je nach Verwendungsbereich unterschiedlich bestimmt werden, z.B. im fachsprachlichen Gebrauch anders als im allgemeinsprachlichen. Botaniker nennen Pflanzen, die warme Standorte bevorzugen, *megatherme Pflanzen*. In der Verbindung mit dem Konfix *-therm-* wäre *mega-* wohl als Konfix zu bewerten, in *mega-in sein*, *meganeu* eher als steigerndes Präfix.

996

Der Klasse der Konfixe lässt sich auch eine kleine Gruppe nicht wortfähiger nativer Elemente zuordnen (Fleischer 1995: 62):

stief- in *Stiefvater*, *-mutter*, *-sohn*, *-kind*; *schwieger-* in *Schwiegervater*, *-mutter*, *-sohn*, *-kind*

Diese nativen Konfixe waren in früheren Sprachstadien als selbstständige Wörter üblich, sind aber allmählich außer Gebrauch gekommen und behaupten sich in der Gegenwart nur noch in komplexen Wörtern. Anders als unikale Elemente (wie *brom-* in *Brombeere*) sind sie aber in mehr als einem Wort erhalten. Vereinzelt begegnen sogar Neubildungen wie *Stieffamilie* (Woche 1999), *Stieffhund* (taz 2014), *Schwiegermonster* (Filmtitel 2005).

1.3.2.4 Wortgruppen und Sätze

997

Wortgruppen fungieren als Basis für substantivische und adjektivische Suffigierungen (↑1007), für substantivische Konversionen sowie als Erstglied in substantivischen, kaum aber in adjektivischen Komposita. Sie sind darüber hinaus die häufigsten Vollformen für Kurzwörter:

Dumme-Fragen-Steller, zweifelstrig, das Von-der-Hand-in-den-Mund-Leben, ein Gute-Laune-Preis

Technischer Überwachungsverein → TÜV, Deutscher Aktienindex → DAX

Für die Position als Erstglied im meist substantivischen Kompositum sind nahezu sämtliche syntaktischen Strukturen zugelassen, sogar Sätze.

mit braunem Vom-Buchschreiben-allein-kannst-du-nicht-leben-Jackett
(B. v. Stuckrad-Barre), Komm-wie-du-bist-Party (www.wortwarte.de 2013).

Beschränkungen gibt es tendenziell für bestimmte Fügungen aus substantivischem Bezugswort und dessen Erweiterung, z. B. durch ein Relativsatzattribut (*eine *Naive-Kunst-die-viele-Leute-mögen-Galerie*) oder einen dem Bezugswort vorangestellten Genitiv (*die *Meiers-Rüben-Suppe*) (Beispiele nach Lawrenz 1997: 115). Ein Artikel scheint bei manchen Fügungen möglich zu sein (*die Das-verflichte-siebte-Jahr-Problematik*, Meibauer 2003: 168). Bei verbalen Wortgruppen in der Erstgliedposition des Kompositums fehlen solche mit einem indirekten Objekt zum Verb; ein direktes Objekt beim Verb dagegen kommt vor: *eine Tempo-mess-Aktion*, *eine Motor-abschalt-Automatik* (Lawrenz 1997: 116).

Als Derivationsbasen fungieren besonders häufig Wortgruppen aus Verb und direktem Objekt: *einen Antrag stellen* → *Antragsteller* bzw. aus Attribut und substantivischem Bezugswort: *dicke Haut* → *Dickhäuter*, *ein Studium von sechs Semestern* → *ein sechssemestriges Studium*.

Zweitglied in Komposita sowie Basis für Präfigierungen und Zirkumfigierungen können syntaktische Fügungen und Sätze nicht sein. Diese Positionen nehmen im Deutschen nur Stämme ein.

1.3.3 Wortbildungsarten

1.3.3.1 Begründung der Systematik

Die Gliederung der Wortbildungen in die zentralen Wortbildungsarten erfolgt zunächst wortartübergreifend nach strukturellen und grammatischen Merkmalen. Gefragt wird, ob eine binäre Struktur vorliegt oder nicht, ob die unmittelbaren Konstituenten (= UK) binärer Wortbildungen wortfähig sind oder nicht und ob die Wortbildung einer anderen Wortart angehört als ihre Ausgangseinheit(en) oder nicht (Barz/Schröder 2001: 197). Nach diesen Merkmalsoppositionen ergeben sich die vier Wortbildungsarten **Komposition**, **Derivation**, **Konversion** und **Kurzwortbildung**. Die meisten Wortbildungen des Deutschen lassen sich einer der vier Arten zuordnen, zu weiteren Wortbildungsarten ↑ 1011–1015.

Die nachfolgende Übersicht veranschaulicht, über welche Merkmale die zentralen Wortbildungsarten verfügen.¹ Von Ebene III ausgehend, der Ebene der (vorläufigen) Endklassen, lassen sich die zugeordneten Merkmale von unten nach oben ablesen. Eine Wortbildung ist demnach der Wortbildungsart Komposition zuzuordnen, wenn sie aus zwei wortfähigen unmittelbaren Konstituenten besteht (*Blau-licht*, *süß|sauer*), der Derivation, wenn sie über eine wortfähige und eine gebundene

998

¹ Wortbildungen mit Konfixen sind hier nicht berücksichtigt.

6.2 Zur Auswahl der Satzbaupläne

- 1445** In den Satzbauplänen werden die Ergänzungen folgendermaßen klassifiziert:
- Zunächst wird nach der Funktion zwischen Aktanten, Prädikativen (prädikativ-
Ergänzungen) und Adverbialien (adverbialen Ergänzungen) unterschieden.
 - Bei den Aktanten und den Prädikativen werden außerdem Wortart und Kasus
berücksichtigt (siehe die Zusammenstellung in [↑1214](#)).
 - Bei den Adverbialien werden Wortart und Kasus nur nachrangig einbezogen, da
sie in dieser Hinsicht gewöhnlich eine gewisse Spannbreite aufweisen. Stattdes-
sen wird die Semantik wenigstens grob angegeben, d. h., ob es sich um ein Lokal-,
ein Temporal-, ein Modal- oder ein Kausaladverbiale handelt.
- 1446** Von den expletiven Nominalphrasen wird traditionellerweise (a) das unpersönliche
es ([↑1260–1263](#)) berücksichtigt, nicht aber (b) das Reflexivum ([↑1264](#)):
- (a) [Subjekt] + [unpersönliches Akkusativobjekt] + [Adverbiale] + Prädikat
[Er] trieb [es] [allzu bunt].
- (b) [Subjekt] + [Adverbiale] + Prädikat
[Er] trieb sich [auf der Straße] herum.
- 1447** Die folgenden Elemente erscheinen nicht in den Satzbauplänen:
- Angaben aller Art:
Ich schreibe den Brief [am Abend] / [am Küchentisch]. Ich schreibe den Brief
[schnell].
Er legte das Hemd [ungebügelt] in den Schrank. Er legte das Schreiben [als erle-
digt] zu den Akten.
 - das innere Objekt ([↑1240](#)):
Der Boxer kämpfte [einen schweren Kampf].
 - nur locker mit dem Verb verbundene Dativphrasen (sogenannter freier Dativ;
[↑1248, 1251](#)):
Otto trug [seiner Freundin] die Taschen bis vor die Wohnung. Die Zeit verging
[den Kindern] schnell.
 - Dativphrasen, die von Gradpartikeln abhängen (Dativus Judicantis; [1252](#)):
Das Paket war [der Sekretärin] *zu* schwer.
 - der den Abtönungspartikeln nahestehende Dativus ethicus ([↑1253](#)):
Bleib [mir] ja fern!
 - komplexe Prädikate, z. B. (a) Verbindungen mit Modalverben oder (b) Akkusativ
mit Infinitiv ([↑1243](#)):
(a) [Otto] *sollte* vorbeikommen *können*.
(b) [Anna] *hörte* [den Hund] *bellen*.

- satzwertige Infinitivphrasen und Nebensätze, auch wenn diese als Ergänzungen zu bestimmen sind:

Otto schämt sich, [Annas Geburtstag vergessen zu haben].

Otto schämt sich, [dass er Annas Geburtstag vergessen hat].

Bei der Unterscheidung von Ergänzungen und Angaben ist zu bedenken, dass manche Ergänzungen weglassbar sind (†1172). In den Satzbauplänen wird dies nicht eigens berücksichtigt:

Otto kocht. – Otto kocht [das Abendessen].

Anna kam an. – Anna kam [auf dem Flughafen Schönefeld] an.

Ergänzungen können auch von prädikativen Adjektiven (mit Kopulaverb) abhängen (†486). Solche Konfigurationen werden im Folgenden als **Nebenpläne** bezeichnet.

1448

(a) [Otto] ist [auf seine Fahrkünste] stolz.

Nicht berücksichtigt werden Muster, in denen ein Satzglied von einem Objektsprädikativ wie in (b), von einem Substantiv wie in (c) oder einer Verbpartikel wie in (d) abhängt:

(b) [Otto] machte [den Busfahrer] [auf die alte Dame] aufmerksam.

(c) [Otto] nahm [auf den Vorfall] Bezug.

(d) [Otto] kletterte [auf den Berg] hinauf. [Otto] kletterte [den Berg] hinauf. Das Mädchen schaute [zum Fenster] hinaus.

6.3 Satzbaupläne: Einzelfälle und allgemeine Regeln

Manche Satzbaupläne erscheinen nur bei einigen wenigen Verben, manche sogar nur bei einem einzigen. So verlangt nur das Verb *dünken* ein Subjekt, ein darauf bezogenes Prädikativ sowie ein Akkusativobjekt, das die beurteilende Person ausdrückt (†1473):

1449

[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Subjektsprädikativ] + Prädikat

... weil [der Test] [den Schüler] [ziemlich schwierig] dünkt

Die meisten Satzbaupläne kann man hingegen auf wenige Grundmuster zurückführen. Sie beruhen auf Regeln, die das Zusammenspiel von semantischer Valenz und Kasusreaktion steuern, siehe dazu ausführlich †521–546. Beispiele:

1450

- [Subjekt] + Prädikat (†1456)

[Der Junge] (= handelnde Person) lachte. [Die Ziegel] (= betroffene Sache) fielen auf die Straße. [Der Bausatz] (= Eigenschaftsträger) bestand aus dreißig Teilen.

- [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat (↑1461)
 [Der Detektiv] (= handelnde Person) beobachtete [die Kundin] (= betroffene Person). [Anna] (= handelnde Person) kauft [ein Buch] (= betroffene Sache). [Der Straßenlärm] (= Auslöser einer Wahrnehmung) störte [mich] (= wahrnehmende Person). [Karin] (= Besitzerin) hat [drei Fahrräder] (= betroffene Sache, Besitztum).
- [Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat (↑1490)
 [Otto] (= handelnde Person) kaufte [seiner Freundin] (= Nutznießerin) [einen Blumenstrauß] (= betroffene Sache). [Der Banker] (= handelnde Person) empfahl [seinem Kunden] (= Nutznießer oder Geschädigter – das wird die Zukunft weisen ...) [den Kauf von Obligationen] (= betroffene Sache).

1451 Verben, die diesen Mustern nicht folgen, erfordern einen erhöhten Lernaufwand. Der Nutzen besteht wohl in einem deutlicheren formalen Kontrast zwischen den Ergänzungen. Bei den folgenden Beispielen folgt nur (a) den allgemeinen Regeln:

- (a) Anna pflegte [den Igel].
- (b) Anna half [dem Igel].
- (c) Anna nahm sich [des Igels] an.
- (d) Anna schaute [nach dem Igel].

1452 Die aus den Grundregeln resultierenden Muster können variiert werden, wobei dann oft der Kasus und damit der Satzbauplan wechselt. Solche Variationen werden nicht in die nachstehende Zusammenstellung aufgenommen.

- Passivkonstruktionen (↑795–814):
 (a) (Mir fiel auf, ...) dass [viele Leute] lachten. → (Mir fiel auf, ...) dass gelacht wurde.
 (b) [Der Banker] empfahl [den Kunden] [den Kauf von Obligationen]. → [Den Kunden] wurde [der Kauf von Obligationen] empfohlen. [Die Kunden] bekamen [den Kauf von Obligationen] empfohlen.
- Akkusativ mit Infinitiv (↑1243):
 (c) [Der Sportler] schwitzte. → [Der Trainer] ließ [den Sportler] schwitzen.
 (d) [Der Junge] lachte. → [Wir] hörten [den Jungen] lachen.
- Substantivierungen (↑1268–1271):
 [Der Detektiv] beobachtete [die Kundin].
 → [Die Beobachtungen [des Detektivs] (= Genitivus subiectivus)] waren aufschlussreich.
 → [Die Beobachtung [der Kundin] (= Genitivus obiectivus)] war aufschlussreich.
 → [Die Beobachtung [der Kundin] [durch den Detektiv]] war aufschlussreich.

Außerdem können Zusammenhänge wie die folgenden nicht eigens behandelt werden:

- der Wechsel zwischen transitivem, intransitivem und/oder reflexivem Gebrauch des Verbs († 525–563, 567):

[Die Diebe] stürzten [den Wagen] in den Kanal. [Der Wagen] stürzte in den Kanal. [Die Diebe] stürzten sich auf das Geld.

- die Bildung von Präfix- und Partikelverben († 1049–1076; ferner † 544, 565):

[Otto] schenkte [seiner Freundin] [einen Blumenstrauß].

→ [Otto] beschenkte [seine Freundin] [mit einem Blumenstrauß].

[Der Pressesprecher] trat [in den Raum].

→ [Der Pressesprecher] betrat [den Raum].

[Der Hund] jagte [hinter dem Hasen] her.

→ [Der Hund] jagte [dem Hasen] hinterher.

Gelegentlich schwankt die Rektion, z. B.:

[Der Gast] rief [den Kellner].

[Der Gast] rief [dem Kellner] (süddeutsch und schweizerisch).

[Der Gast] rief [nach dem Kellner].

In den nachstehenden Ausführungen können nur ein paar besonders auffällige Varianzen dieser Art behandelt werden, etwa bei Verben mit Genitivobjekt († 1467, 1493), bei Verben mit »doppeltem Akkusativ« wie *lehren*, *kosten* († 1488, 1489) sowie bei unpersönlichen Verben wie *ekeln*, *grauen* († 1460, 1465, 1466). Für weitere Informationen sei hier auf Wörterbücher verwiesen.

6.4 Überblick über die Satzbaupläne

Satzbauplan	Beispiele	Randnummer
Prädikat mit nur einer Ergänzung		
[Subjekt] + Prädikat	[Sie] lacht. [Anna] ist zornig.	1456
[Akkusativobjekt] + Prädikat	[Mich] hungert.	1459
[Dativobjekt] + Prädikat	[Mir] ist kalt.	1460
Prädikat mit zwei Ergänzungen		
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat	[Wir] bauen [ein Haus]. [Sie] ist [den Lärm] gewohnt.	1461

Satzbauplan	Beispiele	Randnummer
[Subjekt] + [Dativobjekt] + Prädikat	[Dieses Buch] gehört [mir]. [Dieser Termin] ist [mir] angenehm.	1464
[Subjekt] + [Genitivobjekt] + Prädikat	[Wir] harreten [der Dinge]. [Er] ist [des Diebstahls] schuldig.	1467
[Subjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat	[Der Arzt] achtete [auf die Messwerte]. [Der Laborant] ist [mit den Ergebnissen] zufrieden.	1469
[Subjekt] + [prädikativer Nominativ] + Prädikat [Subjekt] + [prädikative Adjektivphrase] + Prädikat	[Anna] ist/wird/bleibt [Chefin]. [Otto] ist/wird/bleibt [zornig].	1471
[Subjekt] + [prädikative Präpositionalphrase] + Prädikat	[Die Raupe] verwandelte sich [in einen Schmetterling].	1474
[Subjekt] + [prädikative Konjunktionalphrase] + Prädikat	[Der Graustieltäubling] gilt [als guter Speisepilz]. [Rainer Isele] war [als Bauunternehmer] tätig.	1475
[Subjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat	[Die Schauspieler] begaben sich [auf die Bühne]. [Otto] ist [in Köln] wohnhaft.	1477
[Subjekt] + [Temporaladverbiale] + Prädikat	[Die Versammlung] währte [bis Mitternacht].	1479
[Subjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat	[Die beiden Hunde] benahmen sich [schlecht]. [Die Luft] war [dreißig Grad] warm.	1480
[Subjekt] + [Kausaladverbiale] + Prädikat	[Der Mord] geschah [aus Eifersucht].	1483
[Akkusativobjekt] / [Dativobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat	[Mich]/[Mir] eckelt [vor diesem Essen].	1484
Prädikat mit drei Ergänzungen		
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat	[Ich] habe [dich] [etwas] gefragt!	1485
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat	[Der Junge] schenkte [seiner Mutter] [Rosen].	1490

Satzbauplan	Beispiele	Randnummer
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Genitivobjekt] + Prädikat	[Die Zeugen] beschuldigten [den Mann] [des Diebstahls].	1493
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat	[Der Intendant] bat [die Zuschauer] [um Geduld].	1494
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikativer Akkusativ]	[Der Rezensent] nannte [den Schriftsteller] [einen klugen Denker].	1495
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Adjektivphrase]	[Die Kleine] machte sich [die Finger] [schmutzig].	1496
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Präpositionalphrase]	[Der Polizist] hielt [den Verhafteten] [für den gesuchten Mörder].	1500
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Konjunktionalphase]	[Die Stadt] betrachtet [die gute Verkehrslage] [als Standortvorteil].	1501
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat	[Ich] hänge [das Bild] [an die Wand].	1502
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Temporaladverbiale] + Prädikat	[Der Vorsitzende] verlegte [die Sitzung] [in die Abendstunden].	1503
[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat	[Die Polizei] behandelte [die Demonstranten] [wie Verbrecher].	1504
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat	[Ich] rate [dir] [zum Nachgeben]. [Meine Gegnerin] ist [mir] [an Ausdauer] überlegen.	1505
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat	[Ich] klopfe [ihm] [auf die Schulter].	1506
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat	[Das Kleid] steht [seiner Lebensgefährtin] [gut].	1508
[Subjekt] + [Präpositionalobjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat	[Die Spieler] wetten [mit dem Trainer] [um eine Flasche Sekt].	1509
[Subjekt] + [Präpositionalobjekt] + [Modaladverbiale] + Prädikat	[Er] handelte [niederträchtig] [an ihm].	1510
[Subjekt] + [Lokaladverbiale] + [Modaladverbiale] + Prädikat	[Bei dem Fest] ging [es] [harmonisch] zu.	1511

Satzbauplan	Beispiele	Randnummer
Prädikat mit vier Ergänzungen		
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Adjektivphrase] + Prädikat	[Der Friseur] färbt [der Kundin] [die Haare] [blond].	1512
[Subjekt] + [Dativobjekt] + [Akkusativobjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat	[Er] legt [ihm] [die Hand] [auf die Schulter].	1513

6.5 Die Satzbaupläne im Einzelnen

6.5.1 [Subjekt] + Prädikat

- 1456** (i) Beispiele für Sätze nach diesem Satzbauplan sind:

[Ich] singe. [Sie] lacht. [Er] träumt. [Die Glocken] läuten. [Die Wiese] grünt. [Das Eisen] rostet. [Die Äpfel] verfaulen. [Das Flugzeug] landet. [Die Kuh] kalbt. [Das Pferd] lahmt. [Die Kinder] frühstücken. [Seine Frau] schriftstellert. [Er] segelt. [Wir] experimentieren. [Der See] friert zu.

- 1457** (ii) Mit unpersönlichem *es* als Subjekt (↑1261):

Es schneit, regnet, donnert, friert, nieselt. Es grünt, blüht, sprießt, raschelt. Es hat geklopft.

- 1458** (iii) Nebenplan (prädikatives Adjektiv + Kopulaverb, ↑1448; vgl. auch ↑1471):

[Anna] ist zornig. [Das Eisen] ist rostig. [Es] ist kalt.

6.5.2 [Akkusativobjekt] + Prädikat

- 1459** Der einzige Aktant ist ein Akkusativobjekt; es liegt also eine subjektlose Konstruktion vor (↑563):

[Mich] hungert. [Mich] friert. [Mich] dürstet.

6.5.3 [Dativobjekt] + Prädikat

Dieser subjektlose Satzbauplan ist selten und unstabil (↑563). Zu Varianten mit unpersönlichem Subjekt *es* ↑1466.

1460

[Mir] / (seltener auch:) [Mich] schwindelt.
(Aber nur:) [Mir] schwindelt [der Kopf] (↑1465).

Nebenplan (prädikatives Adjektiv + Kopulaverb, ↑1448):

[Den Kindern] wurde übel. [Mir] ist schwindlig. [Mir] ist kalt. [Den Zuschauern] wurde langweilig.

Bei den meisten Verbindungen kann auch das unpersönliche *es* als Subjekt auftreten (Übergang zu Satzbauplan ↑1466); siehe dazu auch ↑1261:

[Den Kindern] wurde [es] übel.

6.5.4 [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat

Hier liegt ein Grundmuster des Deutschen vor (↑521):

1461

[Ich] schreibe [einen Brief]. [Wir] bauen [ein Haus]. [Die Männer] reinigen [das Gerät]. [Sie] filtert [den Kaffee]. [Die Beamtin] stempelt [die Post]. [Der Koch] versalzt [das Essen]. [Ihre Kinder] verschwenden [das Geld]. [Der Außenseiter] gewinnt [das Rennen]. [Der Lehrer] lobt [den Schüler]. [Sie] liebt [den Moderator]. [Die Polizei] verdächtigt [die Jugendlichen].

Mit unpersönlichem *es* (↑1260) als (a) Subjekt, (b) Objekt:

(a) [Es] hagelt [Vorwürfe]. [Es] gab [kein Bier mehr].
(b) [Du] schaffst [es]!

Ursprüngliche Akkusativobjekte können locker oder eng ins Prädikat integriert werden (↑1334–1335). Bei enger Integration liegen keine Phrasen mehr vor und damit auch keine Akkusativobjekte. Verbindungen wie die folgenden gehören daher nicht zum Satzbauplan [Subjekt] + [Akkusativobjekt] + Prädikat:

1462

Wir müssen Verzicht leisten. Sie hat wieder Fuß gefasst. Das Gebäude fing Feuer.

Nebenplan (prädikatives Adjektiv + Kopulaverb, ↑1448):

1463

[Sie] ist [den Lärm] gewohnt. [Das] ist [die Mühe] wert (siehe auch ↑1468, 1482).
[Sie] war [die guten Ratschläge] überdrüssig (siehe auch ↑1468).

6.5.5 [Subjekt] + [Dativobjekt] + Prädikat

- 1464** (i) Das Dativobjekt bezieht sich überwiegend auf eine Person (a); es gibt aber auch Dativobjekte, die sich auf Sachen beziehen (b), besonders wenn das Prädikat aus einem Verb mit Präfix oder Verbpartikel besteht (c):

(a) [Sie] pflichtete [der Vorrednerin] bei. [Sie] helfen [den Armen]. [Die Menge] jauchzte [ihm] zu. [Der Verbrecher] entging [seinen Verfolgern]. [Die Kinder] folgen [dem Lehrer]. [Die] Freunde reden [mir] zu. [Ich] eifere [ihr] nach.

(b) [Die Stadt] glich [einem Trümmerfeld]. [Die Feuchtigkeit] schadete [den Möbeln].

(c) [Der Journalist] verfiel [dem Alkohol]. [Der Notausgang] entspricht [den Vorschriften]. [Otto] trat [dem Verein] bei. [Das Formular] lag [dem Schreiben] bei. [Sie] neigte [dem Konservatismus] zu. [Der Politiker] gehört [dem Kabinett] an.

Bei einigen Verben bezieht sich das Subjekt auf eine Sache, das Dativobjekt auf eine Person. Das Dativobjekt geht dann dem Subjekt oft voran (†1362). In dieser Grammatik wurde darauf verzichtet, für solche Fälle einen besonderen Satzbauplan [Dativobjekt] + [Subjekt] + Prädikat anzusetzen (siehe dazu aber auch †1355 und †544, 801):

Zum Erstaunen der Lehrerin wollte [keinem Schüler] [eine Lösung] einfallen. [Den Kritikern] hat [ihre Leistung] imponiert. [Mir] steht [das] noch bevor. [Die Erklärung] leuchtet [ihnen] nicht ein. [Dieses Buch] gehört [mir].

- 1465** (ii) Beim Dativobjekt kann es sich auch um einen Pertinenzdativ handeln (†1250), er bezieht sich hier auf das Subjekt:

[Mir] tränen [die Augen]. [Dem Lehrer] zitterten [die Hände]. [Dem Wanderer] brennen [die Füße].

(Auch:) [Dem Bauern] verendete [das Vieh]. [Ihm] brannte [das Haus] ab. [Mir] schwindelt [der Kopf] (†1460).

Bei verschiedenen Verben, die ein körperliches Empfinden bezeichnen, steht der Akkusativ mit dem Dativ in Konkurrenz. Man spricht dann von einem Pertinenzakkusativ:

[Das Bein] schmerzt [mir]/[mich].

[Dem Zöllner] fror [die Nase]. (Landschaftlich auch:) [Den Zöllner] fror [die Nase].

[Dem Hund / Den Hund] juckte [das Fell]. (Daneben mit unpersönlichem Subjekt; †1502, 1506:) [Dem Hund] / [Den Hund] juckte [es] [an der Pfote]. [Mir] / [Mich] juckte [es] [in den Fingern], ihr zu schreiben. (Übertragen mit Akkusativobjekt; †1461:) [Ihn] juckte [nur das Geld]. [Das] juckt [mich] nicht.

- 1466** (iii) Nebenplan (prädikatives Adjektiv + Kopulaverb, †1448):

[Dieser Termin] ist [mir] angenehm. [Diese Gegend] ist [mir] fremd. [Der Fir-

menchef] ist [dem Alkohol] abhold. [Sie] ist [ihrer Schwester] ähnlich. [Das Leiden] ist [ihm] angeboren. [Die Entscheidung] war [den Bürgern] nicht begreiflich. [Das] ist [ihm] nützlich/dienlich/schädlich. [Seine] Frau ist [ihm] gram. [Die Suppe] war [den Kindern] zuwider.

Zu diesem Satzbauplan kann man auch Konstruktionen mit unpersönlichem *es* als Subjekt zählen, wie sie die folgenden Beispiele zeigen. Zu subjektlosen Varianten siehe ↑ 1460, ferner ↑ 1261:

[Dem Fahrer] wurde [es] schwindlig. [Mir] ist [es] kalt.

Nicht hierher gehören hingegen Konstruktionen mit Dativphrasen, die von Verbindungen mit den Gradpartikeln *zu*, *allzu* und *genug* abhängen (Dativus Judicantis; ↑ 1252):

[Die Suppe] war [dem Gast] zu salzig. [Der Turm] war [den Kindern] noch nicht hoch genug.

6.5.6 [Subjekt] + [Genitivobjekt] + Prädikat

(i) Dieser Satzbauplan tritt immer seltener auf, weil immer weniger Verben ein Genitivobjekt verlangen. Der Grund liegt in der Genitivregel (↑ 1534–1540). Internetbelege:

1467

In Seattle harrt [die internationale Presse] gespannt [des ersten komplett computergesteuerten Langstreckenflugs]. [Frankfurt] harrt [der Entscheidung über die Chipfabrik]. [Eine recht willkürlich eingeklebte »Pause«] entbehrt [aller filmmusikalischen Möglichkeiten der Aus- und Einstimmung]. [Niemand] achtete [des Wechsels], der in der Besetzung der Rollen stattgefunden hatte. Möglicherweise verstehst du nicht, wie wichtig diese Dinge für jemanden sind, [der] [ihrer] enträt.

Oft besteht das Prädikat aus einem reflexiven Verb:

[Ich] enthielt mich [meiner Stimme]. [Der Kanzler] rühmt sich [seiner Verdienste]. [Sie] enthält sich [eines Urteils]. [Er] musste sich [ihrer Annäherungsversuche] erwehren. [Sie] entledigten sich [ihrer Kleidung]. [Die Einbrecher] bemächtigten sich [der Gemälde]. [Kerstin Dreßler] bediente sich [des numerischen Prinzips der Aufzählung] (Internetbeleg).

Resthaft erscheint das Genitivobjekt noch in festen Wendungen:

sich [des Lebens] freuen (sonst: sich [über etwas] freuen), [jeder Beschreibung] spotten (sonst: [über etwas] spotten), sich [seiner Haut] wehren (sonst: sich [gegen etwas] wehren), sich [eines Besseren] besinnen (sonst: sich [auf etwas] besinnen)

Der Sprachgebrauch ist gerade bei solchen Verben, die noch öfter gebraucht werden, instabil geworden. Die folgenden Beispiele sind teilweise dem Internet entnommen:

– *bedürfen*:

(a) Genitivobjekt: [Sonstige Entschädigungen] bedürfen [eines Beschlusses des Präsidiums].

(b) Akkusativobjekt (standardsprachlich noch nicht anerkannt): [Schon diese Zeilen] bedürfen [einen kleinen erklärenden Nachtrag].

– *gedenken*:

(a) Genitivobjekt: [Nordrhein-Westfalen] gedenkt [der Opfer von Erfurt].

(b) Dativobjekt (standardsprachlich noch nicht anerkannt): [Der SVS] gedenkt [den Tausenden von Toten des Terroranschlags in den USA].

– *sich annehmen*:

(a) Genitivobjekt: [Auch der Sender selbst] nahm sich [des Themas] an.

(b) Dativobjekt (standardsprachlich noch nicht anerkannt): [Die Junge Union Münsingen] nahm sich [dem Thema »Windkraft«] an.

– *sich schämen*:

(a) Genitivobjekt: [Ich] schäme mich [seines Verhaltens].

(b) Präpositionalobjekt: [Ich] schäme mich [für sein Verhalten].

(c) Kausales Adverbiale: [Ich] schäme mich [wegen seines Verhaltens].

1468 (ii) Nebenplan (prädikatives Adjektiv + Kopulaverb, ↑ **1448**):

[Die Katastrophenopfer] sind [unserer Hilfe] **bedürftig**. [Er] ist sich [keiner Schuld] **bewusst**. [Sie] sind sich [des Widerspruchs] **gewärtig**. [Die Mannschaft] war [ihres Sieges] **gewiss**. [Die Polizei] wird [seiner] nicht **habhaft**. [Die Wanderer] sind [des Ortes] (un)kundig. [Sie] sind [aller Pflichten] **ledig**. [Er] ist [des Diebstahls] **schuldig**. [Der Meister] ist sich [seines Sieges] **sicher**. [Der Kassierer] ist [der Unterschlagung] **verdächtig**. [Er] ging [seines Vermögens] **verlustig**. [Das] ist nicht [der Erwähnung] **wert** (↑ **1463**, **1482**). [Der Schriftsteller] ist [des Preises] **würdig**.

Auch hier gibt es Schwankungsfälle:

[Ich] bin [neuer Aufgaben] / [zu neuen Aufgaben] **fähig**. [Sie] ist [des Lärms] / [den Lärm] **überdrüssig**.

6.5.7 [Subjekt] + [Präpositionalobjekt] + Prädikat

1469 Dieser Satzbauplan tritt sehr häufig auf:

[Der Arzt] achtete [auf die Messwerte]. [Ich] rege mich [über ihn] **auf**. [Der Kanzler] denkt [an Rücktritt]. [Die Kinder] freuen sich [an den Geschenken],

[auf den Ausflug], [über den Preis]. [Die Mannschaft] fiebert [nach Revanche]. [Wir] verlassen uns [auf sein Wort]. [Sie] zweifelt [an seinem Verstand]. [Der Angeklagte] verlegt sich [aufs Schweigen]. [Der Draht] besteht [aus Kupfer]. [Die Bürste] gehört [zu dieser Garnitur]. [Das Flugzeug] gewinnt [an Höhe]. [Die Wurst] schmeckt [nach Seife]. [Das Mittel] taugt [zur Fleckenentfernung].

Mit unpersönlichem *es* als Subjekt:

[Es] kommt [auf dich] an. [Es] geht [um den Trainer / die Entlassung des Trainers]. [Es] sieht [nach Regen] aus. [Es] fehlt [an Geld / an Facharbeitern]. [Es] handelt sich [um eine wichtige Sache].

Präpositionalobjekte mit *an* können im Wechsel mit Akkusativobjekten stehen (†543):

- (a) [Ich] schreibe [einen Roman].
- (b) [Ich] schreibe [an einem Roman].

In (a) liegt ein Akkusativobjekt mit der semantischen Rolle eines effizierten Objekts vor, in (b) ein Präpositionalobjekt mit der semantischen Rolle eines affizierten Objekts (†527). Die Sätze unterscheiden sich außerdem in der Aktionsart: In (a) kann der Abschluss der Handlung mitgemeint sein, in (b) steht er außerhalb des berichteten Wirklichkeitsausschnitts.

(iii) Nebenplan (prädikatives Adjektiv + Kopulaverb, †1448):

1470

[Der Laborant] ist [mit den Ergebnissen] zufrieden. [Auf ihre Tochter] ist [Anna] sehr stolz. [Ich] bin ärgerlich [über die Kollegen] / [auf die Kollegen]. [Die Urlauber] sind begierig [auf/nach Sonne]. [Die Zuschauer] waren [über die Inszenierung] erstaunt. [Wir] sind jetzt frei [von allen Sorgen]. [Die Polizei] ist [auf neue Krawalle] gefasst. [Der Saft] ist reich [an Vitaminen]. [Entschlusslosigkeit] ist bezeichnend [für seine Politik]. [Der Schrank] ist voll [von Kleidern]. [Der Hinweis] ist nützlich [für die Aufklärung des Verbrechens]. [Diese wirtschaftliche Flaute] ist vergleichbar [mit früheren Rezessionen].

6.5.8 [Subjekt] + [prädikativer Nominativ] + Prädikat [Subjekt] + [prädikative Adjektivphrase] + Prädikat

Diese zwei Satzbaupläne sind so nah verwandt, dass man sie zusammen behandeln kann. Sie finden sich bei den sogenannten Kopula- oder Prädikativverben (†577). Die ersten drei werden sehr häufig gebraucht:

1471

sein, werden, bleiben; heißen, scheinen, erscheinen, dünken

Beispiele mit prädikativem Nominativ:

[Anna] ist/wird/bleibt [Chefin]. [Dieses Sternbild] heißt [Großer Bär].

Das Muster mit prädikativem Adjektiv lässt sich auch dem Nebenplan †1458 zuordnen:

[Die Tapete] ist/wird/bleibt [blass]. [Dieser Vorschlag] erscheint [ganz nützlich].

Mit unpersönlichem *es* als Subjekt:

[Es] ist [heiß]. [Es] war [sehr gemütlich].

Varianten dieses Plans ganz ohne Subjekt sind selten:

Morgen ist [schulfrei]. So ist [gut]!

1472 Prädikative Adjektivphrasen können Ergänzungen haben (†486). Solche Konfigurationen sind den Nebenplänen zugeordnet (†1448), beim folgenden Beispiel etwa †1470:

[Anna] ist [auf ihre Tochter] sehr stolz.

1473 Das Kopulaverb *dünken* verlangt neben dem Subjekt und dem Prädikativ auch noch ein Akkusativobjekt, das die beurteilende Person ausdrückt. Man könnte für diese Konfiguration einen eigenen Satzbauplan ansetzen – er würde allerdings nur für dieses eine Verb gelten, sodass in dieser Grammatik darauf verzichtet wird:

[Subjekt] + [Akkusativobjekt] + [prädikative Nominalphrase] + Prädikat
[Dieser Vorschlag] dünkte [den Chef] [ganz nützlich].

Ähnlich kann bei den Verben *scheinen* und *erscheinen* ein Dativobjekt auftreten:

[Dieser Vorschlag] erschien [dem Chef] [ganz nützlich].

Die Verben *bilden*, *darstellen*, *bedeuten* stehen zwar inhaltlich den Kopulaverben nahe, verlangen aber ein Akkusativobjekt (†1461):

[Diese Maßnahme] bedeutet [einen erheblichen Rückschritt]. [Luxemburg] bildet in dieser Hinsicht [einen Sonderfall]. [Die EU-Erweiterung] stellt [einen bedeutenden Schritt in der Entwicklung unseres Kontinents] dar.

6.5.9 [Subjekt] + [prädikative Präpositionalphrase] + Prädikat

1474 Einige Verben haben ein Subjektsprädikativ in Form einer Präpositionalphrase (†1209):

[Die Raupe] verwandelte sich [in einen Schmetterling]. [Der Junge] entwickelte sich [zu einem kleinen Tyrannen].

6.5.10 [Subjekt] + [prädikative Konjunkionalphrase] + Prädikat

(i) Bei einer Anzahl weiterer Verben erscheint das Subjektsprädikativ in Form einer Konjunkionalphrase (↑ 1209, 1305). Diese selbst kann eine Nominalphrase (a) oder eine Adjektivphrase (b) enthalten.

1475

(a) [Der Graustieltäubling] gilt [als guter Speisepilz]. [Der Unterteller] diente [als Aschenbecher]. [Der Landhof] erwies sich [als guter Ort für ein Treffen der Künstler].

(b) [Dieses Gerät] gilt [als sehr zuverlässig]. [Der erste Vorschlag] erwies sich [als zu kompliziert].

(ii) Nebenplan: Diese Kombination von Satzgliedern tritt auch bei Verbindungen aus prädikativer Adjektivphrase und Kopulaverb auf (↑ 1448):

1476

[Rainer Isele] war [als Bauunternehmer] tätig. [Der Rektor] war [als geschwätziger Vielredner] bekannt.

6.5.11 [Subjekt] + [Lokaladverbiale] + Prädikat

(i) Lokale adverbiale Ergänzungen finden sich bei vielen Verben:

1477

Herkunft: [Der Ziegel] ist [vom Dach] gefallen. [Diese Birnen] stammen [aus Bulgarien]. [Der Wind] kam [von hinten].

Ort: [Sie] wohnt [auf dem Lande]. [Er] lebt [in der Stadt]. [Die Bücher] stehen [drüben]. [Die Mannschaft] hält sich [in Berlin] auf. [Die Koffer] stehen [unten]. [Der Bahnhof] befindet sich [am Rande der Innenstadt]. [Der Unfall] geschah [auf einer Nebenstraße] (↑ 1479, 1480, 1483).

Richtung, Weg, Ziel: [Die Schauspieler] begaben sich [auf die Bühne]. [Die Klasse] fährt [nach Bremen]. [Vera] geht [ins Theater]. [Der Wald] erstreckt sich [bis Holzhausen]. [Die Stämme] trieben [flussabwärts]. [Die Fußgängerin] schaute nicht [nach links].

Adverbialien der Richtung – vor allem solche in Form von Adverbien – neigen dazu, ins Prädikat integriert zu werden. Zu Konstruktionen mit Maßausdrücken, die die räumliche Erstreckung angeben, ↑ 1482.

(ii) Nebenplan (prädikatives Adjektiv + Kopulaverb, ↑ 1448):

1478

[Judith] ist [in Magdeburg] beheimatet. [Otto] ist [in Köln] wohnhaft/ansässig. (Mit unpersönlichem Subjekt; siehe auch ↑ 1471:) [In Oslo] war [es] kalt.

3 Textwissen

1919 Bei dem für die Kohärenz von Texten erforderlichen Wissen spielen auch Texte selbst eine große Rolle. Solche Beziehungen zwischen Texten werden allgemein mit dem Begriff der **Intertextualität** erfasst. Sie ergeben sich daraus, dass kulturelles Wissen aller Art in Texten gespeichert ist, deren Kenntnis von den Schreibern und Lesern bei der Verfassung und Lektüre neuer Texte vorausgesetzt wird. Als **Textwissen** im engeren Sinne ist vor allem das Wissen über verallgemeinerbare Formen und Funktionen von Texten in bestimmten Kommunikationssituationen relevant. Dieses Wissen konkretisiert sich in der Zuordnung von einzelnen Texten zu **Textsorten**, d. h. Klassen von Texten, die spezifische Merkmale gemeinsam haben. Eine typische Kombination von Merkmalen wird als **Textmuster** einer Textsorte bezeichnet. Angesichts der hohen Komplexität von Texteigenschaften kann die wissenschaftliche Klassifikation von Textsorten auf der Grundlage der Rekonstruktion von Textmustern je nach den gewählten Kriterien der Zusammenfassung bzw. Trennung von Merkmalen unterschiedlich ausfallen. Tatsächlich erfolgt die Beschreibung von Textsorten in der Textlinguistik methodisch und inhaltlich unterschiedlich (vgl. Adamzik 1995: 11–40), deshalb kann dieser Abschnitt nur mögliche Zugangsweisen zur Textsortenbeschreibung vorstellen. Daran schließt sich die Präsentation von exemplarischen Textmustern an, auf die die Klassifikationsansätze angewendet werden.

3.1 Ansätze zur Beschreibung von Textsorten durch Textmuster

1920 In dem hier vorliegenden Rahmen kann es nicht darum gehen, eine abstrakte Typologie aller möglichen Texte zu erstellen. Vielmehr muss sich die Klassifikation, will sie den Bezug zum Textwissen wahren, an den Alltagssprachlichen Bezeichnungen für Textsorten orientieren, für die es im Deutschen mehrere Tausend verschiedene Wörter gibt. Grundsätzlich lassen sich bei der Abstraktion von Merkmalen eine vertikale und eine horizontale Betrachtungsperspektive unterscheiden:

(i) Die vertikal orientierte Klassifikation bettet die Textsorte in eine Hierarchie von unterschiedlich abstrakten Ebenen ein. Über den typischen Textsorten stehen dann Systemplätze, die als **Textsortenklassen** bezeichnet werden. *Geschäftsbrief* und *Beileidsschreiben* lassen sich auf diese Weise gemeinsam mit vielen anderen ähnlichen Textsorten unter den Begriff *Brief* stellen. Feinere Differenzierungen einzelner Textsorten führen zu **Textsortenvarianten** wie der Unterscheidung von *Protokollen* in *Verlaufs-* und *Ergebnisprotokolle*.

(ii) Die horizontale Klassifikation betrachtet die Textsorten auf einer bestimmten hierarchischen Ebene vor dem Hintergrund ihrer unmittelbar nächsten Varianten, also z. B. alle Textsorten, die einem *Verlaufsprotokoll* am ähnlichsten sind (*Ergebnisprotokoll*, aber auch *Gesprächsnotiz*, *Aktenvermerk* u. Ä.).

Im Idealfall lassen sich vertikale und horizontale Analyse zu einem komplexen Modell vereinigen. Die Angemessenheit einer umfassenden vertikalen und horizon-

talen Textsortenklassifikation über alle Textsorten hinweg wird in der Textlinguistik aber zunehmend bezweifelt. Die Alltagssprachlichen Begriffe für Textsortenklassen wie z. B. *Brief* oder *Artikel* können nämlich nur selten in einen befriedigenden Zusammenhang mit den Merkmalen verallgemeinerter Textmuster gebracht werden. Statt Textsortenklassenbegriffen dienen zur Bestimmung im Folgenden deshalb neben äußeren Gliederungsmerkmalen und Textfunktionen vor allem stilistische Merkmale.

3.1.1 Texträumliche Gliederung

Unter den formseitigen Merkmalen von Textmustern spielt die äußere Erscheinung des Textes eine wichtige Rolle. Neben Varianten der Schreibung bzw. des Drucks (groß, klein; schmal, fett) geben in dem vorliegenden Kapitel vor allem die Zusammenfassung von Texteinheiten zu Abschnitten und ihre Präsentation unter Überschriften, wie sie typischerweise in einem systematisch gegliederten Sachbuch auftreten, Hinweise auf den Textzusammenhang. Oft besteht zwischen der **Gliederung** des Textes und der Textsorte eine enge Beziehung. Auch wenn sich bestimmte Muster wie die häufig auftretende Dreigliederung (z. B. »Anrede – Text in Absätzen – Unterschrift« oder »Einleitung – Hauptteil – Schluss«) verallgemeinern lassen, ist die tatsächliche texträumliche Gliederung der Informationen auf dem entsprechenden Trägermedium im Einzelnen in der Regel so stark textsortenspezifisch, dass ein abstrakter Zugang über verschiedene Textsorten hinweg nicht angemessen erscheint. Äußere Merkmale bestimmter Textsorten werden deshalb bei den Beispielen († 1938 – 1944) für jedes Muster individuell beschrieben.

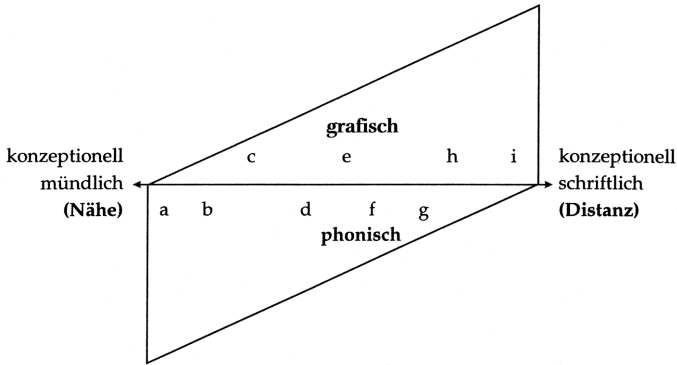
1921

3.1.2. Merkmale von Nähe und Distanz

Eine grundsätzliche Unterscheidung von Textsorten und Textmustern erlaubt die Differenzierung von **Nähe** und **Distanz** mit den darauf bezogenen sprachlichen Merkmalen (vgl. Koch/Oesterreicher 1994). Sie betrifft einzelsprachunabhängig die Diskurssituation († 1712): Stehen die Kommunizierenden sich konkret in einer Situation räumlicher Nähe gegenüber oder sind sie Sender und Empfänger eines kommunikativen Austauschs über eine größere Distanz? Herkömmlich werden die damit verbundenen Merkmale der Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit des Sprachgebrauchs zugeschrieben. Die Berücksichtigung von Nähe und Distanz ermöglicht zusätzlich die Annahme konzeptioneller Mündlichkeit bzw. Distanz in medial schriftlichen Texten und konzeptioneller Schriftlichkeit bzw. Distanz in medial mündlichen Texten. In beiden Fällen zeigen Texte Merkmale der Mündlichkeit bzw. Schriftlichkeit, die für die mediale Situation nicht typisch sind. Der Gegensatz bildet eine Skala, auf der sich verschiedene Textsorten (a familiäres Gespräch, b Telefongespräch, c Privatbrief, d Vorstellungsgespräch, e Zeitungsinterview, f Predigt,

1922

g wissenschaftlicher Vortrag, h Leitartikel, i Gesetzestext) verorten lassen (ebd.: 588):



Tatsächlich können vielen sprachlichen Phänomenen durch die Berücksichtigung von Nähe und Distanz neue Aspekte abgewonnen werden. Dies gilt z. B. für die früher stilistisch oft abgewerteten Merkmale der Mündlichkeit (↑2007 ff.). Sie zeigen sich vor dem Hintergrund der diskursiven Nähe als funktional bedingt. Parallel dazu lassen sich Konventionen wie der Konjunktivgebrauch in der indirekten Rede (↑771, 1848) durch die Anforderungen der Distanzsituation rechtfertigen. Im vorliegenden Kapitel werden Nähe- und Distanzmerkmale als konventionell vermittelte Textmerkmale betrachtet, deren Auftreten in engem Zusammenhang mit stilistischen Gebrauchskonventionen wie Vertextungsstrategien und Funktionalstilen geregelt ist.

3.1.3. Stilistische Textmerkmale

3.1.3.1. Vertextungsstrategien

1923

Die Variation der sprachlichen Ausdrucksseite von Texten ist traditionell Gegenstand der **stilistischen Analyse** (vgl. Eroms 2014: 23 f.). Sie beschreibt die lexikalischen, syntaktischen und textbezogenen Eigenheiten, die auf den Wahlmöglichkeiten zwischen verschiedenen Wörtern, grammatischen Konstruktionen und Verknüpfungen beruhen. Zur stilistischen Differenzierung von Texten ist das Modell der **Vertextungsstrategien** entwickelt worden (auch als »Texttypen« bezeichnet, vgl. Werlich 1975: 39–71), das sprachliche Merkmale mit den inhaltlichen und funktionalen Eigenschaften bestimmter Kommunikationssituationen verbindet. Vertextungsstrategien orientieren sich an Alltagssprachlichen Begriffen der Vertextung, die als abstrakte Prototypen betrachtet werden. Dabei ist zu beachten, dass Textsorten in der Regel mehrere Strategien kombinieren, oft ist aber eine Strategie dominierend. Folgende Vertextungsstrategien werden unterschieden:

1924

Beim **Beschreiben** werden Aussagen über einzelne Aspekte eines Themas in der Regel kopulativ (§1759) aneinandergereiht, wobei auf explizite Verknüpfung oft verzichtet wird. Typische Beschreibungen fassen den Textgegenstand räumlich auf, der Textverlauf folgt einem Beschreibungsweg, der die Phänomene des beschriebenen Sachverhalts in eine bestimmte Reihenfolge bringt. Das Tempus von Beschreibungen ist das neutrale Präsens. Neben den Adverbien, die räumliche Orientierung ermöglichen, wie *dort*, *daneben*, *links*, *rechts*, dominieren in Beschreibungen Adjektive, die die Eigenschaften des Beschriebenen vermitteln. Wenn der subjektiv-wertende Anteil in einer Beschreibung hoch ist, spricht man spezieller von einer »Schilderung«. Im Folgenden wird ein Kreuzfahrtschiff in einem Reiseprospekt beschrieben:

Die 70 komfortablen Außenkabinen der MS Hamees verteilen sich auf 4 Decks. Zu den Einrichtungen zählen Lobby mit Rezeption, Restaurant, geschmackvoll eingerichtete Loungebar, Lesezimmer, Spielzimmer und Boutiquen. Auf dem Sonnendeck befinden sich der große Pool und die Poolbar. Liegen, Auflagen und Badetücher sind inklusive. Hier können Sie sich entspannen und die herrliche Landschaft genießen. Die ansprechenden Kabinen verfügen über Bad, Fön, Klimaanlage, Bordtelefon, Sat-TV, Musikkanal und Kühlschrank.

1925

Wenn Sachverhalte in ihrem Zeitablauf dargestellt werden, treten vorrangig temporale Kohäsionsmittel (§1763) auf. Vielfach ist die chronologische Folge auch nur aus der textuellen Abfolge zu verstehen. Die typische chronologische Vertextungsstrategie ist das **Erzählen**. Inhaltlich wird ein Erzählschritt als Transformation eines Ausgangszustands zu einem Endzustand beschrieben, wobei die beiden Zustände eine inhaltlich bedeutsame Differenz unterscheidet. Darüber hinaus bezeichnet das Erzählen über das Tempus Präteritum auch eine besondere diskursive Situation (§1836). Formen chronologischen Vertextens, die der möglichst objektiven Wiedergabe von Fakten dienen, werden als »Bericht« bezeichnet. Erzählungen und Berichte stützen den chronologischen Fortschritt vorwiegend auf Geschehens- und Handlungsverben und die entsprechenden Satzbaupläne:

Gegen Abend, kurz vor Dämmerung, kam endlich das versprochene Flugzeug, eine Sportmaschine, die lange kreiste, bis sie endlich den Fallschirmabwurf wagte: drei Säcke, zwei Kisten, die es im Umkreis von dreihundert Metern zu holen galt – wir waren gerettet: *Carta blanca*, *Cerveza Mexicana*, ein gutes Bier, das sogar Herbert, der Deutsche, anerkennen musste, als man mit Bierdosen in der Wüste stand, Gesellschaft in Büstenhaltern und Unterhosen, dazu wieder Sonnenuntergang, den ich auf Farbfilm nahm. (M. Frisch)

1926

Texte, die komplexe Zusammenhänge zwischen Sachverhalten abbilden, folgen der Vertextungsstrategie des **Erklärens**. Typisch für erklärende Texte ist die konditionale Verknüpfung (§1772), darüber hinaus zeigen sie im weiteren Sinne kausale Kohäsion (§1781). Neben vollständigen Sätzen treten einzelne Aussagen verstärkt in Form von Nominal- und Partizipialkonstruktionen (§1885) auf. Die Satzlänge erklä-

render Texte liegt über dem Durchschnitt. Insbesondere Sachtexte aller Art folgen der erklärenden Vertextungsstrategie, hier der § 812 des Bürgerlichen Gesetzbuchs:

Herausgabeanspruch / (1) Wer durch die Leistung eines anderen oder in sonstiger Weise auf dessen Kosten etwas ohne rechtlichen Grund erlangt, ist ihm zur Herausgabe verpflichtet. Diese Verpflichtung besteht auch dann, wenn der rechtliche Grund später wegfällt oder der mit einer Leistung nach dem Inhalt des Rechtsgeschäfts bezweckte Erfolg nicht eintritt. / (2) Als Leistung gilt auch die durch Vertrag erfolgte Anerkennung des Bestehens oder des Nichtbestehens eines Schuldverhältnisses.

1927 Wenn der Leser von der Richtigkeit von Thesen überzeugt und zu bestimmten Handlungskonsequenzen geführt werden soll, tritt die Vertextungsstrategie des **Argumentierens** auf. Ihre Schlüsse bedienen sich verschiedener Typen der konditionalen und der im weiteren Sinne kausalen Kohäsion (↑1772, 1781). Die Notwendigkeit, beschreibende und erklärende Zusammenhänge in Argumentationen einzulagern, führt in argumentativen Textsorten wie Zeitungskommentaren (↑1943), Kritiken und Anklageschriften oft zu vergleichsweise langen Sätzen. In Textsorten, bei denen es auf Kürze ankommt, wie z. B. Werbeanzeigen, werden Argumentationen komprimiert:

Sehr geehrter Herr Meier, / der »dit-Euro Bond Total Return A« bietet Ihnen jetzt eine interessante Chance auf überdurchschnittliche Erträge im Rentenmarkt. Denn mit der innovativen »Total Return«-Strategie haben die Fondsmanager den nötigen Freiraum, um alle vorhandenen Chancen zu nutzen und den Gesamtertrag für Sie zu steigern. So können den klassischen Staatsanleihen im Fondsvermögen bis zu 30 % hochverzinsliche Werte wie Unternehmensanleihen oder Schuldverschreibungen aus Schwellenländern beigemischt werden. (...) Nutzen Sie den »dit-Euro Bond Total Return A«, um schon mit einer Einmalanlage ab 2500 Euro oder mit einem Sparplan ab 75 Euro im Monat Ihr Depot um eine innovative Rentenanlage zu ergänzen. Senden Sie einfach beiliegenden Kaufauftrag ausgefüllt zurück. (...) (Werbebrief) – Shopping wird nicht günstiger, weil Sie Ihre Freundinnen mitnehmen. Bahnfahren schon. Neue Preise. Mit System. Die Bahn. (Werbeanzeige)

1928 Als Vertextungsstrategie mit dem Ziel der unmittelbaren Handlungssteuerung gilt das **Anweisen**. Anweisungstexte verzichten auch bei komplexen Aufforderungen weitgehend auf eine argumentative Begründung der Voraussetzungen und Folgen der Aufforderung. Das Fehlen der Argumentation schafft kohäsiv die typische additive Aufeinanderfolge von einzelnen Handlungsschritten wie z. B. in militärischen Befehlen, Kochrezepten und Bedienungsanleitungen. Der Imperativ als prototypisches Zeichen zur Handlungsaufforderung weicht dabei häufig anderen Verbformen wie Infinitiven, Präsens- oder Futurformen, wenn die Aufforderung als weniger direkt und höflicher verstanden werden soll. Unter den Verben dominieren beim Anweisen die Handlungsverben, wobei die Sätze oft verkürzt sind wie in dieser Montageanleitung für ein Telefon:

Stecken Sie in folgender Reihenfolge ein: 1. Stecker des Telefonkabels und des Netzteilkabels in die entsprechenden Buchsen der Basisstation. Das Telefonkabel lässt sich in den Kabelkanal einlegen. 2. Stecker des Telefonkabels in die Anschlussdose. 3. Steckernetzteil in die Steckdose.

3.1.3.2 Funktionalstile

Die Funktionalstilistik ordnet bestimmten Kommunikationsbereichen typische stilistische Eigenschaften zu. Traditionell werden fünf **Funktionalstile** unterschieden, deren spezifische sprachliche Merkmale auf bestimmte kommunikative Ziele bezogen werden (Riesel/Schendels 1975: 19). Daneben kommt in allen Kommunikationsbereichen auch stilistisch neutraler Sprachgebrauch vor:

Die **Alltagssprache** ist oft spontan, der Situation kommunikativer Nähe (↑1922) verbunden, gefühlsbetont und bildhaft. Sie steht der gesprochenen Sprache nahe. Unverbundene Aussagen und einfache Formen der Verknüpfung überwiegen. Geschriebene Texte, die sich an der Alltagssprache orientieren, können Ellipsen (Auslassungen), Konstruktionsmischungen (Anakoluthe), Einschübe (Parenthesen) sowie Linksversetzungen und Rechtsversetzungen einzelner Satzglieder aufweisen (↑2014–2028). Auch dialektale und regionale Färbung ist möglich wie in diesem Ausschnitt aus dem Chat in einer Internetcommunity:

Bin ja auch erst vor 1 1/2 Monaten umgezogen. Die Wohnung kostet 380 Euro inkl. aller Nebenkosten. Ist ne Pauschalmiete und ich brauche glücklicher Weise nichts mehr zahlen. Als erstes stand da erst mal ne Rechnung von ca. 2400 Euro an. 3 Mieten Kaution, 2 Mieten + 16 % MwSt Maklerprovision und die erste Miete. Da ich das Geld selbst nich hatte, hab ich es mir geliehen und zahle es Ratenweise zurück. (...) Auto sag ich mal, brauch ich nicht unbedingt, weil ich ja schon den Roller hab und wenn ich dann ne Wohnung hätte, bräuchte ich wahrscheinlich gar kein Auto (oder nicht so oft), weils halt nur ne Kleinstadt ist, wo man auch viel mit Fahrrad und so regeln kann. (Rechtschreibung wie im Original)

Die Sprache der **Literatur**, genauer der belletristischen Literatur, ist kaum durch bestimmte normative Vorgaben gekennzeichnet. Traditionell gelten literarische Gattungsregeln, die in einzelnen Fällen an die Vertextungsstrategien angelehnt sind. Bei der Epik, die dem Erzählen folgt, ist diese Anlehnung am deutlichsten sichtbar. Ansonsten wird von literarischen Texten eine individualstilistische Komponente gefordert, die dem Text und dem Autor sprachlich ein unverwechselbares Profil gibt. Vielfach sind literarische Texte poetisch strukturiert, sie lassen dann eine besondere sprachliche Gestaltung erkennen (wie Reim, auch Stabreim; besondere Stilmittel). Aus dem Roman *Alberta empfängt einen Liebhaber* von Birgit Vanderbeke (Frankfurt/Main 1999):

Dann klingelte das Telefon. Ich kriegte die Sorte Schreck, die man nur kriegt, wenn ein Anruf kommt, den man seit Stunden erwartet hat, einen Schreck, der in den Knien sitzt. Ich zögerte, um Luft zu holen, dann ging ich ran. Meine Stimme

1929

1930

1931

wackelte bedenklich. Eine Frauenstimme von irgendeiner Firma fragte auf der anderen Seite einfühlsam, ob ich eine elektrische Alarmanlage habe. Ich sagte: Nein, ich habe keine elektrische Alarmanlage, und die Frau erklärte mir dann alles über elektrische Alarmanlagen. Es klang zunächst mitleidig, dann kam sie in ihren Vortrag rein, und schließlich leierte sie ihn runter, als liefе ein Band. Zuletzt sagte sie vorwurfsvoll, dass es etwas ist, was ein Mensch heutzutage wegen der Diebstahlsstatistik braucht, und ich sagte: Vielen Dank.

1932 Die Sprache des **öffentlichen Verkehrs** teilt die Funktionalstilistik herkömmlich in zwei Bereiche: Auf der einen Seite steht die Sprache der Direktive, die im Prinzip in allen Institutionen mit Regelungskompetenz anzutreffen ist. Meist wird sie auf die staatliche Exekutive und das Rechtswesen bezogen. Die **Verwaltungssprache** ist die wichtigste öffentliche Teilsprache dieses Zweigs. Ihre exakte, aber offizielle und unpersönliche Art zeigt sich in verschiedenen grammatischen Besonderheiten, wie der häufigen Verwendung von Funktionsverbgefügen (§ 580–590), dem erhöhten Anteil an passivischen Formen (bei gleichzeitig abnehmenden personalen Subjekten) und vielfältigen Formen der Umschreibung von Handlungsaufforderungen. Typisch für die Verwaltungssprache ist, dass sie Substantive und Adjektive anstelle von Verben verwendet. Substantivierungen (§ 1105) und entsprechende Attribute versprachlichen in komprimierter Form Aussagen (§ 1885). Dem Nominalstil entspricht auch das erhöhte Vorkommen von Präpositionalkonstruktionen. Als Vertextungsstrategien sind Erklären und Anweisen dominant:

Der Abfallwirtschaftsbetrieb bietet auf Antrag im Sommer eine wöchentliche Leerung der Biotonnen an. Als Erkennungsmerkmal ist auf die entsprechenden Behälter eine Zusatzmarke aufzukleben. Die Zusatzleerungen werden jeweils am Leerungstag der Restabfallbehälter vorgenommen. Die Höhe des Entgeltes sowie die Verkaufsstellen und -zeiten können Sie im Frühjahr der örtlichen Presse entnehmen. Eine Anmeldung über das Internet unter www.awb-oldenburg.de ist ebenfalls möglich.

1933 An der Verwaltungssprache orientiert sich traditionell auch die **Geschäftssprache**. Zumindest im Kontakt mit privaten Kunden weichen viele versteinerte Ausdrucksweisen der hergebrachten Kaufmannssprache aber zunehmend freieren Formulierungen, wie in diesem Depotauszug einer Bank:

Das Bezahlsystem »Verified by VISA« macht Einkäufe im Internet noch sicherer. Denn es schützt Ihre persönlichen Bankdaten durch ein Passwort und verhindert so, dass Unbefugte darauf zugreifen können. Deshalb rät auch Stiftung Warentest (...), das neue Bezahlsystem zu nutzen. In allen Internetshops, die sich »Verified by VISA« angeschlossen haben, ist die Bezahlung Ihrer Einkäufe mit der VISA Card nur noch auf diesem Weg möglich. Daher haben wir Sie hierfür bereits registriert.

1934 Der zweite große Bereich der öffentlichen Sprache, die Sprache der **Politik**, ist in seinen Stilmerkmalen weniger einheitlich. Die Textsorten der Kommunikation von

Parteien und ihren Politikern folgen typischerweise der Vertexungsstrategie des Argumentierens. Politische Reden fordern darüber hinaus eine individualstilistische Färbung:

Europa ist eine Schicksalsgemeinschaft, und als solche zeichnet sie sich als eine Rechtsgemeinschaft, als Verantwortungsgemeinschaft aus. Das Wesen dieser Rechts- und Verantwortungsgemeinschaft ist die Fähigkeit zum Kompromiss. Jeder muss sie aufbringen, Griechenland genauso wie Deutschland, wie Frankreich und wie alle anderen. Eingegangen werden kann ein Kompromiss dann, wenn die Vorteile die Nachteile überwiegen. Sonst gehe ich, sonst geht die Bundesregierung jedenfalls einen Kompromiss nicht ein. Denn ein Kompromiss um jeden Preis wäre nur ein Ergebnis um des Ergebnisses willen, nur weil man mit einem Konflikt nicht leben kann, weil man Angst vor der Austragung des Konflikts hat, zum Beispiel dem eines Mitglieds der Eurozone mit den 18 anderen.

Es kann kein Zweifel bestehen: Verlöre Europa die Fähigkeit zum Kompromiss, bei dem die Vorteile die Nachteile überwiegen, dann wäre Europa verloren. Aber genauso sage ich klipp und klar: Ein guter Europäer ist nicht der, der eine Einigung um jeden Preis sucht. Ein guter Europäer ist vielmehr der, der die europäischen Verträge und das jeweilige nationale Recht achtet und auf diese Weise hilft, dass die Stabilität der Eurozone keinen Schaden nimmt.

Gemäß diesem Verständnis Europas als Rechts- und Verantwortungsgemeinschaft verfolge ich und verfolgt die Bundesregierung bei allen Entscheidungen und Programmen der Eurozone zur Bekämpfung der Schuldenkrise von Beginn an immer ein Ziel, und zwar, eine neue Stabilitätskultur in Europa zu schaffen. (Aus der Rede von Bundeskanzlerin Merkel zu Griechenland, 02.07.2015 in Berlin, www.bundesregierung.de)

Die Sprache der **Wissenschaft** hat das Ziel, Erkenntnisse zu vermitteln. Dies erfolgt medial und konzeptionell schriftlich (↑1922). Als typische Vertexungsstrategien werden Erklären und Argumentieren eingesetzt. Die geforderte Klarheit und Genauigkeit führen dazu, dass in wissenschaftlichen Texten Einzelheiten explizit ausformuliert werden. Da der wissenschaftliche Forschungszusammenhang vorausgesetzt wird, sind wissenschaftliche Texte nicht allgemein verständlich. Stilistisch zeigen die einzelnen Fachsprachen durchaus Unterschiede, einige Stilzüge lassen sich aber verallgemeinern. So neigt die Wissenschaftssprache zum Nominalstil, insbesondere in Attributketten und erweiterten Partizipialattributen. Handelnde Subjekte treten zurück, Passivierungen sind häufig (↑1853). Typisch für die Fachsprache ist die Verwendung der Fachterminologie, so auch in folgendem Ausschnitt aus Albert Einsteins Vorlesungssammlung *Grundzüge der Relativitätstheorie*:

1935

Unseren bisherigen auf die Feldgleichungen (...) gegründeten Betrachtungen lag die Auffassung zugrunde, dass der Raum im großen Ganzen GALILEISCH-EUKLIDISCH sei und dass dieser Charakter nur durch eingelagerte Massen gestört sei. Diese Auffassung war sicher auch gerechtfertigt, solange wir nur Räume von der Größenordnung der in der Astronomie gewöhnlich betrachteten Räume

ins Auge fassten. Ob aber auch beliebig große Teile des Weltalls quasi-EUKLIDisch sind, ist eine ganz andere Frage. Man macht sich dies leicht an dem schon mehrfach herangezogenen Beispiel der Flächentheorie klar. Wenn ein ins Auge gefasstes Stück einer Fläche praktisch eben ist, so folgt daraus nicht, dass die ganze Fläche die Grundgestalt einer Ebene habe; die Fläche könnte z. B. ebenso gut eine Kugelfläche von hinreichend großem Radius sein.

1936 Als eigener Funktionalstil gilt auch die Sprache von **Presse und Publizistik**. Sie strebt Allgemeinverständlichkeit an. Daher kommt ihr weitgehende Stilneutralität zu, die freilich an die erwarteten Leser der entsprechenden Medien angepasst ist. So unterscheidet sich z. B. die Satzlänge zwischen Artikeln der Boulevardpresse und der intellektuellen Presse deutlich. Die Textsorten der Pressesprache lassen sich vielfach auf prototypische Vertextungsstrategien beziehen, so der Kommentar auf das Argumentieren und die Reportage auf die chronologischen Formen Berichten und Erzählen. Typisch für die Darstellung von Sachverhalten in der Presse ist die Angabe von Quellen:

Der Bruch einer Ölpipeline in Ecuador gefährdet die Trinkwasserversorgung der Hauptstadt Quito und hat schwere Schäden in besonders empfindlichen Naturschutzgebieten angerichtet. Wie die Nachrichtenagentur Reuters meldet, (...).

3.1.4 Textfunktionen

1937 Zum Wissen über Textsorten gehört auch das Wissen über ihre typischen **Funktionen**. Diese lassen sich auf allgemeine Sprachfunktionen zurückführen, die im Bereich der linguistischen **Pragmatik** (**†1945**) erforscht werden. In der **Sprechakttheorie** unterscheidet Searle (1976/1982: 17–50) im Anschluss an Austin (1962/1979: 166–183) als grundsätzliche Varianten von **Illokutionen** (Sprechhandlungsbedeutungen) zwischen »Repräsentativa« (Behauptungen aufstellen), »Direktiva« (Aufforderungen aussprechen), »Kommissiva« (Verpflichtungen übernehmen), »Expressiva« (Gefühle ausdrücken) und »Deklarativa« (Sachverhalte festlegen). Die Regeln für das Gelingen dieser Sprechakte sind – abgesehen von sogenannten »explizit performativen« Formulierungen wie z. B. *Hiermit erkläre ich meinen Rücktritt* – im Wesentlichen an die Erfüllung von situationsbezogenen Bedingungen wie das tatsächliche Vorhandensein bestimmter Einstellungen der Kommunizierenden (z. B. Aufrichtigkeit), den Status des Senders und Ähnliches geknüpft. Ein isolierter Bezug von einzelnen sprachlichen Merkmalen oder Vertextungsstrategien und Funktionalstilen zu Illokutionen ist nicht möglich. Die Funktionen speziell von Texten werden daneben auch in Typen klassifiziert, die nicht unmittelbar auf die Sprechakttheorie zu beziehen sind. So differenziert Brinker (2001: 102–128) die »Informationsfunktion« (Wissen vermitteln), die »Appellfunktion« (Handeln beeinflussen), die »Obligationsfunktion« (Verpflichtungen vollziehen), die »Kontaktfunktion« (persönliche Beziehungen herstellen und pflegen), die »Deklarationsfunktion« (juristische Festlegungen schaffen) sowie die »poetische Funktion« (durch sprachliche Schönheit erfreuen) von Texten.

3.2 Textmuster von Textsortenbeispielen

Im Folgenden werden anhand von Originaltexten stellvertretend die **Textmuster** von fünf Textsorten nach den hier vorgestellten Merkmalen texträumliche Gliederung, dominante Vertextungsstrategie, Funktionalstil sowie Textfunktion rekonstruiert.

1938

Privatbrief (vgl. Duden: Briefe und E-Mails gut und richtig schreiben 2015; Beispiel ebd. 157)

1939

- Gliederung: (Ort und) Datum – Anrede – Brieftext – Schlussformel – Unterschrift.
- Dominante Vertextungsstrategien: Erzählen, Beschreiben
- Funktionalstil: Alltagssprache
- Textfunktion: offen, oft Kontaktfunktion

5. März 2020

Sehr geehrte Frau Gerlach,

zu Ihrem runden Geburtstag gratuliert Ihnen unsere ganze Familie herzlich. Wir wünschen Ihnen an diesem Ehrentag vor allem Gesundheit, Zufriedenheit und viel Spaß an Ihren Enkelkindern.

Ihre Ohlemüllers aus dem Nachbarhaus

Kontaktanzeige

1940

- Gliederung: Fließtext in Zeitungsspalte; wichtige Wörter sind fett hervorgehoben; schließt mit Kontaktinformation (Chiffre, Telefonnummer, Adresse o. Ä.)
- Dominante Vertextungsstrategie: Beschreiben
- Funktionalstil: Alltagssprache
- Textfunktion: Kontaktfunktion

Heirat/Bekanntschaft

Frühlingssonne weibl., **Anf. 40**
sucht Sonnenstrahl männl., groß,
 schlank, bis 50 J. für gemeinsames
 Frühlingserwachen, Zuschriften wenn
 mgl. mit Bild bitte unter ☒ 849940.

1941 **Arbeitszeugnis** (siehe Beispiel auf S. 1173)

- Gliederung eines ausführlichen (qualifizierten) Zeugnisses: Briefkopf – Ort und Datum – Überschrift – Haupttext stark in Absätze gegliedert und inhaltlich stark festgelegt: Angaben zur Person (Name mit akademischen Titeln und evtl. Geburtsname, Geburtsdatum und Ort), Anfang und Ende des Arbeitsverhältnisses, Tätigkeitsbeschreibung, Beurteilung der geleisteten Arbeit, Beurteilung des sozialen Verhaltens, Grund des Ausscheidens, Dank für die geleistete Mitarbeit und gute Wünsche für die Zukunft – Unterschrift(en);
für das Arbeitszeugnis gelten weitere äußere Anforderungen, etwa dass es maschinenschriftlich auf einem Firmenbogen ohne handschriftliche Korrekturen verfasst sein muss und dass es nicht gefaltet werden darf.
- Dominante Vertextungsstrategie: Beschreiben
- Funktionalstil: öffentliche Sprache (Bereich Wirtschaft)
- Textfunktion: Deklarationsfunktion

1942 **Kochrezept** (essen & trinken, 10/2015, S. 62)

- Gliederung: Überschrift (Name des Gerichts) – (Informationen) – Zutatenliste – Zubereitung – zusätzliche Bemerkungen; manchmal ergänzt durch Einkaufszettel
- Dominante Vertextungsstrategie: Anweisen
- Funktionalstil: Alltagssprache, meist durch Pressesprache überformt oder beeinflusst
- Textfunktion: Informationsfunktion

Scharfe Carbonara★ **EINFACH, SCHNELL**

Für 4 Portionen • Zubereitungszeit 30 Minuten
Pro Portion 28 g E, 17 g F, 72 g KH = 579 kcal (2426 kJ)

80 g durchwachsener Speck • 2 Knoblauchzehen • 4 Sardellenfilets • 1 rote Pfefferschote • 4 Stiele glatte Petersilie • 60 g italienischer Hartkäse (z.B. Grana Padano) • 4 Eier (Kl. M) • 1 Lorbeerblatt • 50 ml Weißwein • 400 g Spaghetti • Salz • 150 g TK-Erbsen

1. Speck in feine Würfel schneiden und in einer Pfanne ohne Fett knusprig braten.

2. Knoblauch und Sardellen fein hacken. Pfefferschote in Ringe schneiden. Petersilienblätter abzupfen und fein schneiden. 30 g Käse fein reiben, restlichen Käse fein hobeln. Geriebenen Käse mit den Eiern in einer Schüssel verquirlen.

3. Knoblauch, Sardellen, Pfefferschote und Lorbeer zum Speck geben und 2 Minuten mitbraten. Mit Wein ablöschen und einkochen lassen. Warm halten.

4. Spaghetti in kochendem Salzwasser nach Packungsanweisung bissfest garen. In den letzten Minuten die Erbsen zugeben. Nudeln und Erbsen in ein Sieb abgießen, abtropfen lassen, dabei 100 ml Nudelwasser auffangen. Nudeln, Erbsen und Nudelwasser zur Speckmischung geben und 1 Minute kochen. Eiermischung sofort unterheben. Nudeln mit Petersilie und Käse bestreut servieren.

2016

Apokoinukonstruktionen sind eine ausschließlich mündliche Erscheinung. Sie bestehen aus drei unmittelbar aufeinander folgenden Teilen, wobei sowohl A-B wie auch B-C, nicht aber A-B-C eine nach schriftsprachlichen Standards syntaktisch wohlgeformte Kette bilden (Scheutz 1992):

Das den Konstruktionen gemeinsame Element heißt **Koinon**. Als Koinon können überwiegend Adverbialien, aber auch Subjekte und Akkusativobjekte fungieren. Finite verbale Elemente als Koinon sind selten:

wusste aber nimmer woher ich des hab des einfach nur hingeschrieben

Betrachtet man Apokoinukonstruktionen nicht nur strukturell, sondern in ihrer zeitlichen Hervorbringung, so wird deutlich, dass sie als Resultat zweier unterschiedlicher Prozesse entstehen können, mit denen jeweils verschiedene Funktionen erfüllt werden.

(i) Zum einen entstehen sie, wenn zur Verdeutlichung, dass an eine zuvor begonnene Konstruktion angeknüpft werden soll, nach der Formulierung des Koinons Elemente der begonnenen Konstruktion wiederholt werden. Eine solche Wiederaufnahme von Elementen erfolgt insbesondere dann, wenn das Koinon komplex ist:

wir ham dann wie dann die garnkrise war die rohölkrise ham = wir schwer verloren

oder wenn die Formulierung des Koinons Schwierigkeiten bereitet hat, also nach Korrekturen (↑2069):

ja ich war unter der * unter * also unterm hitler war=i einmal im büro hauptamtlich bei der hitlerjugend

Die Wiederaufnahme ist mit einer Inversion verbunden, sofern zu den wieder aufgenommenen Elementen die Vorfeldbesetzung der ersten Konstruktion gehört, denn im Vorfeld der fortgesetzten Konstruktion steht nun das Koinon.

Die Apokoinonstruktion selbst kann zu Reparaturzwecken und Konstruktionsveränderungen benutzt werden, wenn in C zwar Elemente aus A aufgegriffen, zugleich aber auch verändert werden:

aber wo muss=denn heut mit=a=lungenentzündung muss doch niemand mehr sterben

(ii) Zum anderen entstehen Apokoinukonstruktionen, wenn zum Zweck der Fokussierung oder Hervorhebung ein Ausdruck durch die Wiederaufnahme vorhergehenden

den sprachlichen Materials gerahmt wird. Dieser Typus wird auch als Spiegelkonstruktion bezeichnet:

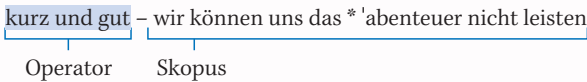
er hat ihm **milli'meterweis** hat er ihm 'einigstochen

Die Hervorhebung durch Rahmung kann – wie in diesem Beispiel – zusätzlich durch Starkakzent unterstützt werden.

Operator-Skopus-Strukturen

2017

Operator-Skopus-Strukturen sind zweigliedrige sprachliche Einheiten, deren einer Bestandteil, der Operator, aus einem kurzen sprachlichen Ausdruck besteht und deren anderer Bestandteil, der Skopus, eine potenziell vollständige Äußerung darstellt (Barden/Elstermann/Fiehler 2001). Der Operator gibt dabei – funktional betrachtet – dem Hörer eine **Verstehensanleitung** oder **-anweisung**, wie der Äußerungsteil in seinen Skopus aufzunehmen ist:



Das Konzept der Operator-Skopus-Struktur fasst Ausdrucksklassen und Konstruktionen unter einem gemeinsamen Dach zusammen, die bisher separat behandelt wurden. So verschiedene Elemente wie Einzellexeme (a) oder kurze formelhafte Wendungen (b) im Vorfeld (↑1384), »Subjunktionen« (c), denen eine Verbzweitstellung folgt, oder bestimmte Matrixsätze (d) und performative Formeln (e) mit folgenden Verbzweitkonstruktionen können dabei als Operatoren fungieren. Die Zusammenfassung dieser Konstruktionen erfolgt, weil übergreifende Gemeinsamkeit das Konstruktionsprinzip von Operator und Skopus ist und weil sie alle die gleichen formalen und funktionalen Eigenschaften aufweisen.

- (a) **versprochen** morgen bekommst du deinen rucksack zurück
- (b) **großes ehrenwort** morgen bekommst du deinen rucksack zurück
- (c) es hat doch nicht geklappt **weil** ich hatte so viel anderes zu tun
- (d) **ich mein** das musst du verstehen
- (e) **ich verspreche** morgen bekommst du deinen rucksack zurück

Operator-Skopus-Strukturen breiten sich im Moment stark aus und dringen zunehmend aus dem Bereich des Mündlichen auch in schriftliche Texte ein. Die Ausbreitung betrifft sowohl die Tatsache, dass dieser Typ von Konstruktion bei immer mehr Ausdrücken möglich wird, wie auch, dass bei den einzelnen Ausdrücken der Anteil der Operatorverwendung größer wird.

Die Operator-Skopus-Struktur ist gekennzeichnet durch bestimmte formale Eigenschaften und funktionale Leistungen. Sie zusammen als spezifisches Ensemble konstituieren die Operator-Skopus-Struktur (O = Operator, S = Skopus):

2018

Kürze/Formelhaftigkeit von O: Operatoren im Rahmen der Operator-Skopus-Struktur sind kurze, häufig auch formelhafte Ausdrücke (*kurz, bloß, dennoch, ohne*

Zweifel, ehrlich gesagt). Vielfach bestehen sie nur aus einem Wort. Die Mehrzahl dieser Ausdrücke kann sowohl äußerungsintegriert wie auch nicht integriert – dann als Operator in Vorvorfeldposition – verwendet werden.

Stellung von O im prototypischen Fall vor S: Wenn der Operator eine Verstehensanleitung für den Äußerungsteil in seinem Skopus gibt, so scheint es aus der Perspektive der Rezeption betrachtet sinnvoll, dass er dem Skopus vorausgeht. Gleichwohl ist es bei einigen Operatoren möglich, dass sie in die Bezugsäußerung eingelagert sind (Paranthese, ↑ 1645, 1189):

'das * *meine ich* – * sollten sie wenigstens bei ausarbeitung – * äh dieser zusammenstellung – * überlegen

oder ihr folgen:

es war wirklich kruder schwachsinn *ehrlich gesagt*

Nicht alle Operatoren können in allen drei Positionen auftreten, zum Teil weisen sie Stellungsbeschränkungen auf.

O gibt eine Verstehensanleitung bzw. -weisung für S: Der Operator besitzt eine projektive Kraft, d. h., er macht erwartbar, dass noch ein Äußerungsteil folgen wird. Zugleich gibt er im zeitlichen Prozess des Sprechens eine – in der Regel vorgreifende – Verdeutlichung für den Hörer, wie bzw. in welchem Rahmen der Äußerungsteil in seinem Skopus zu verstehen ist.

O und S bilden eine (interaktive) Einheit: Operator und Skopus zusammen bilden eine Gestalt, die im Gespräch als Einheit wahrgenommen wird.

O ist unselbstständig, die Füllung von S potenziell selbstständig: In dieser Gestalt ist der Operator keine potenziell selbstständige Einheit, während der Äußerungsteil in seinem Skopus in der Regel eine potenziell eigenständige Einheit darstellt, die das Format einer vollständigen Proposition mit Referenz und Prädikation besitzt. Zugleich besteht zwischen Operator und Skopus eine hierarchische Relation, wobei der Äußerungsteil im Skopus vom Operator syntaktisch abhängig ist, insofern der Operator eine Projektion eröffnet.

Markierung der Zweigliedrigkeit: In der Operator-Skopus-Struktur wird Information für den Gesprächspartner auf eine pointiert zweigliedrige Art organisiert. Die markante Zweigliedrigkeit dieser Strukturen kommt dadurch zustande, dass die Operatoren – topologisch betrachtet – im Vorvorfeld stehen. Die Markierung der Zweigliedrigkeit kann darüber hinaus durch prosodische Phänomene (Pausen, Tonhöhenbewegungen) unterstützt und verstärkt werden. Bei Elementen, die üblicherweise vor dem Vorfeld stehen (z. B. *aber, denn, und*), erfolgt die Markierung, wenn sie als Operatoren verwendet werden, nur durch prosodische Phänomene. Bei (ursprünglichen) Subjunktionen, die als Operatoren gebraucht werden (z. B. *weil, obwohl*), besteht eine weitere Form der Markierung darin, dass sie mit Verbzweit- statt wie üblich mit Verbletzstellung verwendet werden.

Asyndetische Reihung von O und S: Die Abhängigkeit des Äußerungsteils im Skopus vom Operator wird formal nicht durch explizite Elemente gekennzeichnet; die Verbindung von Operator und Skopus ist asyndetisch.

Alle Satzmodi in S möglich: Bei der Äußerung im Skopus kann es sich sowohl um eine Aussage wie auch um eine Frage oder eine Aufforderung handeln (*Klar, wir werden weitermachen. Nur, wer soll das bezahlen? Kurz und gut, lern deine Vokabeln besser!*).

Wenn S deklarativ ist, dann Verbzweitstellung: Handelt es sich bei dem Äußerungsteil im Skopus um eine Aussage, hat diese immer Verbzweitstellung.

Gelenkfunktion von O: Der Operator verweist nicht nur voraus auf seinen Skopus, sondern er stellt in der Regel auch eine Relation zum zurückliegenden Diskurs oder Text her. Die Beziehungen, die in beide Richtungen hergestellt werden, sind jedoch von deutlich unterschiedlicher Art.

Operatoren machen – im Sinne einer Verstehensanleitung oder -anweisung für den Hörer – eine Angabe über einen oder mehrere Aspekte des in ihrem Skopus stehenden Äußerungsteils:

2019

(i) Verdeutlichung des **Handlungstyps** des Äußerungsteils im Skopus

Der Operator kann den Handlungstyp entweder explizit benennen, oder der Typ ist üblicherweise mit dem entsprechenden Operatorausdruck verbunden. So kündigt der Operator *sag mal* usuell eine Frage an. Die explizite Benennung des Handlungstyps kann mit sehr unterschiedlichen sprachlichen Mitteln erfolgen: Die Operatorausdrücke *ich verspreche dir, ich verspreche, versprochen, großes Versprechen* kündigen gleichermaßen die Äußerung in ihrem Skopus als ein Versprechen an. Trotz ihrer grammatischen Unterschiedlichkeit sind sie als Operatoren funktional äquivalent.

(ii) Verdeutlichung des **mentalén Status**, den der Äußerungsteil im Skopus beim Sprecher besitzt

Operatoren sind ein sprachliches Mittel (neben anderen), um dem Gesprächspartner den mentalen Status zu verdeutlichen, den die Äußerungsteile in ihrem Skopus für den Sprecher besitzen. Die Operatoren benennen diesen Status in der Regel explizit:

Ich meine/finde, er hat damit seine Kompetenzen überschritten. (Meinung)

Ich weiß, er wird mir das nicht verzeihen. (Wissen, feste Überzeugung)

Nur eine Idee: Könnten wir nicht die Sitzung auf Freitag verschieben? (Idee, spontaner Einfall)

Grob geschätzt: An der Demonstration haben 15000 Menschen teilgenommen. (Schätzung)

Ich würde sagen, er blufft nur. (Vermutung, Einschätzung)

Besser, er macht das gleich. (Präferenz)

Ich glaube, er hat uns da nicht die Wahrheit gesagt. (Glaube, Vermutung)

Ich spüre, da stimmt was nicht. (Gefühl, Einschätzung)

(iii) Verdeutlichung des **kommunikativen Status** des Äußerungsteils im Skopus

Eine dritte Klasse von Operatoren signalisiert dem Gesprächspartner den kommunikativen Status, den der Sprecher der Äußerung im Skopus des Operators zuschreibt. Zu unterscheiden sind dabei Charakterisierungen der Geltung (Wahrheit: z. B. *ehrlich, wirklich, in der Tat*; Sicherheit: z. B. *sicher, gewiss, zweifellos*), der Rele-

Literaturverzeichnis (eine Auswahl)

- Abraham, Werner (2001): Präteritumschwund und Diskursgrammatik. Präteritumschwund in gesamteuropäischen Bezügen: areale Ausbreitung, heterogene Entstehung, Parsing sowie diskursgrammatische Grundlagen und Zusammenhänge. Amsterdam.
- Abraham, Werner (2003): Pronomina im Diskurs. Deutsche Personal- und Demonstrativpronomina unter »Zentrierungsperspektive«. In: Sprachwissenschaft 27, S. 447–491.
- Adamzik, Kirsten (1995): Textsorten – Texttypologie. Eine kommentierte Bibliographie. Münster.
- Ägel, Vilmos/Hennig, Mathilde (2007): Zugänge zur Grammatik der gesprochenen Sprache. Tübingen.
- Aitchison, Jean (1997): Wörter im Kopf. Eine Einführung in das mentale Lexikon. Tübingen.
- Altmann, Hans (1981): Formen der »Herausstellung« im Deutschen. Rechtsversetzung, Linksversetzung, Freies Thema und verwandte Konstruktionen. Tübingen.
- Altmann, Hans/Kemmerling, Silke (2000): Wortbildung fürs Examen. Wiesbaden.
- Ammon, Ulrich (1995): Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten. Berlin, New York.
- Amrhein, Jürgen (1996): Die Semantik von *werden*. Grammatische Polysemie und die Verbalkategorien Diathese, Aspekt und Modus. Trier.
- Andersson, Sven-Gunnar (2002): Zum Tempus und Modus finaler *damit*-Sätze in Vergangenheitskontexten. Ein variationslinguistischer Ansatz. In: Fabricius-Hansen, Cathrine et al.: Modus, Modalverben, Modalpartikeln. Trier, S. 28–41.
- Andresen, Helga (1985): Schriftspracherwerb und die Entstehung von Sprachbewusstheit. Opladen.
- Androutsopoulos, Jannis/Schmidt, Gurly (2002): SMS-Kommunikation: Ethnografische Gattungsanalyse am Beispiel einer Kleingruppe. In: Zeitschrift für Angewandte Linguistik 36, S. 49–79.
- Askedal, John Ole (1991): »Ersatzinfinitiv/Partizipersatz« und Verwandtes. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 19, S. 1–23.
- Askedal, John Ole (2003): Verbketten in kontrastivem Vergleich. Zur Syntagmatik von Modalität und anderen Prädikatskategorien. In: Leirbukt, Oddleif (Hg.): Tempus/Temporalität und Modus/Modalität im Deutschen – auch in kontrastiver Perspektive. Tübingen, S. 26–61.
- Auer, Peter (1991): Vom Ende deutscher Sätze. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 19, S. 139–157.
- Auer, Peter (1993): Zur Verbspitzenstellung im gesprochenen Deutsch. In: Deutsche Sprache 21, S. 193–222.
- Auer, Peter (1998): Zwischen Parataxe und Hypotaxe: »abhängige Hauptsätze« im gesprochenen und geschriebenen Deutsch. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 26, S. 284–307.
- Augst, Gerhard (Hg.) (1985): Graphematik und Orthographie. Frankfurt/M., Bern, New York.
- Augst, Gerhard (1998): Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache. In Zusammenarbeit mit Karin Müller, Heidemarie Langner, Anja Reichmann. Tübingen.

- Augst, Gerhard (2000): Die Mächtigkeit der Wortfamilien – Quantitative Auswertungen zum »Wortfamilienwörterbuch der deutschen Gegenwartssprache«. In: Barz, Irmhild/Schröder, Marianne/Fix, Ulla (Hg.): Praxis- und Integrationsfelder der Wortbildungsforschung. Heidelberg, S. 1–18.
- Austin, John L. (1962): *How to Do Things with Words*. Oxford.
- Austin, John L. (1962/1979): *Zur Theorie der Sprechakte*. 2. Aufl. Stuttgart.
- d'Avis, Franz-Josef (2001): Über »w-Exklamativsätze« im Deutschen. Tübingen.
- Bader, Markus (2014): Das Verb *lassen* im Deutschen: Zum Zusammenspiel zwischen Auxiliarinversion und Ersatzinfinitiv. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft* 33, S. 1–44.
- Barden, Birgit/Elstermann, Mechthild/Fiehler, Reinhard (2001): Operator-Skopus-Strukturen in gesprochener Sprache. In: Liedtke, Frank/Hundsnurscher, Franz (Hg.): *Pragmatische Syntax*. Tübingen, S. 197–233.
- Bærentzen, Per (1995): Zum Gebrauch der Pronominalformen »deren« und »derer« im heutigen Deutsch. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)*, Band 117, S. 199–217.
- Bærentzen, Per (2002): »Deren« oder »derer«? Versuch einer ehrenrettenden Richtigstellung. In: *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur (PBB)*, Band 124.1, S. 44–47.
- Barz, Irmhild/Schröder, Marianne (2001): *Grundzüge der Wortbildung*. In: Fleischer, Wolfgang/Helbig, Gerhard/Lerchner, Gotthard (Hg.): *Kleine Enzyklopädie Deutsche Sprache*, Frankfurt/M., S. 178–217.
- Basbøll, Hans/Wagner, Johannes (1985): *Kontrastive Phonologie des Deutschen und Dänischen*. Tübingen.
- Bausch, Karl-Heinz (1979): *Modalität und Konjunktivegebrauch in der gesprochenen deutschen Standardsprache: Sprachsystem, Sprachsituation und Sprachwandel im heutigen Deutsch*, Teil 1. München.
- Beaugrande, Robert Alain de/Dressler, Wolfgang Ulrich (1981): *Einführung in die Textlinguistik*. Tübingen.
- Bech, Gunnar (1949): *Das semantische System der deutschen Modalverba*. In: *Travaux du Cercle Linguistique de Copenhague* 4, S. 3–46.
- Bech, Gunnar (1955/1983): *Studien über das deutsche Verbum infinitum*. Band 1, 2. Aufl. Tübingen.
- Becker, Thomas (2009): *Ambisyllabizität und doppelte Konsonantbuchstaben*. In: Eins, Wieland/Schmöe, Friederike (Hg.) (2009): *Wie wir sprechen und schreiben*. Wiesbaden, S. 63–73.
- Behaghel, Otto (1899a/1967): *Geschriebenes Deutsch und gesprochenes Deutsch*. In: Behaghel, Otto (1967): *Von deutscher Sprache. Aufsätze, Vorträge und Plaudereien*. Wiesbaden, S. 11–34.
- Behaghel, Otto (1899b): *Der Gebrauch der Zeitformen im konjunktivischen Nebensatz des Deutschen*. Paderborn.
- Bergenholtz, Henning/Schaeder, Burkhard (1977): *Die Wortarten des Deutschen. Versuch einer syntaktisch orientierten Klassifikation*. Stuttgart.
- Bergmann, Rolf/Nerius, Dieter (1998): *Die Entwicklung der Großschreibung im Deutschen von 1500 bis 1700*. Heidelberg.
- Biber, Douglas/Johanson, Stig/Leech, Geoffrey/Conrad, Susan/Finegan, Edward (1999): *Longman grammar of spoken and written English*. Harlow.
- Bierwisch, Manfred (1967): *Syntactic features in morphology: general pro-*

- blems of so-called pronominal inflection in German. In: To honour Roman Jakobson. Essays on the occasion of his seventieth birthday. Vol. 1. The Hague, Paris, S. 239–270.
- Bierwisch, Manfred (1987): Semantik der Graduierung. In: Bierwisch, Manfred/Lang, Ewald (Hg.): Grammatische und konzeptionelle Aspekte von Dimensionsadjektiven. Berlin, S. 91–286.
- Bittner, Dagmar (2006): Was motiviert die partielle Unflektiertheit des indefiniten Artikels? Markiertheitstheoretische und sprachhistorische Überlegungen. In: Zeitschrift für germanistische Linguistik 34, S. 354–373.
- Bonitz, Petra (2014): Subjektellipsen in Koordinationsstrukturen. Theoretische Fundierung und empirische Erkenntnisse. Göttingen. (= <https://ediss.uni-goettingen.de/handle/11858/00-1735-0000-0022-5F79-8>)
- Böttcher, Wolfgang/Sitta, Horst (1972): Deutsche Grammatik III. Zusammengesetzter Satz und äquivalente Strukturen. Frankfurt/M.
- Bredel, Ursula (2008): Die Interpunktion des Deutschen. Ein kompositionelles System zur Online-Steuerung des Lesens. Tübingen.
- Bredel, Ursula/Fuhrhop, Nanna (2011): Wie Kinder lesen und schreiben lernen. Tübingen, Basel.
- Breindl, Eva/Thurmair, Maria (1992): Der Fürstbischof im Hosenrock. Eine Studie zu den nominalen Kopulativkomposita des Deutschen. In: Deutsche Sprache 20, S. 32–61.
- Breindl, Eva/Volodina, Anna/Waßner, Ulrich Hermann (2014): Handbuch der deutschen Konnektoren 2. Semantik der deutschen Satzverknüpfen. Berlin, München, Boston.
- Bresson, Daniel (1982): Hauptregeln der phonetischen Ellipse im gesprochenen Deutsch. In: Bresson, Daniel et al.: Zur gesprochenen deutschen Umgangssprache I. Tübingen, S. 11–32.
- Breuer, Christoph/Dorow, Ralf (1996): Deutsche Tempora der Vorvergangenheit. Trier.
- Brinker, Klaus (1971): Das Passiv im heutigen Deutsch. Form und Funktion. München.
- Brinker, Klaus (2001): Linguistische Textanalyse. Eine Einführung in Grundbegriffe und Methoden. 5. Aufl. Berlin.
- Brünner, Gisela (1987): Kommunikation in institutionellen Lehr-Lern-Prozessen. Diskursanalytische Untersuchungen zu Instruktionen in der betrieblichen Ausbildung. Tübingen.
- Brünner, Gisela/Redder, Angelika (1983): Studien zur Verwendung der Modalverben. Tübingen.
- Bühler, Karl (1934): Sprachtheorie. Stuttgart.
- Büring, Daniel (1997): The Meaning of Topic and Focus. The 59th Street Bridge Accent. London, New York.
- Büring, Daniel (2001): Let's Phrase It! – Focus, Word Order and Prosodic Phrasing in German Double Object Constructions. In: Müller, Gereon/Sternefeld, Wolfgang (Hg.): Competition in Syntax. Berlin, New York, S. 101–137.
- Cardinaletti, Anna/Starke, Michal (1999): The Typology of Structural Deficiency: On the three Grammatical Classes. In: Riemsdijk, Henk van (Hg.): Clitics in the Languages of Europe. Berlin, New York, S. 145–233.
- Carlsen, Laila (1994): Redewiedergebende Sätze mit präpositionalen Quellenangaben. In: Neuphilologische Mitteilungen 95, S. 467–492.

Wort- und Sachregister

1. Person [604](#)
Kongruenz mit finitem Verb [1601](#)
Personalpronomen [359](#)
2. Person [604](#), [608](#)
Kongruenz mit finitem Verb [1601](#)
Personalpronomen [359](#)
3. Person [604](#)
Kongruenz mit finitem Verb [1601](#)
Personalpronomen [360](#)

A

ä [53](#)

ab [910](#), [914](#)

ab 16 Jahre(n) [914](#)

ab(b)e Knopf? [1129](#)

ab *erstem/ersten April* [914](#), [1527](#)

ab- [1061](#), [1069](#), [1072](#)

-abel/-ibel [1150](#), [1155](#)

abends [850](#)

aber [870](#), [1696](#), [1793](#)

Abtönungspartikel [870](#), [875](#)

episch [1794](#)

Konjunktion [937](#), [1696](#), [1793](#)

Abfolge siehe Wortstellung [1338](#)

abfragen

Kasus [537](#), [1486](#)

Passiv [798](#)

Satzbauplan [1486](#)

Abgeordnete(r)

als Abgeordnete(r) [1547](#)

Deklination substantivierter Adjektive [473](#)

Titel [1573](#)

abhalten [1442](#)

abhängig siehe Abhängigkeit [1170](#)

abhängige indirekte Rede [747](#), [764](#), [772](#)

abhängige Verbzweitkonstruktion [2020](#), siehe uneingeleiteter Verbzweitnebensatz [1342](#)

Abhängigkeit [1170](#)

abhören

Kasus [537](#), [1486](#)

Passiv [798](#)

Satzbauplan [1486](#)

Abkürzung, Abkürzungswort siehe Schreibabkürzung, Kurzwort [1114](#)

MfG, CU [1123](#)

Ablaut [98](#), [216](#), [600](#), [630](#), [633](#)

Schreibung [98](#)

Ablautmuster, -reihe [633](#)

Ableitung siehe Derivat, Derivation [1003](#)

Ableseprobe siehe Listenprobe [200](#)

abraten [1442](#)

Abscheu [252](#), [345](#)

abseits [898](#), [917](#)

absolut siehe dazu [508](#)

absoluter Akkusativ [1406](#)

absoluter Komparativ [504](#)

absoluter Nominativ [1238](#), [1407](#)

absoluter Superlativ [506](#)

absolutes Adverb [855](#)

absolutes Verb [541](#)

Abstraktum [221](#)

Numerus [259](#), [262](#)

Abszess [345](#)

Abtönungspartikel [875](#), [1189](#), [2034](#)

Betonung [875](#)

Funktionen [870](#), [1397](#), [1748](#)

Wortstellung [1364](#), [1367](#)

Abundanzplural [266](#)

abzüglich [917](#), [1539](#)

Accusativus Limitationis [1222](#)

ach [887](#)

Achlaut [23](#), [58](#)

Acht [1442](#)

achten

auf [909](#)

ächz [892](#)

a. c. i. [1243](#), [1452](#), [1542](#)

a. c. i.-Verb [594](#)

additiv [935](#), [1760](#)

-ade siehe *-(i)ade* [1101](#)

Adelstitel siehe Titel [1566](#)

Adjektiv [209](#), [456](#)

siehe auch nicht flektiertes [463](#) substantiviertes

[475](#) Adjektiv

... oder Adverb? [209](#), [456](#), [478](#), [839](#), [1291](#)

... oder Indefinitum? [409](#)
... oder Partizip? [457](#), [1151](#)

adverbialer Gebrauch [475](#), [478](#), [483](#), [1285](#)

Apposition (*Forelle blau*) [1563](#)

attributiver Gebrauch [461](#), [481](#), [1222](#), [1285](#)
Bedeutung [459](#)

Bezug auf Kompositum (*kleines Kindergeschrei?*)
oder Zusammenbildung (*Rote-Kreuz-Schwester?*)
[1002](#), [1223](#)

Dativ Singular (*langem* oder *langen?*) [1527](#)

- Deklination 462, 488, 493, 1518, 1526
 demonstrativ (*folgende*) 372, 378, 1526
 Einschränkung im Gebrauch (nur/nicht attributiv oder nicht adverbial verwendbar) 480
 Ellipse 461, 1217, 1420
-em oder *-en*? 1527
e-Tilgung (dunkle) 494
 Flexion 462, 472, 488, 493, 1518, 1526
 gemischte Deklination 491, 1521
größtmöglich oder *größtmöglichst*? 1137
 Komparation 456, 496, 1137, 1585
optimalste? 508
 parallele Beugung siehe starke Deklination 1518
 prädikativer Gebrauch 476, 1285
 Prädikatsteil 1330
 Reihung 462
 schwache Deklination 488, 1519, 1525
 Semantik 459
 starke Deklination 488, 1519, 1525, 1557
 stark oder schwach? 1519
 Steigerung siehe Komparation 496
steinhärter? 1137
 substantiviert siehe auch substantiviertes Adjektiv 473, 1104
 unflektierte Formen 463, 487, 1563
 Valenz 486
 Vergleichsformen siehe Komparation 496
 Wortbildung 990, 1009, 1127
 Wortstellung 456, 461, 468, 1224
 Zahlwörter 409, 459, 509, 1526
 Adjektivgruppe siehe Adjektivphrase 1283
 Adjektivierung 990, 1008, 1147
 adjektivische Derivation 1145
 adjektivische Flexion 488
 Artikelwort/Pronomen 355, 1521, 1535
 substantiviertes Adjektiv 473
 adjektivische Komposition 1130, 1134
 adjektivische Verbpartikel 1067
 Adjektivphrase 1176, 1284
 Adverbale 475, 478, 1285
 Attribut 461, 481, 1222, 1285
 Ellipse 461, 1217, 1420
 mit Konjunktion 1305
 mit Präposition 1299
 Prädikativ 476, 1285
 Prädikatsteil 1330, 1332
 Satzwertigkeit 476, 1326, 1691
 substantiviert siehe substantiviertes Adjektiv 473
 Adjunkt siehe Angabe 1169
 Adkopula siehe Adjektiv 484
Admiral 345
 Adressatenpassiv siehe *be-kommen*-Passiv 807
 Adressatenzuschnitt 1981
 Adverb 837, 845, 1290
 ... oder Adjektiv? 209, 456, 475, 478, 839, 1291
 Adverb und Adverbale 1197
 Bedeutung 846
 Form 839, 841, 843
 Gebrauch 840, 844, 1290, 1745
 Komparation 841
 Negation 1427
 Steigerung 841
 Teilklassen 845
 Wortbildung 839, 1158
 Wortstellung 867, 1353, 1367
 Adverbgruppe siehe Adverbphrase 1290
 adverbial siehe Adverbale 1197
 Adverbialakkusativ siehe Adverbale 1245
 Adverbale 1197, 1245, 1285
 ... oder Prädikativ? 1205
 Adjektiv(phrase) 475, 478, 839, 1196, 1285
 Adverb(phrase) 1196, 1290
 Adverbale und Adverb 1197
 Akkusativ 1196, 1245, 1379, 1482, 1489, 1554
 Angabe 1186, 1197
 Bedeutung 1188
 Ergänzung 1186, 1197
 Genitiv 1196, 1258, 1536
 Konjunkionalphrase 1196, 1307
 Nominalphrase 1196
 Präpositionalphrase 1196, 1301
 Satzbauplan 1447, 1482, 1489, 1502
 Semantik 1188, 1367
 Wortart 1196
 Wortstellung 867, 1353, 1365, 1367
 adverbale Bestimmung siehe dazu Adverbale 1197
 Adverbale der Art und Weise siehe Modaladverbale 1193
 adverbale Derivation 1158
 Adverbale der Richtung siehe Lokaladverbale 1191
 Adverbale der Zeit siehe Temporaladverbale 1192

- Adverbiale des Grundes siehe Kausaladverbiale **1194**
 Adverbiale des Kommentars siehe Kommentaradverbiale **1189**
 Adverbiale des Raumes siehe Lokaladverbiale **1191**
 adverbiale Komposition **1159**
 Adverbialergänzung siehe Adverbiale **1197**
 adverbiale Verbpartikel **1066**
 Adverbialgenitiv siehe Adverbiale **1258**
 Adverbialkasus siehe dazu Adverbiale: Akkusativ, Genitiv **1196**
 Adverbial(neben)satz **1649, 1689**
 Stellung im Satz **1701**
 Adverb(ial)onomatopoetikum **894**
 Adverbphrase **1176, 1290**
 adversativ **937, 945, 1793**
 Adversativ(neben)satz **1689, 1793**
Affen- 1113
 Affix **218, 972, 990, 1101, 1145**
 Affixoid **1141**
 Affixvariante **1102**
 affiziertes Objekt **527**
 Affrikate **9, 82**
 AG
 Deklination **290**
 Kongruenz **1574**
-age 1101, 1106
 Genus **252**
 Agens **521, 1186**
 Passiv **796, 803, 1195, 1854, 1857, 1874**
 Agensphrase **796, 803, 812, 1195, 1854, 1874**
 agentiv (Aktionalität/Verb) **570**
 siehe dazu Aktivitätsgrad **1450**
- agro- 1034*
ah 887
Ahn 345
ähnlich 478, 1466
-ähnlich 1141, 1156
-aille 252
-aise/-äse 252
 akademischer Titel siehe Titel **1568**
 Akkusativ **1229**
 absolut **1406**
 Adverbiale **1196, 1231, 1245, 1379, 1482, 1489, 1554**
 Formen **298, 355, 489**
 Gleichsetzungs- siehe Prädikativ **1244**
 Objekt siehe Akkusativobjekt **1239**
 Pertinenz- **1250, 1465, 1506**
 Prädikativ **1209, 1231, 1244**
 Präpositionen mit Akkusativ **911, 916, 1298**
 Akkusativierung siehe dazu Valenzänderung **1047**
 Akkusativ mit Infinitiv **1243, 1542**
 a. c. i.-Verb **577, 594**
 Satzbauplan **1452**
 Akkusativobjekt **521, 524, 1187, 1239**
 Adjektiv mit Akkusativobjekt **486**
 Aufspaltung **1183, 1288, 1380**
 Prädikatsteil **1335**
 Verb mit Akkusativobjekt **521, 525**
 Wortstellung **1353**
 Akkusativphrase **1229**
 Attribut **1222**
 bei Präposition **911, 916, 1298**
 Wortstellung **135**
Akt/Akte 345
- Aktant **521, 1186**
 Akkusativobjekt **521, 1239**
 Dativobjekt **524, 1187, 1248**
 Genitivobjekt **1254**
 Nominalphrase **1187**
 Präpositionalphrase **1187**
 Satzbauplan **1445, 1450**
 semantische Rolle und Kasus **521**
 Subjekt **521, 1232**
 vs. Ergänzung **1186**
 Aktionalität **564, 570**
 Aktionsart **564, 1835**
 Aktiv **795, 1853**
 Formen **688**
 akustische Phonetik **19**
 Akzent **25, 126, 2009**
 siehe dazu auch Wortbetonung **40**
 Akzentmodifikation **178**
 Akzentton **126**
Alb 345
Album 345
-al/-ell 1150, 1156
all, alle; aller, alle, alles 411
 all(e) diese/jene/meine 370, 1520
 alles 352, 405, 411
 in Generalisierungen **390**
 mit dem allem/allen 1527
 plus Adjektiv (Flexion) **1526**
allein 937
aller(aller)- plus Superlativ 504
allerdings 868, 1696
allerlei 418, 1523
alles 352, 405, 411
 allgemeines Silbenbaugesetz **27, 29**
 Allomorph **218** siehe dazu auch Stammparadigma **983**
 Affixvariante **1102**
 Allophon **58**

Übersicht über die Satzglieder in der Dudengrammatik

Die entsprechende Phrase im Beispiel steht in [eckigen Klammern].

	Aktant	Prädikativ	Adverbiale
Nominalphrase im Nominativ	Subjekt [Das Wasser] steigt immer noch.	prädikativer Nominativ Das Fest wurde [ein voller Erfolg].	
Nominalphrase im Akkusativ	Akkusativobjekt Anja sucht [den Schlüssel].	prädikativer Akkusativ Der Stürmer nannte den Schiedsrichter [einen Trottel].	adverbialer Akkusativ Am liebsten würde ich [den ganzen Tag] in der Sonne liegen.
Nominalphrase im Dativ	Dativobjekt Ines half [dem Igel].		
Nominalphrase im Genitiv	Genitivobjekt Ines nahm sich [des Igels] an.		adverbialer Genitiv [Eines Abends] sahen wir ein Reh in unserem Garten.
Adjektivphrase		prädikative Adjektiv- phrase Diese Zugverbindung ist [langsam].	adverbiale Adjektiv- phrase Der Zug fuhr [langsam].
Adverbphrase	(Adverbphrase als Objekt) (Ich habe [damit] gerechnet.)	prädikative Adverb- phrase Die Kinder waren [barfuß].	adverbiale Adverb- phrase [Gestern] ist er an- gekommen.
Präpositional- phrase	Präpositionalobjekt Anna verliebte sich [in Otto].	prädikative Präposi- tionalphrase Sie wurde [zur Präsi- dentin] gewählt.	adverbiale Präpositionalphrase Anna reist [nach Portugal].
Konjunkional- phrase		prädikative Konjunk- tionalphrase Anna gilt [als gute Rechnerin].	adverbiale Konjunk- tionalphrase Hans verhielt sich [wie ein Freund].

Frage	Themengebiet	Randnummer
Wortübergreifende grammatische Fragen		
Eine Million Deutsche wusste/wussten nichts davon.	Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb (Maß- und Mengenbezeichnungen)	1617–1618
Hier ist/sind eine Reihe von Regeln zu beachten.		
Weder Müller noch er wusste/wussten Bescheid.	Kongruenz zwischen Subjekt und finitem Verb (Subjekte mit Reihungen)	1602–1613
Mir gefällt/gefallen die kaufmännische Tätigkeit und der Kundenkontakt.		
Wir entließen den Patienten in gebesserem psychischem/psychischen und körperlichem/körperlichen Befinden.	Wortgruppenflexion (Parallelflexion von Adjektiven)	1518-1519
alle böse/bösen Geister	Wortgruppenflexion (Flexion nach Artikelwörtern)	1526
einige hungrige/hungrigen Tiere		
eine Tasse schwarzer Kaffee / schwarzen Kaffees	Apposition (partitive Apposition vs. partitiver Genitiv)	1557
am Freitag, dem/den 13. Juli	Apposition (Datum)	1554
Bisky war Vorsitzender der PDS, dem/des ostdeutschen Vorgänger/Vorgängers der Linkspartei.	Apposition (lockere Apposition)	1553
Das Gerücht schadet seinem Ansehen als beliebter/beliebtem Sänger.	als-Konjunkionalphrase	1543–1549
sich der Gäste / den Gästen annehmen	Rektion (Satzbauplan Verb)	1467
trotz schlechten Wetters / schlechtem Wetter	Rektion (Präposition)	917
Energie in dir/dich aufnehmen	Rektion (Wechselpräposition)	912–913
im/in Irak	Artikel und Genus bei Ländernamen	244
mit Einbruch / mit dem Einbruch der Dunkelheit	Artikelgebrauch	395